Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

331 (30.11.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-712751

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰ durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰.
Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 331. Oldenburg, Freitag, 30. November 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Im Reichstag sprach gestern Dernburg noch einmal.

*

Der Kaiser hat für die bei der Wittener Katastrophe Verunglückten und Hinterbliebenen 25 000 ℳ überwiesen lassen.

*

Der durch die Explosion in Witten verursachte Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt. 29 Personen wurden getötet, 96 schwer verletzt.

*

Zur Abschwächung der Fleischnot soll die Hamburger Schlachthausdirektion angewiesen sein, Vorkehrungen zu treffen für eventl. Einfuhr von lebendem Vieh aus Amerika.

*

Kolonialdirektor Dernburg hat an den sozialdemokratischen Abgeordneten Ledebour einen Brief gerichtet, in dem er ihn bittet, neue Beschwerden in Kolonialangelegenheiten bei ihm persönlich vorzubringen und nicht zur Aufrollung neuer Skandale zu benutzen.

*

Dem Reichstage wird eine neue Vorlage für Errichtung eines Reichsmilitärgerichts gemacht werden.

*

Nach Erklärung des Prof. Damsch ist Hoffnung vorhanden, den Schah von Persien noch 3 Monate am Leben zu erhalten.

*

Die Absendung des französischen Geschwaders nach Marokko hat sich infolge der spanischen Ministerkrisis verzögert.

Die Kolonialdebatte im Reichstag.

II.

Aus Berlin, 29. November, wird uns von unserem parlamentarischen Berichterstatter geschrieben:

Die Nationalliberalen haben den Vorzug, den einzigen Abgeordneten aufweisen zu können, der Südwestafrika, um das es sich jetzt vor allem handelt, aus eigener Anschauung kennt, und es war selbstverständlich, daß sie ihn heute als Redner vor die Front schickten. Abg. Dr. Semler ist es, der Hamburger Rechtsanwalt. Erst vor wenigen Tagen aus dem Schutzgebiet zurückgekehrt, das er bis zu den vorgeschobenen Feldposten hin durchstreifte, urteilte Dr. Semler vom Standpunkt frischer kolonialer Praxis, und deshalb hatten seine kritischen Bemerkungen über die Dernburgschen Denkschriften besonderen Wert. Der frühere Bankdirektor mußte von dem auch in kommerziellen Dingen erfahrenen Hanseaten hören, daß die in den kolonialen Denkschriften aufgemachte „Inventur" nicht durchweg kaufmännischen Grundsätzen entspreche. Es ging wie ein jungliberaler Unterton durch die Semlersche Kritik, die die Einzelberatungen in der Budgetkommission nachhaltig beeinflussen dürfte. Ueber den Eisenbahnbau in Südwestafrika hat Dr. Semler bekanntlich ein besonderes Programm aufgestellt und in einer Broschüre der Volksvertretung unterbreitet. Es zielt nach seiner Erklärung darauf ab, Geld zu sparen. Diese Worte hörte man gern, doch der Glaube wollte sich nicht einstellen, als Dr. Semler sein großzügiges Projekt im einzelnen darlegte. Die Kilometer wuchsen und wuchsen, aber auf der anderen Seite standen die militärischen Rücksichten und die Notlage der deutschen Truppen, die Herr Semler in düsteren Farben vorführte. Er sprach von Undankbarkeit des Vaterlandes gegenüber den heldenmütigen Kolonialkämpfern, eine Empfindung, die auch in der Kolonie obwalte. Wenn das in der Tat der Fall sein sollte, dann wäre es bedauerlich, aber auch ungerechtfertigt. Den überzeugend begründeten Forderungen der Regierung hat der Reichstag die Genehmigung nicht versagt, aber das Hin und Her in der Kolonialverwaltung konnte nicht durch rückhaltloses Vertrauen des Parlaments beantwortet werden. Erst in Dernburg scheint der richtige Mann für die koloniale Leitung gefunden zu sein.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.), der nach Herrn Semler zum Wort kam, meinte zwar, der Reichstag trage einen Teil der Schuld an den kolonialen Mißerfolgen, aber es kam hier wohl mehr das Bedauern zum Ausdruck, daß dem Erbprinzen zu Hohenlohe der koloniale Erfolg versagt blieb. Den Konservativen war offenbar der Erbprinz als Kolonialdirektor lieber wie Herr Dernburg, der Mann der Hochfinanz. Mit gedämpfter Wärme sprach Frhr. v. Richthofen, übrigens ein Ostafrikafahrer, die Bereitwilligkeit der Konservativen zur Unterstützung des Dernburgschen Reformwerkes aus. Auf „uferlose Eisenbahnpläne", wie Dr. Semler sie befürwortet habe, würde sich die Rechte jedenfalls nicht einlassen. Nur die Bedürfnisfrage könne hier entscheidend sein.

Als dritter Redner trat Herr Dernburg selbst in die Schranken, zum ersten Mal als Debatter. Auch hier mit vielem Glück. Er unterschied mit feiner Ironie die „ernsthafte" Kritik der Redner der bürgerlichen Parteien von der des Sozialdemokraten Ledebour. Die letztere fertigte Herr Dernburg mit drastischer Kürze, etwa in der Art ab, wie in einer Generalversammlung ein krakehliger Aktionär zur Ruhe gebracht wird. Ganz im kommerziellen Milieu war es auch, als der Kolonialdirektor zur Rechtfertigung seiner viel angegriffenen Denkschriften die Theorie der Rentabilitätsberechnung erörterte. Mit verblüffender Gewandtheit und Sicherheit sprang der in seinem Element sich fühlende Finanzmann mit den Millionen um, sodaß ein großes Staunen in der Runde anhub, auch auf der Bundesratsestrade. Das Wehen eines neuen Geistes in den Regionen des feierlich gemessenen Verwaltungselements! Aus den Reihen der äußersten Linken drangen zuweilen spöttische Zurufe, aber der schlagfertige Kolonialdirektor, der heute fast völlig frei sprach, brachte schnell die Lacher auf seine Seite, und durchschlagend zugunsten der Errichtung eines Reichskolonialamts war offensichtlich die Erklärung Dernburgs, daß er 13 Stunden täglich auf seinem Arbeitssessel sitze und trotzdem nur die wichtigsten Eingänge erledigen könne. Diese Pflichttreue rührte das Auditorium, sodaß lebhafte Bravorufe zum Redner emporschallten. Guten Eindruck machte ferner, daß Herr Dernburg das „Eile mit Weile!" als das Motto seines Eisenbahnbauprogramms bezeichnete. Damit waren die „uferlosen" Pläne Dr. Semlers bei Seite geschoben, worüber die Rechte mit Genugtuung quittierte. Alles in allem: Herr Dernburg hat durch seine zweite, einer verständigen Kolonialwirtschaft verheißungsvolle Perspektive eröffnende Programmrede sich einen weiteren Stein im Brett beim Reichstag verschafft. Man hatte den Eindruck: wenn aus den Kolonien etwas zu machen ist, dann liegt die Initiative jetzt in den richtigen Händen, in Händen, die sich durch den bureaukratischen Wust hindurchzuarbeiten wissen. Eine zehnjährige „Schonzeit" bedang sich Herr Dernburg allerdings aus.

Bei solcher Stimmung zu widersprechen, fiel naturgemäß nicht leicht. Abg. Kopsch (Fr. Vksp.) bemühlte sich zwar kräftig, die Denkschriften Dernburgs erneut zu zerpflücken. Doch er fand mehr Verständnis mit einem treffenden Wort über den „bei Tippelskirch bewährten Geschäftsmann" Podbielski. Die Freisinnige Volkspartei ist nicht Gegner einer rationellen Kolonialpolitik, aber entschlossen, dem Reformwerk des „Zukunftsmusikanten" Dernburg gegenüber sich vorsichtig zu verhalten. Herr Dernburg nahm diese Reserve nicht übel, er begab sich, nachdem Abg. Kopsch seine Rede beendet, zu ihm ins Parkett und suchte ihn dort zuversichtlicher zu stimmen.

Bei dem folgenden Redner, Abg. Dr. Arendt (Rp.), erübrigte sich das. Er ist auf Grund seiner beiden Afrikafahrten entschiedenster Kolonial-Optimist und besonders Eisenbahn-Enthusiast. Damit sagte Herr Arendt freilich nicht viel Neues, aber man fand es anregend, den Schilderungen dieses beredten Kolonialkenners zuzuhören, und Herr Dernburg freute sich ganz besonders der Unterstützung des behäbigen Reichsparteilers. Die Sitzung wurde abgeschlossen mit persönlichen Bemerkungen der Abg. Ledebour und Dr. Semler. Der Erstere erzielte dabei einen Heiterkeitserfolg.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Bismarck und des Kaisers Latein.

Ein Herr, der im September 1892 wiederholt Gast im Hause des Fürsten Bismarck in Varzin war, teilt dem „Reichsboten" in bezug auf die Auffassung des Fürsten Bismarck über das cave, adsum folgendes mit: Die Unterhaltung drehte sich um die auf Veranlassung des Kaisers beschlossene Reorganisation der Gymnasien, besonders die Vermehrung des Unterrichts in den realistischen Fächern auf Kosten der alten Sprachen. Der Fürst sagte: „Ich halte das für etwas Vorübergehendes; der Deutsche läßt sich seinen Idealismus nicht rauben." Damit wendete sich das Gespräch zu amerikanischen Zuständen, und er schien anzunehmen, daß Geheimrat Hintzpeter dabei großen Einfluß ausgeübt habe. Dann bemerkte der Fürst: „Uebrigens schätzt auch der Kaiser den Wert der alten Sprachen zu gering, weil er sie zu wenig kennt, und was man nicht kennt, liebt man nicht. Das kann ich Ihnen beweisen: Prinz Wilhelm schenkte mir, als ich noch sein volles Vertrauen besaß — Sie werden mir zutrauen, daß ich mich darin nicht täuschte — sein Bild mit der Unterschrift: cave, adsum! Er wollte offenbar sagen: bono sis animo oder noli metuere (Sei guten Mutes oder Fürchte nichts) oder ähnliches. Sie sehen: Latein kann er nicht." — Das ist der genaue Wortlaut des Fürsten. Daraus geht aber zweifellos hervor, daß die Mitteilung Hardens in der „Zukunft" über die Deutung des cave! durch den Fürsten im Februar 1893 falsch sein muß, denn es ist nicht anzunehmen, daß der Fürst vom September 1892 bis Februar 1893 seine Auffassung derart geändert haben sollte, und ebenso falsch ist es, daß der Prinz Wilhelm 1884 und 1887 feindlich gegen den Fürsten gesinnt gewesen sei und ihm durch das cave eine Drohung zugerufen habe. (Harden hat sich auch schon korrigiert. Red.)

Hofprediger a. D. Stöcker und die Kaiserpredigt.

In der Predigt des Kaisers, die der Monarch am Sonntag in Kiel für die Offiziere und Mannschaften der „Deutschland" hielt, sollen die Seeleute auch daran erinnert worden sein, wie notwendig es gerade für sie sei, sich aufs Sterben bereitzuhalten, da die Zeit zur Bereitung auf den Tod ihnen in den Gefahren des Seelebens oft kurz genug bemessen sei, „nur ein kurzes Gedenken an die Lieben in der Heimat, an Gott und an den obersten Kriegsherrn".

Das Stöckersche „Reich" hält es für ein „biblisch und evangelisch unhaltbares Ansinnen" an die Seeleute, sich in der Todesstunde noch mit dem obersten Kriegsherrn zu beschäftigen. Schon hier im irdischen Leben gebe es innerhalb der Kirche keine Unterschiede des Standes oder Ranges, sondern nur Brüder, die vor Gott völlig gleich seien. Vollends der Sterbende sei weit darüber hinaus.

„Als der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg," so schließt das „Reich" seinen Artikel, „im gekenterten Torpedoboot eingeschlossen saß und keine Rettung mehr möglich schien, hat er, wie zwei doch noch Gerettete später berichteten, mit seinen Matrosen um ein seliges Ende gebetet. Das ist das Gebet der Todesstunde. Die Kategorie des „obersten Kriegsherrn" hat mit dem Sterbestündlein des Christen nichts zu schaffen!"

Hohe Gäste.

In einer ausländischen Zeitung lesen wir eine Korrespondenz aus Berlin, in der über den Empfang fremder Monarchen in Berlin folgendes gesagt wird:

„Der dänische Besuch ließ mehr als jeder voraufgegangene den Räsonnierteufel der Berliner los über die Abkommandierung ihres Oberbürgermeisters nebst städtischem Gefolge zum Empfange der Majestäten am Brandenburger Tore. Die armen Ehrenjungfrauen froren in ihren leichten weißen Kleiderfähnchen „wie die Schneider". Immerhin war es ihr freier Wille, ob sie kommen wollten. Die liebe Neugierde und die Aussicht auf den üblichen Schmuckgegenstand als fürstliches Gegengeschenk trieb die holden Lämmer zur Ehren- und Einzugspforte vor die Augen der hohen Gäste, denen die Wortführerin den gereimten Willkommensgruß entgegenstammelte. Die obersten Stadtväter setzten sich dagegen in ihren festlichen Schwalbenschwänzen (die auch Frack benannt werden) auf Befehl des kaiserlichen Oberhofmarschallamtes einem gründlichen Empfangsschnupfen aus, als sie auf offenem Straßendamm mit bloßem Kopf den einfahrenden Majestäten am Brandenburger Tore untertänige Reverenz erwiesen. Bei der allgemein ziemlich rabiaten Stimmung, die augenblicklich wieder einmal in Deutschland sich gegen die kaiserliche Neigung zu prunkvollen Schaustellungen äußert, war die befohlene Kundgebung der Stadthäupter am Torgebäude ein gefundener Stoff, um über ärgerlichen Byzantinismus herzufallen.

Vergleiche wurden angestellt, wie der Kopenhagener Bürgermeister im vorigen Jahre und jetzt vor einigen Tagen erst das Münchner Stadthaupt nicht im Traume daran gedacht hätten, des Kaisers Majestät am Stadttore entblößten Hauptes zu empfangen. Sie hätten würdiger Weise im Rathause den fürstlichen Besucher als geehrten Gast begrüßt usw. Radikalere bürgerliche Stimmen forderten mißvergnügt, der Berliner Oberbürgermeister solle künftig dem Winke des Oberhofmarschalls, ans Brandenburger Tor zu kommen einfach passiven Widerstand entgegensetzen, durch Gardegrenadiere könnten die Stadtväter nebst Ehrenjungfrauen doch nicht an die fürstlichen Hofwagen geschleppt werden. Der radikale Zorn macht sich ein wenig lächerlich, wenn man seit Jahren den schönen Eifer sieht, mit welchem die Stadtväter verschiedenster Parteifarbe zu den höfischen Empfängen sich drängen, glücklich darüber, als dekorative Staffage auf der Straße zu dienen und dafür später mit einer Einladung zur Galaoper belohnt zu werden. Man sollte also billiger Weise den Leutchen das harmlose Vergnügen lassen. Wenn nur die ganze Zeremonie der Fürstenempfänge am offenen Tore, die in einer kleineren Stadt sich recht stattlich ausnehmen kann, in einer Millionenstadt wie Berlin nicht überhaupt höchst dürftig aussähe, sobald eine gewaltige begeisterte Volksmenge dahinter fehlt. Inmitten des tosenden Geschäftsverkehrs der Weltstadt rinnt der höfische Pomp in solchem Falle wie ein armseliges Wasserfädchen, wenig beachtet einher und belästigt höchstens durch die polizeilich angeordnete Verkehrsstockung, die er an belebten Straßenecken vorübergehend hervorruft.

Begründeter als das Mißvergnügen über die zur Huldigung abkommandierten Stadtväter war der Aerger, daß wieder einmal der gesamte Schulunterricht in der Stadt auf hohen Befehl eingestellt wurde, damit die Kinder zum Spalierbilden bei der

Landesbibliothek Oldenburg

Einfahrt der Majestäten verwendet werden könnten. Viele Eltern sehen schel dazu drein und die kuriose Einrichtung, daß auf Anordnung des kaiserlichen Oberhofmarschallamts plötzlich die Polizei sich in Bewegung setzt und ein uniformierter Schutzmann bei den städtischen usw. Schuldirektoren mit dem Befehle erscheint, der Unterricht habe am nächsten Tage auszufallen, damit die Schüler zum Spalier antreten, reizte selbst durchaus monarchisch gesinnte Zeitungen zu unmutvollstem Widerspruch, worüber ich schon kurz berichtete.

Der Kaiser hat sich jüngst in der veröffentlichten Unterhaltung mit dem Münchener Schriftsteller Ganghofer darüber beklagt, daß bei seinen Reisen immer ein so großer Apparat in Bewegung gesetzt werde. Ja, wird denn der ganze Pomp nicht unter seinen eigenen Augen und mit seiner Billigung fortwährend vorbereitet und weiter ausgestaltet? Wo war das zur Zeit des alten Kaisers Wilhelm üblich? Ist für diesen jemals ein besonderer „Reisefestapparat" für kaiserliche Empfänge und Ansprachen unterwegs nach besonderer Zeichnung entworfen und gebaut worden? Zelt, Teppiche, Möbel usw. auf der Fahrt mitzuführen, um einen stilvollen Hintergrund abzugeben, falls Seine Majestät an einem Orte sich öffentlich bekunden will, wo gerade kein Hoftapezierer und Dekorateur ansässig ist?"

Das politische Testament Stablewskis

findet sich in einem Briefe an den Oberpräsidenten von Posen, Ditting. Es heißt darin:

Man beschuldigt die Geistlichen, daß sie die Erregung schüren! Von ca. 800 Geistlichen haben ca. 10 bis 20 Geistliche Reden in Versammlungen gehalten, und zwar Reden, welche nichts Strafwürdiges enthielten. Und der Streik ist in fast allen Schulen ausgebrochen, nachdem die Eingaben der Eltern erfolglos geblieben sind.

Ich erlaube mir, Sie an Ihre mir einst kundgegebene Ansicht zu erinnern, daß man regierungsseitig sowohl meinen wie der Geistlichkeit Einfluß auf die Massen überschätze. Sie sagten damals ganz zutreffend, daß dieser Einfluß längst geschwächt sei, und daß die Massen die führende Rolle übernommen hätten. Das zeigt sich besonders bei dieser Bewegung. Derjenige Geistliche, welcher einer Versammlung nicht beiwohnen wollte, wurde in der Presse angegriffen. Man zeige mir denjenigen Agitator, der imstande wäre, 40 000 Kinder so aufzuhetzen, daß sie sich prügeln lassen, vier bis acht Stunden wöchentlich Arrest sitzen, mit Zurückbehaltung in der Schule nach dem vierzehnten Lebensjahre sich bestrafen ließen. Wenn diese Erbitterung nicht von den Eltern und Schülern ausginge, würde eine solche Bewegung nicht einmal ein paar Stunden dauern. Die Mütter berufen sich auf die Kinder der Minister, ja des Kaisers, die auch den Religionsunterricht in der Muttersprache genießen, obgleich sie perfekt französisch und englisch sprechen. — — —

Euer Hochwohlgeboren sind der Meinung, daß die Regierung nicht nachgeben könne. Ja, ich kann aber um so weniger nachgeben, als hier das Recht der Kirche und der Eltern auf eine erfolgreiche Erziehung der Kinder verletzt ist. An gutem Willen hat es mir bisher nicht gefehlt, möge man diesen guten Willen nun auch mir zeigen.

Wenn die Regierung den Religionsunterricht in der Muttersprache nicht wieder einführen will, möge sie ihn in diesen Schulen der Kirche überlassen. Es wird für uns eine große Mehrarbeit bedeuten, aber wir wären endlich mal frei von den unaufhörlichen Klagen und aufreibenden Kämpfen, die sich bei jeder Schule und jeder Klasse wieder erneuern. . . . .

Euer Hochwohlgeboren sehen, daß an meinem Verhalten nichts auszusetzen ist, und daß mich von ihm nichts, auch nicht die schärfsten Maßregeln abbringen können. Mit besonderer Verehrung und herzlichem Gruß Euer Hochwohlgeboren gez. v. Stablewski.

In der Rede, die der Domprobst Michalski am Sarg des Erzbischofs Stablewski hielt, heißt es: „Derjenige polnische Priester, der sich nicht mit den sozialen und nationalen Dingen befaßt, ist ein schlechter Priester. Für Millionen hat der Erzbischof gelitten, Millionen stehen an seiner Bahre. Gib ihm die ewige Ruhe, o Herr!"

Das sind schlechte Aussichten für die Regierung.

Ein flüchtiger Gesetzentwurf.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

Bei den zahlreichen Erörterungen, die der Gesetzentwurf betreffend die gewerblichen Berufsvereine in der Presse gefunden hat, stößt man wiederholt auf die Bemerkung, der Entwurf sei ein Geschwindigkeitsprodukt der letzten Zeit, was mitunter zur Erklärung seiner Mängel angenommen wird. Demgemäß muß festgestellt werden, daß der Entwurf bestimmt schon im Anfang des Jahres 1905 fertig gewesen ist. Einen tatsächlichen Beweis für diese Behauptung liefern die Motive. Denselben ist zur Orientierung eine Uebersicht über die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen des Auslandes angegliedert. Bei Großbritannien ist unter anderem der bekannte Taffvale-Prozeß ausführlich besprochen und ein Teil des Urteils beigefügt, in welchem der Gewerkverein (Amalgamated Society of Railway Servants) zur Ersatzpflicht für den in dem Streik der Eisenbahngesellschaft erwachsenen Schaden verurteilt worden war. Die Motive fahren dann wörtlich fort: „Im Hinblick auf die lebhaften Klagen der Gewerkvereine gegenüber dieser Stellungnahme der Rechtsprechung wurde im Juni 1903 eine Königliche Kommission niedergesetzt, um die ganze Materie zu untersuchen und darüber zu berichten. Der Bericht ist noch nicht erstattet." Das ist falsch. Der Bericht ist längst erstattet worden und er hat sogar schon Folgen gehabt. Auf Grund eben dieses Berichtes ist im Unterhaus ein Gesetz eingebracht worden, welches im Anfang dieses Monats in der dritten Lesung angenommen wurde und mit Sicherheit auch das Oberhaus glatt passieren wird. Es ist die Trades disputes bill, welche die Gewerkvereine ausdrücklich von jeder Haftbarkeit für in Arbeitsstreitigkeiten entstandene Schäden befreit. Durch die Kenntnis dieser neuesten Wendung muß natürlich das Urteil über die Regelung der gewerkschaftlichen Haftpflicht in England ein ganz anderes werden, als wenn die Entwickelung als eine die gewerkschaftsfeindliche Taffvale-Entscheidung abschließend dargestellt wird. Entsprechend muß auch dann der Vergleich zwischen den englischen Haftpflichtbestimmungen und den im Entwurf vorgeschlagenen sehr zum Nachteil der letzteren ausfallen, und das würde sehr wichtig sein, denn die englischen Verhältnisse sind als die klassischen auf dem Gebiet der Gewerkvereinspolitik sehr häufig als Vorbild bei der Beratung des Entwurfs herangezogen worden. Es dürfte sich demnach noch empfehlen, abgelagerte Entwürfe, bevor man sie der Oeffentlichkeit übergibt, nochmal durchzulesen, denn es passiert mitunter in der Oeffentlichkeit etwas, was die Situation erheblich verändert.

Unpolitisches.

Richard Wagner und die Putzmacherin.

Vor drei Jahrzehnten, so schreibt der Pester Lloyd, ging ein Lächeln durch die musikalische Welt, als der Wiener Humorist Daniel Spitzer in der Neuen Freien Presse und später in Buchform 16 „Briefe Richard Wagners an eine Putzmacherin" namens Bertha veröffentlichte und dazu seine Randglossen machte. Man erfuhr daraus, daß der Schöpfer des modernen Musikdramas eine besondere Vorliebe für weichliche Pracht und farbige Tracht hatte. Das Genie zeigte sich im Schlafrocke oder vielmehr in den zahlreichen buntgestickten, spitzenbesetzten Schlafröcken, die in seiner Garderobe hingen, im knisternden Atlas, im rauschenden Brokat der Beinkleider und Jacken, die sein irdisch Teil einhüllten, wenn der Meister, den Blicken profaner Sterblichen entrückt, zwischen den vier Wänden seines Arbeitszimmers weilte. Und man lächelte über die „Marotte" des kühnen Neuerers, über die detaillierten mode-ästhetischen Wünsche und Anweisungen, die er in den Bestellbriefen an seine „Leib- und Hoflieferanten" einfließen ließ. Wer aber war „Frau Bertha", die sich eines so berühmten Kunden erfreuen durfte, von diesem nicht selten mit hohem Lobe über ein besonders gelungenes Schlummerkissen, über eine duftig gestickte Weste, bedacht wurde? Niemand wußte sicheren Bescheid, nichts verlautete über die Person der kunstgeübten Stickerin, nichts darüber, wohin sie geraten, ob sie nur verschollen oder schon gestorben sei. Dem Wiener Musikschriftsteller Ludwig Karpath ist es durch einen Zufall gelungen, das Geheimnis zu lüften. Frau Bertha lebt, ist eine geborene Goldwag und Gattin des Wiener Kaufmannes Louis Maretschek. Karpath besuchte die nun 70jährige Matrone in ihrer bescheidenen, in der Matthäusgasse gelegenen Wohnung. Einzelheiten dieser Begegnung teilt er in einer kleinen Broschüre mit, die soeben im Verlage der Harmonia in Berlin erschienen ist. Mit Stolz erzählt Frau Bertha, daß Wagner auch nach Auflösung seines Wiener Haushalts sie noch jahrelang mit Aufträgen bedachte, sogar nach Genf und München berief, wo er ihren verläßlichen Rat auch bei der Ausschmückung seiner Wohnung einholte. Ueber die wichtigste Frage, wieso die Briefe in die Oeffentlichkeit gelangen konnten, äußerte sich die Greisin im Tone schmerzlicher Resignation. Sie hatte jenes Briefpaket in ihrem Wäscheschrank aufbewahrt, aus dem es eines Tages auf unerklärliche Weise verschwunden war. Sie glaubte anfangs, daß ihr Dienstmädchen die Briefe verstreut und als wertloses Papier in irgend eine Kohlenkiste gesteckt hätte. Erst nachdem einige Jahre später die Publikation erfolgt war, wurde es zu ihrem Schrecken klar, daß sie gestohlen worden. Bei dem großen Bekanntenkreise, der damals in ihrer Wohnung verkehrte, konnte über die Person des Diebes nicht einmal eine Vermutung ausgesprochen werden. Die Briefe selbst sind, wie sich später nachweisen ließ, von einem Geldmakler, der auch mit Autographenhandel sich befaßte, an D. Spitzer um den Betrag von hundert Gulden verkauft worden. Spitzer überließ sie zu demselben Preise dem Großindustriellen Faber, der sie dann Johannes Brahms zum Geschenk machte. Im Nachlasse des großen Symfonikers befinden sich auch jetzt noch die Briefe des großen Musikdramatikers an seine Putzmacherin.

*

Professor v. Bergmann ist anläßlich des demnächst bevorstehenden 70. Geburtstages von der Berliner Medizinischen Gesellschaft, deren Sitzungen er seit vier Jahren, seit dem Tode Virchows, an erster Stelle leitet, einstimmig zum Ehrenpräsidenten gewählt worden.

Dr. v. Lecoq, ein wissenschaftlicher Experte der preußischen Regierung, der nach einer durch das abgelegenste Zentralasien unternommenen Reise wohlbehalten in Srinagar (Kaschmir) angekommen ist, hat eine Anzahl hochinteressanter Gemälde auf Stuck mitgebracht, deren Hintergrund wie auf italienischen Werken vielfach aus Goldblättern besteht. Er hat ferner eine Anzahl Manuskripte in zehn verschiedenen Sprachen gesammelt, von denen eine bisher vollständig unbekannt war. — Lecoqs Entdeckungen sind wahrscheinlich die größten archäologischen Funde seit Layard und Rawlinson.

Der Vizedirektor der Pariser Universität, Liard, gibt bekannt, daß Physiker ohne Unterschied der Nationalität sich um Stipendien zur Teilnahme an den Vorlesungen der Frau Curie bewerben können. Jedes Stipendium beträgt 12 500 Francs. Das Kapital ist von dem Milliardär Carnegie zur Verfügung gestellt.

„Svenska Dagbladet" in Stockholm meldet aus Paris, daß der Nobelpreis für Chemie dem Pariser Professor Moison und der Nobelpreis für Physik Prof. Thomson in Cambridge zuerteilt wurde. Das Blatt bestätigt das Gerücht, daß der Nobelpreis für Medizin an die Professoren Goldi in Pavia und Ramon y Cajal in Madrid und der Nobelpreis für Literatur an Giuseppe Carducci in Bologna verliehen werden soll.

Die Hauptzeugin gegen Caruso, Frau Graham, ist gefunden worden. Sie ist eine Gouvernante. Frau Graham bestätigt alle Angaben des Polizisten Cane. Für Carusos Auftreten in Newyork waren große polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden. Caruso hatte bei seinem ersten Auftreten starken Beifall und wurde demonstrativ gefeiert.

Tödlicher Unfall bei einer Zahnoperation. Aus Newyork wird dem Londoner „Daily Telegraph" über folgenden merkwürdigen Unfall mit tödlichem Ausgang berichtet: In Newcastle in Pennsylvanien starb gestern ein gewisser John Polton an den Folgen einer Verletzung, die er am Sonnabend bei einer zahnärztlichen Operation erlitten hatte. Während ihm ein Zahn ausgezogen wurde, rutschte die Zange ab und zerschnitt eine Arterie in Poltons Zunge. Alle Versuche, die Blutung zum Stocken zu bringen, erwiesen sich als vergeblich, und schließlich starb der Patient infolge des anhaltenden Blutverlustes.

Die Zerstörung der Roburitfabrik.

Aus Witten wird der „Frkf. Ztg." gemeldet:

Als abends kurz nach 8 Uhr die Dampfsirenen den Ausbruch des Feuers meldeten, ahnte wohl niemand, daß unseren Ort so bald ein so großes Unglück treffen sollte. Schon zweimal ist die Roburitfabrik vom Feuer heimgesucht worden, jedoch ohne daß eine Explosion erfolgte. Diesmal sollte es anders kommen. Mit einer furchtbaren Detonation — es war, wie wenn Millionen Raketen zum Himmel fliegen — flog ein Magazin in die Luft. Kurz nach 9 Uhr erfolgte eine zweite, noch weit gewaltigere Detonation. Wenn bei der ersten Detonation zum größten Teil nur Fenster beschädigt wurden, so war die Wirkung der zweiten weit verheerender. In der ganzen Umgebung ist auch nicht ein Haus, das nicht an dem Dach oder an den Wänden beschädigt ist. Schrecklich hatte die Explosion die in der Nähe der Fabrik stehenden Menschen zugerichtet. Während viele meterweit hinweggeweht wurden und nur geringe Verletzungen erlitten, sah man wieder andere, denen alles in Fetzen vom Leibe hing. Ein schrecklicher Anblick. In Erlen, dem der Roburitfabrik zunächst gelegenen Ortsbezirk, hatten schon gegen 10 Uhr sämtliche Bewohner die Häuser verlassen und waren in die Außenbezirke geeilt. Dort lagerten in den Gräben nur notdürftig bekleidete Frauen mit jammernden Kindern, die später im Diakonissenhause zu Witten Aufnahme fanden. In mehreren Wirtshäusern richteten die Aerzte Verbandsstuben ein. Die Schwerverletzten wurden in das Wittener Krankenhaus, die Toten in die Leichenhalle geschafft. Die Roburitfabrik ist von der Oberfläche verschwunden. Die Bewohner sind von einer unbeschreiblichen Panik ergriffen, zumal noch eine Explosion von zwei anderen Magazinen befürchtet wird. Das Urteil von Sachverständigen soll Roburit beim Verbrennen keine Explosion hervorrufen. Leider hat sich dies nicht bewahrheitet. Witten zeigt ebenfalls ein trauriges Bild. Auf den Straßen liegen die Spiegelscheiben, so daß man in offene Läden sieht. Nach Mitteilung des Chefarztes Dr. Boshamer befinden sich allein im Wittener Diakonissenhaus 19 Tote. Es wurden hier in der Nacht 76 Verwundete verbunden. 38 liegen sterbend in den Krankensälen. Sie erlitten meistens komplizierte Schädelbrüche, Beinbrüche und schwere innere Verletzungen.

*

Der technische Leiter der Fabrik Dr. Kuntz gab kurz nach der Katastrophe noch einem Schlosser der Fabrik Anweisung, die Sprengstoffkisten außer Gefahr zu bringen. Der Arbeiter blieb unversehrt, und auf dem Wege, der ihn über die Leichen seiner Kameraden führte, fand er Dr. Kuntz in dem Tor seines Laboratoriums gräßlich entstellt vor. Leichen wurden in der Nähe der Trümmer unter einem Quaderstein gefunden, der durch den Luftdruck umgestürzt war und drei Menschen unter sich begrub. Unter den Trümmern der Fabrik liegen der Kutscher mit seiner Familie, sowie der Nachtwächter und Kesselheizer mit ihren Familien, welche in den Fabrikräumen wohnten. Den Rettungsmannschaften der Feuerwehr und Polizei, die nach der ersten Katastrophe die Rettungsdienste unternahmen, wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Kleidungsstücke und Monturen liegen vielfach auf den Feldern umher. Die von Dr. Schmidt, dem Chemiker der Fabrik, aufgebotenen Hilfsmannschaften haben 50 Kisten Patronen in Sicherheit gebracht. Das Sprengöl ist mit Wasser gemischt, so daß dadurch keine Gefahr entstehen kann, aber es liegen noch 100 Kisten Patronen in der Fabrik, die wegen der Gefahr unerreichbar sind. Auf der Annenerstraße ist ein Kind durch eine Eisenbahnschiene erschlagen worden.

*

Was nun die Ursache des Unglücks anbetrifft, so ist in der Roburitfabrik nach Schluß der Arbeit ein Brand entstanden, den man am Orte selbst für unbedeutend hielt. Das Löschen schien den in der Fabrik noch anwesenden Leuten möglich gewesen. Nach vielleicht 20 Minuten hatte aber der Brand eines der Sprengstoffmagazine erreicht, das in die Luft flog und die erste große Detonation verursachte. Durch diese erste Explosion ist anscheinend nicht so sehr großer Unheil angerichtet worden. Die in der Fabrik anwesenden Beamten scheinen der Meinung gewesen zu sein, die Gefahr sei vorüber. Sie verließen denn auch die Unglücksstätte und setzten vielmehr mit den noch anwesenden Arbeitern die Arbeiten zur Dämpfung des Brandes fort. Das Publikum glaubte auch, die Gefahr sei vorüber. Hunderte hielten sich in der Nähe der Brandstätte auf. Niemand achtete auf die warnenden Stimmen. Da ereignete sich der zweite Explosion, die eine furchtbare Wirkung hervorrief. Die noch in der Fabrik weilenden Menschen wurden getötet, desgleichen viele der Umstehenden. Andere wurden schwer verletzt.

Wie die „Dortm. Ztg." meldet, erhielt der Oberbürgermeister vom Oberhofmarschallamte ein Telegramm aus Malden in Oberschlesien, durch welches der Kaiser den Generaladjutanten von Scholl anweist, ihm persönlich über das Unglück in Witten genau zu berichten. Generaladjutant v. Scholl ist daraufhin heute um 3 Uhr nachmittags in Witten eingetroffen und hat sich in Begleitung des Oberbürgermeisters und des Polizeiinspektors zur Unglücksstelle begeben. — Wie weiter verlautet, soll der Kaiser drahtlich durch Vermittlung der Reichsbank 25000 Mark haben anweisen lassen, welche sofort als Unterstützungsgelder unter die Verunglückten und ihre Angehörigen verteilt werden sollen.

*

Ein Augenzeuge aus Annen macht folgende sensationelle Aussage: Nach der Auffassung der Direktion der Annener Roburitfabrik handelt es sich bei der Explosion in Witten um einen verbrecherischen Anschlag. Auch der Direktor der Fabrik, der beim Ausbruch des Brandes an die Unglücksstelle eilte, war der bestimmten Meinung, daß sonst nichts zur Explosion hätte kommen können, und kundige Personen erklären, daß es trotz des Brandausbruches zur Explosion nicht gekommen wäre, wenn nicht in den besonders gefährlichen Kammern Feuer angelegt worden wäre. (Eine Bestätigung dieser Angaben bleibt abzuwarten!)

Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht festgestellt werden und dies wird auch wohl sehr schwer möglich sein, da die Augenzeugen getötet worden sind. Der angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt. Der Generaladjutant General der Kavallerie von Scholl hat in Begleitung des Oberbürgermeisters Schmieding, des Landrats Freiherrn von der Heyden-Rynsch und des Landrates Dr. Busch die Unglücksstätte nochmals besichtigt.

*

Roburit ist ein brisanter Sprengstoff, der 1886 von Roth erfunden worden ist. Er besteht aus 10 Teilen Dinitrochlorobenzol und 90 Teilen salpetersaurem Ammoniak. Statt des Benzols kann zu seiner Herstellung auch Phenol und Naphtalin verwandt werden. Um die Explosion zu verlangsamen und die Entzündung zu erleichtern,

Landesbibliothek Oldenburg

gibt man dem Sprengstoff auch wohl einen Zusatz von Schwefel. Das Roburit wird als Pulver in wasserdichten Patronen verwandt; es ist ziemlich ungefährlich gegen Stoß und Schlag, verbrennt an der freien Luft, ohne zu explodieren, ist jedoch schwächer in seiner Wirkung als Kieselgurdynamit Nr. 1.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg**, 30. November.

* **Die Frau Großherzogin** besuchte gestern in Begleitung der Oberhofmeisterin v. Rappard und der Hofdame Frl. v. Bülow die Schulküche in der Peterstraße und die Volksküche in der Ritterstraße. In der Schulküche traf die hohe Frau gerade zum Tischdecken ein, und sie folgte dann der Einladung der Kinder zur Teilnahme am Essen an ihren Tischen nebst ihren Damen. Die Knochenbrühe mit Reis und die armen Ritter mit selbsteingemachten Kronsbeeren schienen den Herrschaften recht wohl zu munden. Fast dreiviertel Stunden blieb die Frau Großherzogin da, unterhielt sich mit den Kindern und ließ sich von der Lehrerin Frl. tom Dieck den Lehrplan erläutern. In der provisorischen Volksküche in der Ritterstraße (das Gebäude wird bekanntlich vollständig erneuert) sprach die Frau Großherzogin auch mit mehreren Mittagsgästen und probierte auch hier das Essen, das in dem oldenburgischen Nationalgericht, braunem Kohl mit Speck, bestand.

* **Das Ruselersche Märchenlustspiel** wird an unserer Bühne schon fleißig geprobt. Die Erstaufführung ist auf den 9. Dezember (Sonntag) festgesetzt. — Wie wir hören, wird außerdem noch ein besonderes Weihnachtsstück gegeben

* **Ein großes Oelbild des Großherzogs**, gemalt im letzten Jahre von Hans Weyl, steht augenblicklich im Schaufenster von Bültmann & Gerriets (Inhaber Thormann) aus und ist verkäuflich. Der Landesfürst ist auf dem Bilde sitzend in der Uniform unseres Dragoner-Regiments dargestellt und ungemein lebend getroffen. Die malerische Qualität des Bildes und die Porträtähnlichkeit machen es zu einem hervorragenden zeitgenössischen Dokument, umso mehr, da kein Ueberfluß an guten Großherzogsbildern.

* **Vom Truppenübungsplatz in Munster** kehren am heutigen Spätnachmittage die Offiziere, Unteroffiziere und die älteren Mannschaften des 2. Bataillons und der 9. und 12. Kompagnie des Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91 mittels Extrazuges in die Garnison zurück. Dieselben haben das Einzelgefechts- und Abteilungsschießen abgehalten, welches in früheren Jahren bei Wardenburg und auch im Veehnermoor stattfand. Die im Herbst eingestellten Rekruten erledigen das Schießen nach ihrer Ausbildung im Frühjahr ebenfalls in Munster.

* **Die hiesige Reichsbanknebenstelle** hat das Stocksche Grundstück am Staugraben Nr. 5 für den Preis von 36 000 ℳ erworben. Die Bank wird dort im nächsten Frühjahr ein großes Geschäftshaus für ihren Betrieb errichten.

* **Vom Verwaltungsgericht.** Morgen, am 1. Dezember, tritt das Gesetz, betr. die Verwaltungsgerichtsbarkeit für das Großherzogtum Oldenburg, in Kraft. Das Verwaltungsgericht für die Stadt Oldenburg wird seine Sitzungen im Rathause, Zimmer Nr. 15, abhalten. Die Sitzungen sind öffentlich. Soweit überhaupt Sachen zur mündlichen Verhandlung vorliegen, ist als regelmäßiger wöchentlicher Sitzungstag der Mittwoch bestimmt, und zwar wird mit dem Aufruf der Sachen um 6 Uhr abends begonnen werden. Die Verhandlung mehrerer Sachen geschieht in der durch Aushang vor dem Sitzungszimmer bekannt zu machenden Reihenfolge. Die Erhebung der Klagen an das Verwaltungsgericht hat entweder schriftlich durch Einreichung einer Klageschrift oder mündlich zu Protokoll auf der Gerichtsschreiberei des Verwaltungsgerichts, Zimmer Nr. 16, zu erfolgen. Der Kläger hat dabei die ihm zugestellte Ausfertigung der Entscheidung, welche er anfechten will, vorzulegen. Nähere Auskunft über alle das neue Verwaltungsstreitverfahren betreffenden Fragen werden auf den Zimmern Nr. 18 (Syndikus) und Nr. 12/11 (Assessor) erteilt.

* **Auf der Ausstellung des Kunstgewerblichen Frauenvereins** im Landesgewerbemuseum befinden sich u. a. auch eine Anzahl Plüscharbeiten, die nach einem von Frau Witwe Sophie Sander in Westerstede erfundenen und zum Patente angemeldeten Verfahren hergestellt sind. Die Arbeiten werden viel bewundert, wenngleich über das Verfahren noch nichts öffentlich bekannt ist. Kunstkenner haben demselben eine große Zukunft prophezeit, da die Arbeit sehr leicht von jedem Kinde herzustellen ist und jeder Einrichtung angepaßt werden kann. So verblüffend einfach nun diese Arbeitsweise ist, hat sie doch Vorzüge vor allen anderen Plüscharbeiten. Da ist bei dieser Plüscharbeit z. B. jeder einzelne Faden festgenäht, also nicht mehr herauszuziehen, sodann ist die Arbeit billig herzustellen, weil das ganze verwandte Material auf der Vorderseite des Stoffes liegt, also nichts verloren geht. Auch an Schnelligkeit ist das Verfahren allen andern weit überlegen. Die Materialien für die Arbeit werden jedenfalls im nächsten Jahre in den Handel kommen. Interessenten können Näheres bei Herrn E. Sander-hierselbst, Gaststraße (einem Sohn der Erfinderin) jederzeit erfahren. Daselbst liegen auch noch mehrere Arbeitsproben aus, die zeigen, wie vielseitig das Verfahren ist.

Der gestrigen Landtagssitzung

wurde durch die Absetzung der Interpellation des Abg. Hug über die Fleischteuerung der erwartete Höhepunkt einer heißen Debatte im voraus genommen. Als Minister Willich erklärte, die Staatsregierung halte es nicht für zweckmäßig, die Interpellation vor der Reichstagsverhandlung über denselben Gegenstand zu beantworten, da ging es förmlich wie eine Bewegung durch die Reihen des Publikums — es waren ausnahmsweise mehrere Reihen von Zuhörern da! — und eine Art Enttäuschung machte sich auch auf den Bänken der Abgeordneten bemerkbar. Und als der Führer der Sozialdemokraten nun auch noch seine wohlvorbereitete Rede zur Begründung der Interpellation unterlassen mußte, weil der Landtag mit dem Abg. Feldhus den Grundsatz „Alles, oder nichts" aufstellte, da legte es sich wie Resignation auf die Mienen der äußersten Linken: Die Gelegenheit, werbekräftig Agitationsreden zu halten, war wieder einmal auf unbestimmte Zeit vertagt. Den Grund, weshalb der „große Bruder", der Reichstag, zuerst die Fleischteuerung behandeln sollte, blieb Minister Willich allerdings schuldig. Aber der Landtag als bescheidener „kleiner Bruder" fragte ja auch nicht danach. Mit den vier Sozialdemokraten traten nur die beiden Abgg. Ahlhorn-Osternburg und tom Dieck für die sofortige Besprechung der Interpellation ein. Aber, wie gesagt, ohne Erfolg.

Ein recht ergötzliches Zwischenspiel brachte unvermutet die Verhandlung über den Voranschlag der Zentralkasse des Großherzogtums für 1907. Bei dieser Gelegenheit entledigten sich einige Abgeordnete eines für die Regierung nicht ganz angenehmen Auftrags ihrer Ausschüsse, indem sie die sprachliche Seite der Regierungsvorlagen einer humorvollen, aber vielleicht desto treffenderen Kritik unterzogen. Es waren indes nicht die Lehrer-Abgeordneten, die dabei ihres gewohnten Amtes walteten, sondern Abg. Tappenbeck, der das Fremdwörterunwesen, Abg. tom Dieck, der die furchtbaren Satzungeheuer, und Abg. Jungbluth, der die gesamte Ausdrucksweise der Vorlagen, besonders der Begründungen, rügte. Die Regierung nahm diese Kritik, der ein vom ganzen Landtage angenommener Antrag des Abg. Tappenbeck auf Beseitigung dieser Mißstände noch größeren Nachdruck verlieh, mit völligem Schweigen auf. Was sollte sie auch dazu sagen? Die Berechtigung solcher Ausstellungen an den Regierungsvorlagen ist von weiteren Kreisen schon lange empfunden worden. Zu einer kleinen Heiterkeit im Hause gab übrigens der Umstand Anlaß, daß Abg. tom Dieck dem Tappenbeckschen Antrage durch den Ausdruck „sympathisch" seine Zustimmung ausdrückte, und dadurch ebenso gegen den soeben erst von ihm gerügten Fremdwortgebrauch verstieß - übrigens sehr erträglich! — wie mehrere Mitglieder des Hauses und der Regierung im Laufe der Sitzung.

In der gestrigen Verhandlung tauchten auch die unvermeidlichen Petenten Frau Brüning und Frau Naumann, sowie der Bierbrauer Rolfs wieder auf, um aber ebensoschnell durch Landtagsbeschluß wieder zu verschwinden. Die erstere hatte eine ihrer Weiblichkeit hohnsprechende, von Beleidigungen wimmelnde Eingabe gemacht, die der Präsident als zur Verhandlung ungeeignet nicht verlas und im Archiv begrub.

Gestern entschieden sich die Abgeordneten über die Frage „30. oder 31. Landtag" und zwar gegen die Regierung zu Gunsten der ersten Bezifferung, mit der Begründung, daß ein neuer Landtag erst aus einer Neuwahl hervorgehe. Die Regierung wird darauf eintreten und ihre Vorlagen künftig entsprechend bezeichnen müssen. Natürlich gibt sie das nicht zu, sondern zögert ihre Zustimmung, die ihr sauer genug werden mag, dadurch hinaus, daß sie mit undurchdringlicher Denkermiene sich bereit erklärt, die Sache noch einmal zu „prüfen".

Beim Punkte Ersparungskasse legten die Abgg. Grape und Ahlhorn-Hartwarden der Regierung dringend ans Herz, einen möglichst hohen Zinsfuß für die Einleger herauszubringen und den Apparat weniger schwerfällig und etwas zeitgemäßer zu gestalten. Der Vorwurf wurde zwar vom Regierungstische zurückgewiesen, aber er wird seine Wirkung gewiß nicht verfehlen.

Den breitesten Raum in der gestrigen dreistündigen Verhandlung nahm die Debatte über eine Petition der Vertrauenspersonen der 7—8000 oldenburgischen Bauarbeiter ein, die um landesgesetzliche Regelung des Bauschutzes, um verschärfte sittlich-hygienische Maßregeln, Ueberwachung durch Arbeiterkontrolleure usw. ersuchte. Abg. Schulz wußte diese Forderungen, deren Einzelheiten die Leser im Bericht finden, sehr geschickt zu verteidigen. Wer sie übrigens liest, für den bedarf es eigentlich gar keiner Befürwortung, denn das Meiste sollte sich von Rechtswegen von selbst verstehen. So war denn auch der gesamte Verwaltungsausschuß der Meinung, daß für den Bauarbeiterschutz hier noch viel mehr getan werden könnte. Für eine landesgesetzliche Regelung traten außer den Sozialdemokraten allerdings nur noch zwei Abgeordnete ein; die Mehrheit von Ausschuß und Landtag ersuchte die Regierung, ihren Einfluß auf die Gemeinden zur Vermehrung der Schutzmaßregeln geltend zu machen. Die Regierung ließ sachlich zwar korrekt, aber ohne große Wärme erklären, daß sie wohl etwas tun wolle für die Bauarbeiter, aber sie könne nach ihrer Ueberzeugung einstweilen nicht über ihr Normalstatut hinaus, ehe sich nicht der Reichstag zu weiteren Schritten entscheide. Auch ist sie der Meinung, daß in Oldenburg die Verschiedenheit der Verhältnisse von Stadt und Land einer einheitlichen Regelung wiederstrebt. Das Ende der langen Debatte war die Verweisung der Petition an die Regierung zur Prüfung, während die Minderheit sie zur Berücksichtigung empfohlen wissen wollte. Daß es dabei nicht an Schärfen fehlte, war vorauszusehen; z. T. hatte die Regierung sie selbst verschuldet, z. B. durch die völlige Nichtachtung der Einladung zu der Bauarbeiterschutzkonferenz, die hier tagte. So erklärten denn auch die Sozialdemokraten, die Verhandlung mit der Regierung habe ihnen den Eindruck erweckt, als besitze sie nicht das geringste soziale Verständnis. Hoffentlich darf man darin nur eine sozialdemokratische Uebertreibung erblicken. Beweisen kann die Regierung ihr soziales Verständnis bei der Prüfung der Petition, die sie zusagte. Man sollte meinen, daß etwas dabei herauskommen müßte im Sinne der Petenten, nun sich der Landtag auch der Meinung angeschlossen hat, daß hier manches im Argen liegt. Es handelt sich um Gesundheit und Leben von Tausenden, da muß etwas Gründliches geschehen!

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land."

Zur Fleischfrage.

Berlin, 30. Nov. Massenaufkäufe von Schlachtvieh finden, wie die „Deutsche Fleischerztg." zu melden weiß, augenblicklich in Holland in unmittelbarer Nähe der Grenze statt. Die Unternehmer rechnen mit der baldigen Oeffnung der Grenze. In den Orten nahe der Grenze soll das Schlachtviel bei Hunderten zur sofortigen Ausfuhr nach Deutschland bereit stehen. Es sind Eventualabschlüsse großen Umfangs gemacht worden.

Aus Rußland.

Petersburg, 30. Nov. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Burkow, übertrug die Lieferung von zehn Millionen Pfund Getreide der technischen Firma Litwall. Das seltsame Vorkommnis, daß eine technische Firma mit der Lieferung von Getreide betraut wurde, soll nach der Auffassung eingeweihter Kreise in dem berühmten cherchez la femme seine Begründung finden. Die Firma Litwall erhielt entgegen aller russischen Praxis 800 000 Rubel Vorschuß unter der Bedingung, daß der Auftrag bis zum 1. Januar prompt ausgeführt werde. Die Firma lieferte bis jetzt nur 500 Waggons Getreide, obwohl der Notschrei aus dem Hungersnot leidenden Gouvernement, für das die Lieferung bestimmt war, immer dringender wird. Die Empörung gegen den Ministergehilfen ist groß, um so mehr, als er selbständig gehandelt hat, ohne die Mitglieder des Verpflegungskomitees zu fragen. Die Aufklärung kann nicht wohl aufgehalten werden, um so mehr, als sie von beiden Seiten, von liberalen und Konservativen, gefordert wird.

Die Zionisten.

Johannesburg, 30. Nov. Der zionistische Führer Wolfsohn ist hier eingetroffen. Gestern wurde hier die Jahreskonferenz der südafrikanischen Zionisten eröffnet. Der Präsident erklärte, der Zeitpunkt des Friedens in Rußland sei noch so fern wie je, und er wolle anregen, daß in kurzem eine Sammlung für einen nationalen Fonds in Johannesburg würde begonnen werden.

Aus der nationalliberalen Jugendbewegung.

Köln, 29. Nov. Der Gesamtvorstand des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend war unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Hermann Fischer-Köln am 25. in Köln zu einer Sitzung versammelt. Im Mittelpunkt der Beratungen stand eine eingehende Aussprache über die parteipolitische Lage und über die im Reichstag zur Beratung stehenden sozialpolitischen Gesetzesvorlagen. Sie gipfelte in der Annahme des nachstehenden Beschlusses: „Der Vorstand des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend begrüßt die Ausführungen des Abg. Bassermann zur auswärtigen Politik und zum Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Er erblickt in dieser Hervorhebung eines entschieden liberalen Standpunktes die beste Gewähr für weiteres freudiges Zusammenarbeiten von alt und jung im Geiste der in Goslar getroffenen Verständigung."

Die Explosion der Roburitfabrik.

Bochum, 30. Nov. Die Gefahr einer weiteren Explosion in der Wittener Roburitfabrik ist beseitigt, nachdem die Deutzer Pioniere die letzten Roburitbestände aus der Fabrik entfernt haben. Bisher sind ca. 40 Tote geborgen worden. Viele Leichen werden vermißt. Wie es heißt, liegen neben dem explodierten Roburit Sprengkapseln, die durch das Feuer in Aktion gesetzt wurden und so die Explosion des durch Feuer nicht explodierbaren Roburits verursachten.

Düsseldorf, 30. Nov. Die Explosion war 13 Kilometer weit verspürbar. Die in der Nähe der Roburitfabrik gelegene Dampfkesselfabrik von Lindner wurde zerstört und die Eckhardtsche Schleiferei ist abgebrannt. Es heißt, man habe auf der Unglücksstätte eine Zündschnur gefunden. Man vermutet Brandstiftung.

Dortmund, 30. Nov. Im Marienhospital sind 76 Verwundete verbunden und dann entlassen worden. Dagegen erlitten 38 Personen Schädelbrüche oder so schwere Verletzungen, daß die Aerzte sie als verloren erklären. Sämtliche Verletzte müssen operiert werden. Zwei Personen, die ihre nächsten Verwandten verloren haben, sind angesichts des plötzlich hereinbrechenden Unglücks irrsinnig geworden. — Nicht weniger als 50 Fuhrwerke waren nötig, um die Verwundeten in die beiden Krankenhäuser, das Diakonissenhaus und das Marienhospital zu transportieren. Alle möglichen Fuhrwerke, deren man in der Eile habhaft werden konnte, Bäcker-, Fleischer-, Möbel- und Lastfuhrwerke wurden requiriert.

Caruso.

Newyork, 29. Nov. Der Bürgermeister konferierte mit dem Polizeichef über die Maßnahmen des Polizeikommissars, auf dessen Anordnungen das gerichtliche Verfahren gegen Caruso eingeleitet wurde. Wie verlautet, wird der betreffende Beamte seines Postens enthoben werden.

Untergang eines Torpedobootes.

Trapani, 29. Nov. Das Torpedoboot 137, das zu dem bei Messina stationierten Verteidigungsgeschwader gehört, ist infolge Sturmes gescheitert und in der vergangenen Nacht bei dem Felsen auf der Reede von Favignana gesunken. Die 16 Mann starke Besatzung ist gerettet.

Vermischte Depeschen.

Berlin, 29. Nov. Zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 14. Januar 1907 wird eine Expedition der Hamburger Sternwarte unter Führung des Prof. Schorr in nächster Woche nach der Gegend von Dshisak in der Goldnajasteppe in Zentralasien aufbrechen.

Wien, 29. Nov. Auf der Eisenbahnstrecke Wien-Berndorf wurde in einem Eisenbahnwagen eine für die Kruppsche Metallwaren-Fabrik bestimmte Kassette aufgesprengt und ihres Inhalts von 24 000 Kronen Bargeld beraubt.

Wettervoraussage für Sonnabend.

(Heute mittag herausgegeben in Hamburg.)

Starke westliche Winde. Veränderliche Bewölkung. Vielfach Niederschläge. Etwas kühler.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Hof-Optiker.

Monat		Thermometer °Ré.	Barometer mm	Barometer Pariser Zoll u. Lin.	Lufttemperatur Monat	Lufttemperatur höchste	Lufttemperatur niedrigste
29. Nov.	7 Uhr nm	+ 8,8	760,	28. 1,	29. Nov.	+ 10,1	+ 7,9
30. Nov.	8 Uhr vm	+ 9,1	753,2	27. 9,9	30 Nov.	—	

Briefkasten der Redaktion.

Nach Dangast und Neuenburg. Herzlichen Dank! Hoffentlich hilft's! Besten Gruß!

Quaker Oats

Ergiebigkeit ist eine Haupteigenschaft von Quaker Oats; aber auch überlegene Qualität, Reinheit und Wohlgeschmack unterscheiden die Ware von allen anderen Haferpräparaten.

Nur in Paketen.

Landesbibliothek Oldenburg

Leo Steinberg.

Nur 3 Tage.

Sonnabend, Montag, Dienstag,
den 1. Dezbr., den 3. Dezbr., den 4. Dezbr.,

3 Seidentage!

Schon für die **Weihnachts-Einkäufe!**

Cirka **1000** Mtr.

Schwarze Kleider-Seide, Blusen-Seide und Blusen-Sammete

kaufte ich von einem der größten Fabrikanten **weit unter Preis!**

Seide.

Nur prima Qualität zu **!Spottpreisen!**

Reinseidener Merveilleux gute Qualität, Meter **150** Pfg.	**Schwarz. Seiden-Damassé** gute Qualität, Meter **170** Pfg.
Schwarze Kleider-Seide elegante Qualität Meter **245** Pfg. Wert ca. 375 Pfg.	**Schwere schw. Damassé-Seide** Meter **265** Pfg. Wert ca. 400 Pfg.
Extra schwere schwarze Kleider-Seide Meter **395** Pfg. Wert ca. 600 Pfg.	**Elegante Blusen-Seide** in nur neuen Dessins, Meter **160** Pfg. Wert ca. 300 Pfg.
Elegante Blusen-Seide Meter **195** Pfg. Wert ca. 300 Pfg.	**Hochelegante Blusen-Seide** in den allerneuesten Dessins, Meter **235** Pfg. Wert ca. 400 Pfg.

Blusen-Sammete.

Nur Neuheiten!

Blusen-Sammete Meter **135** Pfg. Wert ca. 240 ₰.	**Blusen-Sammete** hochelegant, Meter **185** Pfg. Wert ca. 300 ₰.	**Blusen-Sammete** das Allerneueste, Meter **195** Pfg. Wert ca. 350 ₰.

Schaufenster-Auslagen!! Achternstraße.

W. Tebbenjohanns

Elektrische Beleuchtung

als:
Kronleuchter in Bronze und Krystallglas
Zuglampen
Pendel
Deckenbeleuchtungen
Ampeln, Perlampeln
Wandarme
Tischlampen
Klavierlampen
Bogenlampen
in geschmackvoller, künstlerischer Ausführung zu **billigen Preisen.**

Grösste Auswahl.

Familien-Anzeigen.

(Nachdruck der „Familien-Anzeigen" sowie der übrigen Inserate verboten.)

Todes-Anzeigen.

Ohmstede, 29. November. Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, Schwiegersohn u. Schwager, der Wirt

J. A. Siebels

in seinem 54. Lebensjahr.
Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige die trauernde Witwe
Dorothea geb. Hackfeld
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Montag, den 3. Dezember, nachm. 2,15 Uhr, vom Trauerhause nach dem Donnerschweer Kirchhof.

Osternburg, 28. Nov. Heute entschlief sanft nach langen Leiden meine liebe Frau und der Kinder treusorgende Mutter **Anna Achtermann** geb. Weerts in ihrem 33. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet
August Achtermann.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 1. Dez., nachm. 2,20 Uhr, vom Pius-Hospital aus statt nach dem alten Osternburger Kirchhof.

Gestern abend wurde unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Ottilie Schulz,

geb. Wieting,
von ihren langen Leiden im 74. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.
Namens der trauernden Angehörigen:
Emil Schulz.
Oldenburg, 29. Nov. 1906.
Die Beerdigung findet statt am Montag, den 3. Dezbr., 9 Uhr morgens, vom Trauerhause, Achternstraße 30, aus.

Am 28. d. Mts. entschlief nach langer Krankheit meine geliebte Tochter **Auguste**, welches tiefbetrübt zur Anzeigen bringen
Gerhard Schmietenknop,
Georg Blaeser und Frau
geb. Schmietenknop,
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 2 Uhr 40 Min., vom Sterbehause, Wichelnstr. 7, aus auf dem Eversten Kirchh. statt.

Oldenburg, den 29. Nov. 1906.
Heute morgen endete ein sanfter Tod das lange Leiden meines guten, lieben Mannes, des Kapitäns

Luto Foget

im 58. Lebensjahre, tiefbetrauert von mir und seinen Angehörigen.
Meta Foget geb. Cramer.
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Dezbr., vorm. 9 Uhr, statt.

Statt besonderer Anzeige!
Oldenburg, den 28. Nov. 1906.
Heute wurde uns unsere liebe Mutter

Pauline Lenzner

geb. Langwitz
im Alter von 55 Jahren plötzlich und unerwartet durch den Tod entrissen.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Kinder:
Alexander Lenzner, Brake.
Albert Lenzner, Straßburg.
Eugen Lenzner, Wilhelmshaven.
Elly Lenzner, Veracruz (Mexiko).
Walter Lenzner, Oldenburg.
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, vom Peter Friedrich Ludwig-Hospital aus zum alten Osternburger Friedhof statt.

Burgfelde, den 27. Nov. 1906.
Heute starb an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, die Witwe

Cesche Margarethe Krüger

geb. Schönfeld
im 82. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Dez., nachm. 1½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Danksagungen.

Rastede. Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich meinen
innigsten Dank
aus.
Frau Wwe. Rüther.

Nuttel bei Wiefelstede.
Für die uns so vielfach erwiesenen Glückwünsche und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen
unsern innigsten Dank.
G. Diers und Frau.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren: (Sohn) G. Zagers, Waddeworden. C. Lolling, Neuenwege. — (Tochter) Johann Tiemer, Neuendorf. — (Tochter) Gerhard Tjarks, Jever.

Statt besonderer Meldung.
Dienstag, den 27. Novbr. 1906, nachmittags um 2¼ Uhr entschlief sanft unser lieber Vater **Eduard Wöbcken** im 73. Lebensjahre.
Bremen, den 28. November 1906.
Gustav und **Clara Wöbcken.**
Die Leichenfeier findet im Trauerhause in **Bremen**, Meandestraße 16, am Freitag, den 30. Nov., abends 8½ Uhr, statt, und die Beerdigung in **Oldenburg i. Gr.** am Sonnabend, den 1. Dezbr. nachm. 3 Uhr, vom Haupteingange des St. Gertruden-Friedhofes aus.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 331 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 30. Novbr. 1906.

Aus dem Delmenhorster Bürgerverein.

Delmenhorst, 29. Nov.

Die gestrige Versammlung des Bürgervereins war sehr gut besucht. Einerseits mochte die Niederlage bei der Schulausschußwahl, die erste seit Jahren, andererseits die interessante und wichtige Tagesordnung — Rückblick auf die Schulausschußwahl, Verlegung des Güterbahnhofs und die Petition der Fuhrleute, sowie Aufklärung über die Hohenbökenstraße — sonst lässige und gleichgültigere Bürger auf die Beine gebracht haben. Anfangs lag eine gewisse Schwüle über dem gefüllten Saal, die aber nach der „Kopfwäsche“, die der Vorsitzende den lauen Wählern hielt, einer ruhigeren Haltung Platz machte, so daß einige bei der Verlegung der Viehrampe (2. Punkt) „besonders Interessierte“ nicht mehr recht zu Raum kamen. Nach der vom Schriftführer gegebenen Aufklärung über die von den Gegnern verbreiteten haltlosen Gerüchte schlug die Stimmung der Versammelten in das gerade Gegenteil um. In ungezwungener freimütiger Weise wurden verschiedene Anfragen gestellt und beantwortet und dem Stadtrat schließlich ein Vertrauensvotum ausgestellt.

1. Rückblick auf die Schulausschußwahl.

Der erste Vorsitzende, Herr Eisenkolb, referierte über diesen Punkt. Er bezeichnete den Ausfall mit 210 Stimmen Minus als eine Schlappe, die erste, seit der jetzige Vorstand den Bürgerverein leitet, und geht dann ausführlich auf die Gründe ein. Als Hauptgrund nennt er die mangelhafte Beteiligung der Bürger; besonders auffallend sei die geringe Beteiligung der Beamten. Ob der nicht akzeptierte Vorschlag des Gesamtvorstandes auf Aufstellung einer gemischten Liste von Einfluß gewesen ist, will Redner nicht erörtern. Wenn auch diese Wahl nicht die Wichtigkeit der Stadtratswahl habe, so sei doch eine solche Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit, wie sie von manchen Bürgern bewiesen, zu verwerfen. Einigen hätte die Liste nicht gefallen, besonders müsse mehr Intelligenz in die Vertretungen, sage man. Aber wenn es gelte, im Bürgerverein die Kandidatenliste aufzustellen, glänzten diese Herren durch Abwesenheit. Auch sei behauptet, der Vorstand habe nicht genug agitiert. Redner gibt aber dem Agitationskomitee die Schuld. Dasselbe habe sich als ganz veraltet erwiesen und müsse neu organisiert werden. Ferner gäbe es Nörgler und Schwarzseher, denen Maßnahmen des Stadtrats nicht genehm seien. Denen rufe er zu: „Was der eine nicht mag, da kann sich der andre tot drin essen.“ Der Stadtrat habe voll und ganz gehalten, was er seiner Zeit versprochen, einem gesunden Fortschritt zu huldigen, unter Berücksichtigung der Steuerlasten. Ueber die Aussichten der nächstjährigen Stadtratswahl will Referent sich nicht äußern (an dieser Stelle bereits ausführlich behandelt. D. B.). Jedenfalls stehe die Sache aber bedeutend günstiger, da die Stimmen der katholischen Wähler und die der Deichhorster hinzukämen. Erforderlich sei aber ein fleißiger Besuch der Bürgervereinsversammlungen und offene Aussprache in denselben. Sonderinteressen könnten nicht verfolgt werden. — Die Versammlung zollte den Ausführungen vollen Beifall. — Ueber den 2. Punkt der Tagesordnung,

Güterbahnhof oder Rangierbahnhof?

berichten wir morgen ausführlich. Die von dem Referenten, Lehrer Pape, gestellten Anträge, Eingaben an die Staatsregierung und den Landtag betreffend, fanden nach ausführlicher Debatte die Unterstützung aller Anwesenden, mit Ausnahme einiger Weniger, die an der Beibehaltung der Viehrampe an der alten Stelle ein Privatinteresse haben.

Das Referat über den 3. Punkt der Tagesordnung,

Aufklärung über die Hohenbökenstraße,

hatte ebenfalls Herr Stadtratsvorsitzender Pape übernommen. Wir bringen dasselbe in nächster Nummer. An dasselbe schloß sich ebenfalls eine längere Diskussion, an deren Ende der Vorsitzende unter lautem Beifall der Versammlung dem Stadtrat das Vertrauen der Bürger aussprach.

Am Schluß der Versammlung wurden noch verschiedene Anfragen gestellt und vom Stadtratsvorsitzenden, sowie dem Stadtbaumeister beantwortet. — Alsdann meldeten sich einige zwanzig Herren, die bereit sind, den Vorstand bei der Neuorganisation des Agitationsausschusses zu unterstützen. — Vom Vorsitzenden wurde die Mitteilung gemacht, daß der Vorstand wiederum die Ablösung der Neujahrsgratulationen in die Hand genommen habe, daß die Gelder aber nicht mehr ausschließlich dem Kleinkinderheim, sondern auch der Gemeindediakonie, dem vaterländischen Frauenverein, dem Frauenhilfsverein, dem Krankenhause und dem St. Vincentverein, je nach Bestimmung des Ablösers, zugute kommen sollen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 30. November.

* **Personalien.** Der Großherzog hat mit dem 1. Dezember d. J. den Ober.-Reg.-Rat Calmeyer-Schmedes in Oldenburg von den Geschäften eines Mitgliedes der Kommission für die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen entbunden und an dessen Stelle den Oberfinanzrat Bödeker in Oldenburg ernannt.

Der Assessor W. Ahlhorn, zur Zeit in Birkenfeld, ist vom 4. Dezember d. J. an mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bürgermeisters in Nohfelden bis weiter beauftragt worden.

H. **Sein 25jähriges Mitgliedsjubiläum** feierte am Mittwoch Herr August Westerholt im „Sängerbund des Gewerkvereins“. Ihm zu Ehren wurde der Gesangsabend zu einer gemütlichen Feier umgestaltet. Der Liedervater des Vereins, Herr Julius Sandvoß, beglückwünschte den Jubilar auf das herzlichste und erinnerte an heitere und ernste Episoden, die der Gefeierte im Laufe der Zeit im Verein mit durchlebt hatte. Zum Dank für seine Treue überreichte man ihm ein „Ehrendiplom“, nämlich den Ausdruck des Wunsches, er möge noch recht lange dem Verein angehören. Der Jubilar, der sichtlich gerührt war, dankte dem Verein für diese Aufmerksamkeit herzlich. Längere Zeit blieben die Anwesenden in gemütlicher Stimmung beisammen.

* **Sturm.** In der verflossenen Nacht setzte ein heftiger Sturm ein, der aus Südwesten durch die Lande brauste und Regenböen vor sich herjagte. Er hat seine Wut an Bäumen und an unseren Hausdächern versucht und an den letzteren vielfach Schaden angerichtet. Da wir heute Vollmond haben, ist zu erwarten, daß der Sturm ein bedeutendes Hochwasser im Gefolge haben wird.

* **Braten im Straßenschmutz.** Auf der Gottorpstraße lagen gestern vormittag im Straßenschmutz mehrere schöne Karbonadenstücke, die jedenfalls von irgend jemandem, vielleicht von einem Schlachterwagen, verloren wurden. Es fanden sich indes bald Liebhaber für die für Menschen unbrauchbar gewordenen Leckerbissen ein in Gestalt von Hunden.

* **Zitherverein.** Am letzten Sonnabend fand die erste Zusammenkunft der Zitherspieler Oldenburgs im Vereinshause des Arbeiter-Bildungsvereins zwecks Gründung eines Zithervereins statt. Es hatten sich acht Personen eingefunden. Von der Wahl des Vorstandes usw. wurde vorläufig abgesehen, da man hofft, daß sich noch weitere Spieler baldigst zur Aufnahme melden werden. U. a. ist auch die Beteiligung von Streichzither und eventuell Geige erwünscht. Die Uebungsabende finden jeden Sonnabendabend von 9 bis 11 Uhr statt. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen vom Vereinswirt, Herrn Brunken. Auch Damen, die sich für Zitherspiel interessieren, können sich melden.

* **Das nächste Abonnementskonzert (das 3.) der Hofkapelle** findet Mittwoch nächster Woche statt. Das Orchester spielt u. a. die Haydnsche Symphonie in Es-Dur. Als Solist tritt der ausgezeichnete Klavierspieler Professor Egon Petri aus Manchester auf, der das Beethovensche Klavierkonzert in G-Dur und Stücke von Bach, Busoni und Liszt spielt.

*

* **Osternburg,** 30. Nov. Tanzlehrer Oetken eröffnet am 6. Dezember bei Herrn Koopmann, Bremer Chaussee einen Tanzkursus. (Siehe Inserat.)

Von der Unterweser.

§§ Nordenham, 30. Nov.

III.

Die Errichtung des Kabelwerks war von der Gemeinde Atens bezw. Ortsgemeinde Nordenham mit großen Opfern errungen worden; insbesondere stellte sich die Zuwegung zu dem auf Blexer Gebiet belegenen Werke recht kostspielig. Vor diesen Opfern war man jedoch nicht zurückgeschreckt, wie denn überhaupt der weite Blick und der frische Unternehmungsgeist Nordenhams rückhaltlose Anerkennung verdient.

In der Nähe des Kabelwerks erstanden bald neue Straßen und die Einwohnerschaft nehm stetig zu. Zugleich mehrten sich indessen die Klagen der Bewohner über die in verschiedenster Beziehung lästige Zugehörigkeit zu dem entfernt liegenden Blexen. Schwierigkeiten ergaben sich z. B. in kirchlicher Beziehung bei Anmeldungen von Geburten, Sterbefällen, bei Taufen und Begräbnissen, beim Konfirmandenunterricht, ferner bei den standesamtlichen Handlungen, bei den ortspolizeilichen An- und Abmeldungen usw. Es war daher der dringende Wunsch des Werks und der umwohnenden Einwohner, auch in gemeinde-, kirchen- und schulpolitischer Hinsicht an das nahe gelegene Nordenham-Atens angeschlossen zu werden. Nun kann man es den Blexern nicht verdenken, daß sie nicht gutwillig die fetten Pfründe, die ihnen mühelos in den Schoß gefallen waren, aufgeben wollten. Heißen Kampf kostete es, doch endlich kam mit Hülfe der Regierung und des Landtags eine Regelung zustande, die für Nordenham-Atens zwar wieder mit Geldopfern verknüpft war, in erster Linie jedoch das Werk und die dortigen Einwohner zufrieden stellte. Das Kabelwerk und das Gebiet südlich des Flagbalgersiels wurden endgültig an die Gemeinde Atens angeschlossen.

Die Entwickelung der Gemeinde Atens war inzwischen ruhig und stetig fortgeschritten. Erheblich verbessert wurde die Lichtversorgung. Nachdem Nordenham seine Gasanstalt gebaut, entschied sich die Ortsgemeinde Atens für elektrisches Licht. Die Bautätigkeit blieb in beiden Orten, besonders aber in der Nähe des Fischereihafens und Kabelwerks, anhaltend rege. Trotz dieses sichtlichen Aufblühens der Gemeinde blieb nach wie vor eine wunde Stelle. Die auf die Belebung des Kilometerpiers gesetzten Hoffnungen wollten sich immer noch nicht erfüllen. Hier blieb, mit wenigen Unterbrechungen, alles öde und still, die herrliche Hafenanlage diente den Nordenhamern zu einem angenehmen Spaziergange. Dabei verschlang die Unterhaltung des Piers Jahr für Jahr große Summen. Die Hoffnungen, die Nordenham zur Belebung des Schiffsverkehrs auf die Schaffung eines neuen Verkehrsweges durch die Bahn Nordenham-Varel setzte, durch welche der Hafenort Brake sehr geschädigt worden wäre, verwirklichte sich ebenfalls nicht. Dagegen brach ein neues Unglück im Januar 1902 über Nordenham herein, als durch eine Hochflut der Fischereihafen brach und die Fluten nicht nur in den dortigen Kellereien großen Schaden anrichteten, sondern auch einen weiteren Damm unterspülten und die zwischen dem Fischereihafen und dem Bahnhofe tief gelegenen Salpeterschuppen mit den dort lagernden großen Vorräten unter Wasser setzten. Millionen gingen in dieser Unglücksnacht verloren. Einen schaurigen Anblick boten nach der Flut die Verheerungen auf dem Gelände beim Fischereihafen und den Petroleum- und Salpeterschuppen. Und wenige Jahre später bietet der Fischereihafen abermals einen schaurigen Anblick. Die großen, geräumigen Anlagen der Fischereigesellschaft stehen in Flammen und werden von dem gierigen Elemente von Grund aus zerstört. Rauch und Qualm und ein wüster Trümmerhaufen bezeichnen die Stätte, wo vordem eine rege, bis ins kleinste geregelte Tätigkeit und peinlichste Sauberkeit herrschte.

Sozialismus für Millionäre.

Von Bernhard Shaw.

(Schluß.)

Die Nöte, in die der Millionär dadurch versetzt wird, daß ihm diese Wege des Vermächtnisses an seine Familie versperrt werden, sind so groß, daß er manchmal riesige Summen Körperschaften zu Wohltätigkeitszwecken vermacht, ein Unterfangen, das ebenso verhängnisvoll wie zwecklos ist; denn was können die Körperschaften weiter tun, als die Summen tropfenweise für die oder jene gute Sache weggeben? Nun bin ich weit entfernt, die rauhen Weisen einer politischen Oekonomie à la Gradgrind wieder aufnehmen zu wollen; ich möchte vielmehr, wenn ich könnte, in jede Erziehungsanstalt eine Wiedergabe des Bildes von Watts hängen lassen, auf dem man eine Steinplatte sieht, unter der ein Toter liegt, und darauf steht die Inschrift: „Was ich sparte, verlor ich; was ich verbrauchte, hatte ich; was ich verschenkte, habe ich.“ Aber wehe über den Menschen, der von einem anderen annimmt, was er sich selbst verschaffen kann; und wehe auch über den Geber! Man kommt nicht über die Tatsache hinweg, daß man in dem Augenblick, wo man den Versuch macht, das Almosengeben dadurch zu organisieren, daß man die Summen einer ständigen Kommission von Sachverständigen übergibt, unweigerlich die Entdeckung macht, daß Bettler vollständig richtige Menschen sind, d. h. nicht „würdige Arme“, sondern Leute, die die Entdeckung gemacht haben, daß es möglich ist, einfach dadurch zu leben, daß man unverschämt verlangt, was man braucht, bis man es erhält, was der Kern aller Bettelei ist. Die ständige Sachverständigenkommission, die unlogischerweise die Instruktion hat, die Summen nur für die Fälle der würdigen Armen anzuwenden, wird bald zu einer bloßen Polizeibehörde zur Bereitelung des richtigen Bettelns und also auch des richtigen Almosengebens. Endlich bringt sie ihre Erfahrung in einer Tätigkeit, zu der sie ursprünglich durch natürliche Gutherzigkeit gebracht worden war, zu ernem fast krankhaften Individualismus und zu einem Abscheu vor der üblichen „Wohltätigkeit“ als einem der schlimmsten sozialen Verbrechen. Das mag keine liebenswürdige Haltung sein, aber jeder vernünftige Mensch muß tief davon berührt werden, wie unweigerlich diese Wirkung bei allen hervorgebracht wird, die die sozialen Wechselbeziehungen von Bettelei und Wohltätigkeit praktisch kennen lernen.

Natürlich wird diese Schwierigkeit zum Teil hervorgerufen durch die Theorie vom „würdigen Armen“. Ich erinnere mich, daß man mir in der Zeit, wo ich noch täglich im Lesesaal des Britisch Museum — eine prachtvolle kommunistische Einrichtung besten Schlages — arbeitete, einmal den Auftrag gab, für vierzig Mark irgend ein Buch oder Manuskript — ich weiß nicht mehr genau — abzuschreiben. Da ich zu faul war, auch nur daran zu denken, die Arbeit selbst zu machen, gab ich den Auftrag an einen Mann weiter, dessen ehrenhafte Armut ein Herz von Stein gerührt hätte — einen früheren Schulmeister, dessen Befähigung nicht mehr zeitgemäß war und der ohne besonderes eigenes Verschulden schließlich im Lesesaal gestrandet war, wie weniger literarisch Gebildete in den Asylen der Heilsarmee landen. Er war ein nüchterner, in der Sprache gewählter, wohlerzogener, alles in allem tadelloser Mann, der wirklich sehr gern las und äußerst geeignet war für den guten Dienst, den ich ihm erwies. Sein erster Schritt in der Sache war, von mir einen Vorschuß von fünf Mark zu erlangen, sein nächster, den Auftrag für fünfunddreißig Mark einem anderen Manne, dem es ähnlich ging, weiterzugeben; und dann dachte er nicht mehr daran und kehrte zu seinen Büchern zurück. Dieser zweite, oder eigentlich dritte Unternehmer jedoch verlangte von meinem Bekannten einen Vorschuß von einer Mark fünfzig, um Papier zu kaufen, und nachdem er das Geld hatte, übertrug er den Vertrag auf eine vierte Person, die bereit war, die Sache für dreiunddreißig Mark fünfzig Pfennige zu machen. Die Spekulation raste noch einen oder zwei Tage fort, indem die Arbeit immer weitergegeben wurde, und sie erreichte schließlich ihr Ende in den Händen der schlechtesten und wenigst nüchternen Abschreiberin im Lesesaal, die die Arbeit für fünf Mark tatsächlich ausführte und sie dann zu einer hübschen Kapitalsanlage benutzte, indem sie daraus einen Vorwand machte, von da an bis zu ihrem Tode fortwährend fünfzig Pfennige von mir zu pumpen, die sich dann schleunigst in dreißig und allmählich in zwanzig Pfennige verwandelten. Sie war keine würdige Person; wenn sie es gewesen wäre, sie wäre in kein solches Elend geraten. Ihr Anspruch auf Mitleid bestand darin, daß sie nicht abhängig sein konnte, der Versuchung, zu trinken, nicht widerstehen konnte, sich nicht dazu bringen konnte, ihre Arbeit sorgsam auszuführen, und daher in der Welt jämmerlich im Nachteil war — ein Nachteil, der genau derselbe ist, wie der der Blinden, Tauben, Verkrüppelten, Verrückten oder sonst welcher Unglücklichen, denen ein Organ fehlt oder verletzt ist. Ich erfuhr von ihr, daß sie einmal an das Bureau des Wohltätigkeits-Zentralvereins empfohlen worden war; aber, nachdem man ihren Fall untersucht hatte, hatte man es abgelehnt, ihr zu helfen, weil sie „unwürdig“ sei, was so viel heißt, wie: daß sie sich nicht selbst helfen konnte. Hier war ohne Frage eine gewisse Begriffsverwirrung. Sie war sehr aufgebracht gegen die Herren vom Verein, und nicht ohne Grund; denn sie wußte, daß ihre Gelder zum großen Teil von solchen stammen, die sie als Verweser des Mitleids für die Armen und Gefallenen betrachteten. Andererseits hatten diese Leute selbst die Verwendung ihres Vermächtnisses unsinnigerweise auf nüchterne, ehrenhafte, anständige Personen beschränkt, das heißt auf Personen, die es am wenigsten brauchen und am leichtesten dadurch

Landesbibliothek Oldenburg

Gehen wir jetzt wenige Jahre später durch Nordenham-Atens. Welch ein anderes Bild! Das Krankenhaus ist gebaut und entfaltet eine segensreiche Tätigkeit. Die Bürgerschule ist bereits mit 5 Lehrkräften (darunter 3 Akademiker) besetzt und wird schon zu eng. Beim Kabelwerke und Fischereihafen sehen wir neue Straßen mit schmucken Häusern und eine zweite Volksschule ist hier bereits erbaut. — Doch wir gehen weiter, es drängt uns, dem Fischereihafen, sowie unserm alten Schmerzenskinde, dem verödeten Kilometerpier, einen Besuch abzustatten. Welch ein veränderter Anblick bietet sich dem Auge beim Durchschreiten des Deichschaarts an der Hafenstraße. Wo sind denn nur rechter Hand die unglücklichen Salpeter- und Petroleumschuppen geblieben? Und welche Veränderungen vor uns und im Fischereihafen und im Gelände linker Hand! An Stelle der rauchenden wüsten Schutt- und Trümmermassen hat die Fischereigesellschaft am Fischereihafen neue, geräumige, massive Gebäude erstehen lassen, in denen die Arbeiten, dem bedeutend vergrößerten Betriebe entsprechend, im vollen Umfange aufgenommen werden. Die Gebäude stehen auf festem Untergrund, denn das ganze Gelände ist durch Saugbagger mit Sandmassen soweit aufgefüllt, daß nach menschlicher Berechnung eine Hochflut keinen nennenswerten Schaden anrichten wird. Vergeblich schauen wir nach der gefährlichen, im Fischereihafen in der Nähe des Ausganges liegenden Halbinsel aus, die so oft den Dampferkapitänen Schmerzen bereitet haben mag. Dies gefährliche Hindernis ist längst beseitigt. Statt dessen sehen wir auf der Ostseite des Hafenbeckens eine neue geräumige Pieranlage und die ganze Hafenfläche stellt jetzt ein großes, hindernisfreies Becken dar, das allen Anforderungen der im steten Aufschwunge begriffenen Fischereigesellschaft und ihrer großen Dampferflotte genügen wird. Auch der gefürchtete Zugang zum Hafen, der vordem verschiedentlich Anlaß zu unangenehmen Vorfällen und Betriebsstörungen gab, ist erneuert und bequemer geworden.

Weiter gleitet das erfreute Auge über das rechts vom Deichschaart gelegene Gebiet. Hier sowohl, als auch auf dem Gelände östlich des Fischereihafens — zwischen der Hafenmündung und der Lloydhalle — ist die jüngst gegründete „Midgard"-Gesellschaft, in deren Hände der Pier mit allem Zubehör und Lagerflächen übergegangen ist, emsig an der Arbeit, um die Einrichtungen für einen im großen Stile gehaltenen Schiffahrtsbetrieb zu schaffen. Gegenwärtig werden zunächst gute und sichere Plätze für den Bau von Lägern hergestellt und zu dem Zwecke die niedrig gelegenen Flächen durch Saugbagger mit Sand ausgefüllt und aufgehöht. Auf dem Pier selbst, wo sich schon jetzt eine Steigerung des Verkehrs bemerkbar macht, — es kamen an für bremische Rechnung in den 10 Monaten Januar bis Oktober 1906 insgesamt 75 Seeschiffe mit 59 511 Registertons, gegen 33 Seeschiffe mit 21 729 Reg.-Tons im gleichen Zeitraum des Vorjahres — wird nicht minder emsig an der Schaffung moderner, der Neuzeit in jeder Beziehung entsprechender Hafen- und Kran-Anlagen gearbeitet. Wohin das Auge blickt, herrscht ein reges Leben und Treiben. Unwillkührlich erhalten wir die Gewißheit, daß jetzt endlich der langersehnte Wunsch Nordenhams sich zu erfüllen beginnt und daß auch am Pier in absehbarer Zeit wieder ein flotter Schiffsverkehr erblühen wird, der nicht auf ungewisser Grundlage beruht und von vorübergehender Dauer, sondern von Bestand sein wird. Die umfangreichen Anlagen und die Gewißheit, daß angesehene Kapitalisten aus ganz Deutschland an diesem Unternehmen beteiligt sind, geben uns die bestimmte Hoffnung, daß der Hafenort Nordenham einer gesicherten Zukunft entgegen geht. Aus diesem Empfinden heraus schweift unser Blick mit ruhigem Behagen hinüber nach dem rechten Weserufer, über die weite Wasserfläche nach Geestemünde und Bremerhaven. Mögen auch von dort die gewaltigen Riesendampfer, die einst ihren Weg nach hier nahmen, mit ihren mächtigen Schloten herübergrüßen, der Gruß erweckt in uns jetzt keine bittere Erinnerung. Im Gegenteil, wir sind dem Lloyd dankbar, denn er hat ein gut Teil mit dazu beigetragen, daß der Ruf Nordenhams fest gegründet und seine vorzüglichen Wasserverhältnisse in der ganzen Welt bekannt geworden sind. Mag immerhin der Neid über Nordenhams Zukunft rege werden und mögen giftige Federn von einer nicht zu bewältigenden Versandung der Weser bei Nordenham (sic!!!) und von einer schlechten Lage Nordenhams hinsichtlich des Wassertransports von See nach dem Binnenlande usw. faseln. Ein solch offenkundiger Blödsinn braucht öffentlich kaum als solcher bezeichnet zu werden, er wird vielmehr, wenn er wirklich irgendwo ernst genommen und zu Nachfragen Anlaß geben sollte, dazu beitragen, Nordenhams günstige Lage und seine vorzüglichen Wasserverhältnisse in das hellste Licht zu setzen.

Doch hören wir uns jetzt in Nordenham ein wenig um. Auch hier herrscht überall ein flottes Leben und eine fröhliche Stimmung, besonders seit in jüngster Zeit feststeht, daß ein neugegründetes großes Werk, die Aktiengesellschaft „Metallwerke Unterweser", mit einem Grundkapital von 3½ Millionen sich in nächster Nähe niederlassen und ihren Sitz nach Nordenham legen wird. Gewiß hat Nordenham alle Veranlassung, diese neue Gründung freudigst zu begrüßen, denn auch sie wird mit zur gedeihlichen Entwickelung unseres Ortes beitragen.

Von einiger Wichtigkeit für Nordenham ist schließlich der in neuester Zeit glücklich unter Dach und Fach gebrachte Beschluß über den Bau der Butjadinger Bahn, die von Nordenham aus durch Butjadingen über Stollhamm, Burhave nach Eckwarderhörne führen wird. Zweifelsohne wird auch dieser neue Verkehrsweg der Hebung Nordenhams dienlich sein. Abgesehen von den Vorteilen, die eine Verbindung mit den Hauptorten Butjadingens und mit Wilhelmshaven ohne weiteres mit sich bringt, wird die neue Bahn für die Entwickelung der Nordenhamer Bürgerschule von Bedeutung werden, da diese in der Bahn einen vorzüglichen Zubringer auch aus dem entfernteren nördlichen Butjadingen erhält. Es wäre zu wünschen, daß sich für diese Schule die seit ihrer Gründung gelegten Wünsche bezüglich ihrer Umwandlung in eine vollberechtigte Realschule baldigst verwirklichen.

Hand in Hand mit der Entwickelung Nordenhams geht die Entwickelung der Ortsgemeinde Atens, wie denn überhaupt nicht zu verkennen ist, daß das Aufblühen dieses Ortes mit dem Wohlergehen Nordenhams auf das Engste verknüpft ist. Immer mehr schrumpft an der Nordenham-Atenser Chaussee die hübsche Allee infolge der vielen Bauten zusammen, und es ist nur eine Frage der Zeit, daß beide Orte ganz in einander übergehen. Wenn auch naturgemäß die Ortsgemeinde Atens von Nordenham ganz erheblich überflügelt worden ist, so ist sie doch ebenfalls in den letzten Jahrzehnten wesentlich fortgeschritten. Hervorzuheben ist, daß Atens sich den Charakter eines schmucken, vornehmen Marschdorfes bewahrt hat, das nach wie vor mit seinem hübschen Baumschmuck, seinen vielen Gärten und Sommergärten auf die Spaziergänger und Ausflügler von nah und fern seine Anziehungskraft ausüben wird. Hierzu werden auch die bemerkenswerten Veränderungen auf der „Friedeburg" wesentlich beitragen. Durch einen umfangreichen Bau ist die alte „Friedeburg", der langjährige Wohnsitz des um die Gemeinde Atens hochverdienten Kaufmanns Wilhelm Müller, in ein geräumiges Restaurant mit Gartenwirtschaft umgewandelt worden. Außerdem ist im Anschluß an den mit breiten Promenadenwegen und vielen schattigen Plätzen ausgestatteten großen Garten eine weitere 2½ Hektar große Parkanlage geschaffen worden, die mit der Zeit zweifelsohne das Ziel vieler Ausflügler und Erholungsbedürftigen bilden wird.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Zur Sonntagsruhe. Die Kaiserliche Postverwaltung erweitert langsam, aber beständig, die Zahl ihrer Bestimmungen, die auf eine tunlichste Beschränkung des Postdienstes an Sonn- und Feiertagen hinzielen. Zunächst wurde zu Beginn dieses Jahres verfügt, daß vom 1. Februar ab bei sämtlichen Postämtern an den Sonntagen und an denjenigen Feiertagen, an denen der Schalterdienst beschränkt ist, eine Paket-Bestellung nicht mehr stattfinden soll. Ausgenommen hiervon ist der Weihnachts-, Oster- und Pfingstverkehr; auch sollen die durch Eilboten zu bestellenden Paketsendungen erledigt werden.

Einen Schritt weiter geht die Verordnung vom 1. Oktober d. J., die die Bestellung von Geldbriefen und Postanweisungen — abgesehen von den durch Eilboten abzutragenden Sendungen — an Sonn- und Feiertagen beseitigt. Den Geldempfängern, die regelmäßig ihre Sendungen abholen, wird die Abholung an den Sonntagen usw. während der Schalterdienststunden auch fernerhin gestattet sein. Auch können solche Personen, die an Werktagen Geldbriefe und Postanweisungen im Wege der Bestellung erhalten, diese Sendungen an Sonntagen usw. am Postschalter abholen, vorbehältlich des Widerrufs für den Fall, daß aus zu umfangreicher Abholung wesentliche Unzuträglichkeiten entstehen sollten.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird die Postverwaltung in absehbarer Zeit auch bei der Bestellung einfacher Briefsendungen eine weitere Einschränkung folgen lassen. Eine derartige Maßregel — allgemein eingeführt und mit ähnlichen Ausnahmebestimmungen, wie für die Geldbriefsendungen versehen — würde den Geschäftsverkehr nicht weiter schädigen, dabei aber für die Einschränkung der Arbeitszeit in kaufmännischen und industriellen Kontoren von größter Bedeutung sein.

Importindustrie Bremens. Der Senat Bremens hat der Bürgerschaft ein großes Projekt vorgelegt, nach dem für die Zwecke der Importindustrie Hafenbassins mit einer Wasserfläche von 48 Hektar geschaffen werden sollen. Die Gesamtkosten des Projekts werden auf 18 Mill. Mark veranschlagt. Der Senat beantragt, die Genehmigung des Projektes und Bewilligung von 12 909 000 M. dafür.

Vermehrung des Eisenbahnwagenparks der preußischen Staatsbahnen. Die Eisenbahndirektion Berlin ist beauftragt worden, wegen Beschaffung von weiteren 800 Personenwagen und 315 Gepäckwagen verschiedener Gattung mit den Wagenbauanstalten, die z. Zt. für die preußische Staatseisenbahnverwaltung beschäftigt sind, in Verhandlung zu treten. Die Anlieferung der Wagen soll bis zum 1. Oktober 1907 abgeschlossen sein.

Vom Kupfermarkt. Der Kupferrohrverband hat, wie gemeldet wird, eine neuerliche Preiserhöhung, und zwar auf 276 M., vorgenommen.

Hoyers Brauerei hierselbst erzielte laut „Weserzeitung" in dem am 30. September abgelaufenen Betriebsjahre bei 600 000 M. Aktienkapital einen Betriebsüberschuß von 136 375,86 M. (im Vorjahre 140 335 M.), davon beanspruchten Vergütung an Vorstand und Beamte, Feuerung, Fourage, Spesen usw. 49 863,62 M. (48 735), Steuern, Krankenversicherung usw. 10 033,73 M. (8163), Abschreibungen 43 128,81 M. (54 244). Von dem verbleibenden Reingewinn von 33 349,20 M. (29 172) werden 4301,20 M. (3259) als Tantiemen verteilt, 1667,46 M. (1459) dem Reservefonds überwiesen, 27 000 M. = 4½ Prozent Dividende (i. V. 24 000 M. = 4 Prozent) ausgezahlt und 380,54 M. (455) vorgetragen. Unter den Aktiven figurieren der Besitz an Hotels, Wirtschaften, Bierniederlagen mit Inventarien abzügl. 380 800 M. Hypotheken mit 98 000 M. (101 800), Debitoren mit 129 981 M. (132 705), Kreditoren hatten 319 693 M. (294 681) zu fordern. Die Vorräte an Bier, Gerste, Malz, Hopfen, Feuerung usw. sind mit 86 000 M. (80 000) bewertet.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom ... ab.

Oldenburgische Landesbank.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsichere Anlagewerte.		
3½pCt. Oldenb. konf. Anl. m. ganzj. Zinsen	96,—	96,50
3½pCt. dergl. mit halbj. Zinsen	96,50	97,—
3pCt. dergleichen	—,—	—,—
3pCt. Oldenb. Prämien-Obligationen in pCt.	130,—	130,50
4pCt. Oldenburger staatl. Kreditanstalt-Obligat., Gesamtkündigung zunächst auf den 1. April 1907 zulässig	100,—	—
3½pCt. Oldenburger staatl. Kreditanstalt-Oblig. mit halbjährigen Zinsen	96,—	96,50
4pCt. Oldenburger Stadtanleihe von 1901, Gesamtkündigung zunächst auf den 1. Juli 1907 zulässig	100,—	—,—
4pCt. Cloppenb.-Lastruper Gemeinde- (Kleinbahn) Obligationen, verst. Tilgung bis 1908 ausgeschlossen	100,—	—
4pCt. versch. Oldenburg. Amtsverbands- und Kommunalanleihen	100,—	—,—
3½pCt. dergleichen mit halbj. Zinsen	95,75	96,25
3½pCt. dergleichen mit ganzj. Zinsen	95,75	—,—
4pCt. gar. Eutin-Lübecker Prior.-Obl., I. Em.	100,50	—,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,80	98,30
3pCt. dergleichen	86,30	86,80
3½ pCt. Preuß. konsolidierte Anleihe	97,80	98,30
3pCt dergleichen	86,20	86,70
3½pCt. Rheinprov. Anleihesch., ... bis 1916	94,70	95,20
3½pCt. Westfälische Provinzial-Anleihe, unk. bis 1915	96,50	96,80
4pCt. Colner Stadtanleihe von 1906, Gesamtkündigung bis 1912 ausgeschlossen	—,—	—,—
4pCt. Kieler Stadtanl. v. 1904, Gesamtkünd. bis 1916 ausgeschlossen	—,—	102,—
4pCt. Eutin-Lübecker Eisenb.-Prior.-Obligationen II. Emission	100,—	—,—
3½pCt. Krefelder Eisenb.-Prior.-Oblig.	—,—	—,—
4pCt. Braunschweig.-Hannov. Hyp.-Bank-Pfandbriefe, unk. bis 1915	101,70	102,—
4pCt. Frankfurter Hyp.-Kredit-Verein-Pfandbr. unverlosbar und unkündbar bis 1913	100,90	101,20
3¾pCt. dergleichen, unk. bis 1913	98,70	99,—
3½pCt. Preuß. Zentr.-Boden-Kred.-Ges.-Pfandbriefe v. 1904, unk. b. 1913	95,50	96,00
4pCt. Preuß. Boden-Kreditb.-Pfandbr., unk. bis 1915	101,20	101,70
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1915	98,80	99,30
4pCt. Hamburger Hypothek-Bank-Pfandbr.	100,70	101,—
4pCt. Preußische Pfandbrief-Bank Hypothekenpfandbriefe, unkündbar bis 1914	101,20	101,80
3¾pCt. dergleichen, unkündbar bis 1914	98,60	98,90
4pCt. Schwarzburger Hypoth.-Bank-Pfandbriefe	99,70	100,—
4pCt. dergleichen, unkündbar bis 1912	100,90	101,20
4pCt. Dänische Inselstift-Kassen-Obligationen (in Dänemark mündelsicher)	95,60	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündes. à Mk. 2250	95,30	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe, in Dänemark mündelf. à Mk. 1125	—,—	—,—
4pCt. Stockholmer Pfandbriefe, in Dänemark mündelsicher	95,40	—,—
4pCt. Ungarische Staatsrente in Kronen	95,70	—,—
5pCt. steuerpfl. Ital. garant. Eisenb.-Obligationen	—,—	—,—
4pCt. deutsche Eisenb.-Ges.-Obl., rückz. 105 pCt.	100,50	101,20
4pCt. Eisenbahn Bank Obligationen	99,50	100,—
4pCt. Eisenb.-Rentenbank-Obligationen	99,50	100,—
Kurz Amsterdam für 100 fl. in Mk.	168,60	169,40
Kurz London für 1 Lstrl. in Mk.	20,45	20,55
Kurz New York für 1 Doll. in Mk.	4,1925	4,2075
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,1775	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—,—

Diskontsatz der Deutschen Reichsbank 6pCt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. alte Oldenburger Konsols	96,—	96,50
3½pCt neue do. do. (halbj. Zinsz.)	96,50	97,—
3pCt. do. do.	—,—	—,—
4pCt. Oldenb. Staatl. Kreditanstalt-Oblig. (rückz. b. frühestens 1. Oktober 1907	100,—	100,70
3½pCt. do. do.	96,—	96,80
4pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe	130,—	130,80

---

moralisch verdorben werden. Wenn ein intelligenter Millionär sich wirklich der Lust, den Armenwohltäter zu spielen, hingeben wollte (unter großer Gefahr für seinen eigenen Charakter), dann müßte er seine Gaben ausdrücklich für die ganz und gar Wertlosen, für die hoffnungslos, unverbesserlich Faulen, Verkommenen, für die leichtsinnigen Nichtstuer bestimmen. Nur würde ein solches Verfahren bald die Mittel auch eines Billionärs erschöpfen. Es würde selbst die sentimentalsten Wohltäter überzeugen, daß es ökonomisch unmöglich ist, den Bettlern Gutes zu tun. Es ist möglich, sie menschlich zu behandeln, wie Kinder in Heimen für Verwahrloste menschlich behandelt werden können, worunter zu verstehen ist, daß sie unterjocht und unter Disziplin gebracht werden können und so freundlich, wie es das Verfahren und ihr eigener starker Widerstand dagegen zuläßt, gezwungen werden können, ein Minimum von Arbeit zu tun; aber dabei ist für die Mitleidstriebe keine Befriedigung zu holen. Es ist dies eine Pflicht der Gemeinschaft, wie der Zwang zu sanitären Maßnahmen, und sollte von Gemeinschaftseinrichtungen übernommen werden. Aus privater Initiative entstandene Bettlerkolonien, wie die der Heilsarmee zu Hadleigh, sind der Beginn, nicht eines religiösen Utopiens zur Erlösung der Arbeitslosen, sondern der Experimente, auf die sich die unvermeidliche künftige Erweiterung der Armengesetzgebung zu stützen hat. Was jetzt dringend nottut, ist die Erweiterung und Vermenschlichung der Armengesetze, und die Erreichung dieser Ziele wird verzögert durch alle Versuche, es durch Privatwohltätigkeit zu ersetzen. Man nehme z. B. den schlimmen Fall der alten Armen, die durchaus keine Bettler sind, sondern Veteranen der Industrie, die in den meisten Fällen durch lebenslange schreckliche Plackerei eine anständige Pension verdient hätten, die wir ihnen schmählicherweise vorenthalten.*) Es gibt deren mindestens 350 000 jedes Jahr. — Sehr wenig kann durch private Tätigkeit getan werden, um diese Unseligen vor der Barbarei der Steuerzahler zu erretten; hier und da können ein paar Armenhäuser gebaut werden. Aber sehr viel kann getan werden durch Belebung des öffentlichen Gewissens und durch die Wahl von vernünftigen und aufgeklärten Menschen zu Armenvorstehern. Die Vorsteher des Armenverbandes von West Derby (Liverpool) haben mit dem System gebrochen, bejahrte Ehepaare von einander zu trennen und sie einzeln und jämmerlich in ihr Arbeitshaus zu sperren, sie bringen sie vielmehr in kleinen möblierten Häuschen unter, wo sie, vorausgesetzt, daß sie sie sauber halten, nicht mehr belästigt werden als in einem privaten Armenhause. Der Unterschied an Glücksgefühl, Behagen und Selbstachtung zwischen dem eigenen Häuschen und dem Arbeitshaus ist ungeheuer; der Unterschied in den Kosten beträgt wöchentlich noch nicht zwei Mark pro Paar. Ein solches Häuschen zu bauen, einzurichten und zu möblieren kostet ungefähr 1300 Mark. Wenn ein Millionär es nicht lassen kann, Armenhäuser zu bauen, täte er besser daran, keine eigenen zu bauen, sondern den Armenvorstehern eine Summe zum Bau einer Reihe solcher Häuschen anzubieten, unter der Bedingung, daß das System von West Derby adoptiert wird. Das bedeutet natürlich, daß der Steuerzahler mit der Armenpflege überbürdet wird; aber der gewöhnliche Steuerzahler**) ist ein ganz schamloses Geschöpf, der sich mit lautem Geschrei dagegen wehrt, irgend jemanden auf seine Kosten zu verpflegen, sich aber in ekelhaften Schmeichelreden gegen den Reichen ergeht, der ihn selbst mit seinen Schenkungen an notwendige öffentliche Einrichtungen, die Almosen zur Erleichterung der Steuern sind, zum Bettler degradiert.

*) Der Uebersetzer muß darauf hinweisen, daß wir in Deutschland eine sehr kleine Altersrente haben, die aber in bei weitem den meisten Fällen erst nach dem Tode — nicht bezahlt wird.

**) Der Steuerzahler (für Gemeindesteuern) ist der Hausbesitzer. Näheres in einer Anmerkung zum Schlußartikel.

Der Uebersetzer.

Landesbibliothek Oldenburg

4pCt. Oldenb. Stadt-Anl., unk. b. 1. Juli 1907	100,—	100,50
4pCt. Vareler von 1882, Dammer	100,—	—,—
4pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	100,—	—,—
4pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	95,75	96,25
3½pCt. Eisenburger Ortsanleihe	95,75	96,25
3½pCt. Gödenstedter Gemeinde-Anleihe	97,—	—,—
3½pCt. sonstige Oldenburg. Kommunal-Anleihen	95,75	96,25
3½pCt. Eutin-Lub.-Prior.-Obligationen garantiert	100,50	101,—
4pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,80	98,35
3½pCt. do. do.	86,30	86,85
3pCt. Preußische Konsols	97,80	98,35
3½pCt. do. do.	86,20	86,75
3pCt. Lübecker Staats-Anl. v. 1906, unk. b. 1914	102,95	103,50
4pCt. Welf. Prov.-Anl., Serie V, unk. b. 1916	101,95	—,—
4pCt. Kölner Stadt-Anleihe von 1906, unk. b. 1912	101,90	102,45
4pCt. Mannheimer Stadt-Anleihe von 1906, Rückzahlung bis 1911 ausgeschlossen	—,—	101,75
3½pCt. Dortmunder Stadt-Anleihe	95,—	95,55
3½pCt. Bochumer Stadt-Anleihe	94,45	—,—
Nicht mündelsicher.		
4pCt. Jütländische Pfandbriefe (in Dänemark)	95,30	—,—
3½pCt. do. do mündelf.) Serie V.	88,45	—,—
3½pCt. Stockholmer Stadtanleihe von 1905	—,—	—,—
4pCt. abgest. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	98,70	99,25
4pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank, Serie V, Rückzahlung bis 1914 ausgeschlossen	100,45	101,—
4pCt. Pfandbriefe d. Preuß. Boden-Kredit-Aktienbank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1913 ausgeschlossen	101,20	101,50
4pCt. do. Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank Serie XX, Rückzahlung bis 1913 ausgeschl.	97,80	—,—
4pCt. Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannov. Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	94,20	94,75
4pCt. abgest. do, der Preuß. Hypoth.-Akt.-Bank	99,70	100,25
3½pCt. do. do. do.	92,70	93,25
4pCt. Rütgerswerke-Oblig., rückzahlbar 105	102,50	—,—
4pCt. Gewerkschaft Ewald-Oblig. rückzahlb. 103	—,—	—,—
4pCt. Gewerkschaft Dorstfeld Obl., rückzahlb. 103	—,—	—,—
4pCt. Georg-Marien-Bergw. u. Hütten-Oblig., unkündb. bis 1911, rückzahlb. 103pCt.	98,45	98,75
3½pCt. Krefelder Eisenbahn-Obligationen	—,—	96,25
4pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	—,—
4pCt. Warps-Spinnerei-Priorit., rückzahlbar 105	103,50	104,—
4pCt. Oldenb.-Portug. Dampfschiffs-Reed.-Oblig.	99,—	—,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,60	169,40
Wechsel London für 1 Lstr. in Mk.	20,45	20,53
do. New York für 1 Doll. in Mk	4.1925	4.2275
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4.1775	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—,—
An der letzten Berliner Börse notierten:		
Oldenb. Spar- und Leihbank-Aktien	—,—	—,—
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn)	100,50pCt.	B.

Wechselzinsfuß der Deutschen Reichsbank 6pCt.
Darlehnszins der Deutschen Reichsbank 7pCt.

Bremer Börse, 29. Nov.

Kaffee ruhig. Am Markt Columbia; zum Teil zurück. — Tabak. Umsatz 262 Kolli Carmen. — Baumwolle fest. Upland middling loko 59½ (v. N. 59¼). — Schmalz fest. Tubs und Firkins 48¼, Doppeleimer 49 ₰.

Berlin, 29. Nov. Produktenbericht. Die flauen Depeschen aus Nordamerika blieben hier einflußlos. Anfänglich bot man zwar für Weizen, Roggen und Hafer kaum die gestrigen Preise. Befriedigen konnten sich die wenigen Käufer jedoch nur bei Bewilligung der gestrigen Preise. Greifbares Getreide wird festgehalten. — Rüböl war ziemlich fest, aber still. — Wetter: Regen.

Viehmärkte.

Hamburg, 28. Nov. (Sternschanz-Viehmarkt.) Schweinehandel flau. Zugeführt 647 Stück. Preise: Versandschweine schwere 59 Mark, leichte 58—59 Mark, Sauen 50—55 Mark und Ferkel 56—58 Mark per 100 Pfund.

Schiffsbewegungen.

29. November.

Nordbeutscher Lloyd.

„Karlsruhe", Frank, vom La Plata, gestern 2,30 Uhr nachmittags in Rotterdam. „Schleswig", Pesch, gestern 3 Uhr nachmittags von Alexandrien via Neapel nach Marseille. „Hohenzollern", Gerdes, gestern 3 Uhr nachm. von Marseille via Neapel nach Alexandrien. „Stuttgart", Vortfeld, gestern von Bahia via Antwerpen nach der Weser. „Bülow", Formes, von Ostasien, gestern 9 Uhr abends in Schanghai. „Scharnhorst", Maaß, nach Australien, gest. 7,10 Uhr abends Vorkum Riff passiert. „Erlangen", Baars, nach Brasilien, gestern 5,45 Uhr nachmittags St. Vincent passiert. „Cassel", Zachariae, gestern 7 Uhr morgens von Baltimore nach der Weser. „Lothringen", Loeser, nach Australien, heute 1 Uhr morgens in Adelaide. „Prinz Ludwig", v. Binzer, von Ostasien, heute 10,30 Uhr vormittags von Southampton via Gibraltar nach Genua. „Crefeld", Lindemann, nach Brasilien, heute 12,40 Uhr nachmittags in Oporto. „Prinz Eitel Friedrich", Malchow, nach Ostasien, heute 2 Uhr nachmittags in Singapore. „Prinzeß Alice", Polack, von Ostasien, heute 9 Uhr vormittags von Port Said nach Suez. „Coblenz", Mühle, nach Brasilien, heute 9 Uhr vormittags Dover passiert. „Westfalen", Ahlhorn, nach Australien, heute 8,15 Uhr morgens von Ymuiden nach Amsterdam. „Halle", Wilhelmi, nach Baltimore, heute 5 Uhr nachmittags von Bremerhaven nach See.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun".

„Helios", Schwarz, gestern in Cadix. „Juno", zum Buttel, gestern von Rotterdam nach Königsberg. „Pax", Ganzer, heute von Danzig nach Rotterdam. „Arion", Ruchel, gestern von Stettin nach Emden. „Iris", Gießel, heute von Bremen nach Rotterdam. „Klio", Pieper, gest. in Antwerpen. „Pollux", Meyer, gestern von Drontheim in Antwerpen. „Apollo", Drewes, gestern in Libau. „Thalia", Wenhold, heute in Rotterdam. „Diana", Schwartz, heute in Rotterdam. „Herkules", Grote, heute von Rotterdam nach Antwerpen. „Pallas", Budelmann, heute von Kopenhagen nach Stettin. „Neptun", Braue, heute von Leer nach Emden. „Uranus", Janzen, heute in Calais. „Hermes", Prahm, heute in Antwerpen. „Helios", Schwarz, heute von Cadix nach Sevilla. „Castor", Haisloop, heute von Königsberg nach Bremen. „Feronia", Pieper, heute von Stockholm nach Sundswall.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo".

„Reiher", Engelking, gestern von Bremen nach Hull. „Düsseldorf", Hespe, gestern von Rotterdam nach Bremerhaven. „Nyland", Jantzen, gestern von Kotka nach Antwerpen. „Schwalbe", Jachens, gestern von Bremen nach London. „Albatroß", Schier, gestern von Hull in Bremen. „Bussard", Brummer, gestern von Livorno in Bona.

Bremer Dampferlinie „Atlas".

„Aegina" gest. von Konstantinopel nach Odessa. „Arta" gestern von Spezia nach Cagliari.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei.

„Ostsee", H. Schoon, ist am 29. November in Granton angekommen. „Sines", Sandersfeld, ist am 29. November von Cartagena nach Bremen abgefahren. „Portimao", Niemann, passierte am 29. November einkommend Quessant. „Gibraltar", Kückens, ist am 29. November in Lissabon angekommen.

Kleine Schiffsnachrichten.

Hamburg, 28. Nov. Der holländische Dampfer „Henry", Visser, von Windau nach Holland, hatte in der Elbmündung stürmische Witterung. Sturzseen rissen die Deckladung los, so daß sie geworfen werden mußte. Die Verschanzungen wurden hierbei vollständig eingeschlagen. Der Dampfer ist heute nachmittag hier eingetroffen, um besichtigt und repariert zu werden.

Bremen, 30. Nov. Der deutsche Dampfer „Elisabeth Rickmers", Walsen, ist gestern ausgehend in Cardiff angekommen.

Schiffsverkehr auf der Hunte.

Angekommen:

Am 25. Nov.: „2 Gebrüder", Essers, mit 56 T. Gerste von Brake. Am 26.: „2 Gebrüder", Lammers, mit 56 T. Gerste von Brake; „Alfred", Weers, leer von Begesack. Am 27.: „Gesine", Mohrmann, leer vom Oldenburger Torfplatz; „Oldenburg A", Celis, leer von Bremen; „Fortuna", Kröger, leer von Brake; „Gesina", Hilper, leer von Geestemünde; „Katharina", Dänekamp, mit 98 T. Gerste von Brake; „Stadt Oldenburg", Reents, mit 362 T. Steinkohlen von Bonnes. Am 28.: „Christine", Köhne, mit 90 T. Gerste von Nordenham; „Hoffnung", Ahlers, mit 75 T. Gerste von Brake.

Abgegangen:

Am 26. Nov.: „Helene", Rose, mit 8 T. Stückgütern nach Geestemünde; „Minna", Willers, leer nach Brake; „Margarethe", Steenken, leer nach Brake; „Johanna", Kröger, leer nach Brake. Am 27.: „Anna", Warns, mit 75 T. Ziegelsteinen nach Geestemünde; „Fortuna", Kröger, mit 30 T. Sand nach Blexen; „Gesina", Hilper, mit 40 T. Ziegelsteinen nach Bremerhaven; „Nordsee", Peters, mit 106 T. Torfstreu nach Aberdeen. Am 28.: „Gesine", Mohrmann, mit 15 T. Getreide nach Strücklingen; „Ora et labora", Smid, leer nach Delfzyl.

Wegen
Mangel an Platz
verkaufe ca. 200 Stück Bilder vom 1. bis 6. Dezember größtenteils zur Hälfte und unter der Hälfte des Wertes.
Die in allen Preislagen zum Ausverkauf gestellten Bilder sind neu und modern gerahmt und ungerahmt, bestehen aus Kupfer-, Stahlstichen, Gravüren, Gemälden und Drucken.
Zu besehen ohne Kaufzwang.
S. L. Landsberg,
Schüttingstraße.

Herz- u. Hassia-
Schuhe und Stiefel
sind die modernsten u. bequemsten; im Tragen die billigsten.
Alleinverkauf:
J. Jungblut,
Hofschuhmacher.

Verkauf
einer
Landstelle.
Hude. Der Landmann Johann Wichmann zu Lemmel läßt seine daselbst günstig belegene Landstelle, bestehend aus kompl. Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und ca. 11½ Hektar sehr ertragreiche Garten-, Acker-, Weide- und Heuländereien (größtenteils bester Lehmböden), am
Dienstag, den 11. Dezember,
nachmittags 4 Uhr,
in Schultzes Wirtshause zu Lintel öffentlich zum Verkauf aufsehen.
G. Haverkamp, Aukt.

10 Pfd. fetter Speck 8.50 Mk.,
10 „ durchw. Speck 9.00 „
Joh. Bremer.

Seminaristin ist bereit,
Schularbeiten
jüngerer Kinder zu beaufsichtigen und Nachhilfestunden zu geben.
Marienstr. 17.

Zeitschriften!
Jahrg. 1905.

Daheim	statt	10.—	für 2.—
Das neue Blatt	„	8.—	„ 1.50
Gartenlaube	„	8.—	„ 2.—
Grenzboten	„	24.—	„ 3.—
Kladderadatsch	„	9.—	„ 0.75
Romanbiblioth.	„	8.—	„ 2.—
Universum	„	14.—	„ 2.50
Zur gut. Stunde	„	12.—	„ 2.—
Moderne Kunst	„	17.—	„ 3.—
Illustr. Zeitung	„	15.—	„ 1.—
Fliegende Blätter	„	7.—	„ 1.—
Sonntagszeitung	„	10.—	„ 2.50
Meggendorfer	„	6.—	„ 1.—

Bei Versand nach außerhalb wird Verpackung nicht berechnet!
A. Wiechmanns Buchhdl.,
Oldenburg, Haarenstr. 32.

Am Sonnabend,
den 1. Dezember,
habe
hundert
Treibjagdhasen
in der Markthalle zum Verkauf.
Stand Nr. 7
und
Kurwickstraße 26.
Frau K. Brokop.
Fernsprecher 289.

Brautleute.
Moderne Schlafzimmer-Einrichtungen weit unt. Preis zu verkaufen. Darunter eine in echt eichen mit besten Matr., kompl. nur 300 M., eine Einricht. echt nußb. inkl. Matr. 300 M., eine eichenartige kompl. m. besten Stahlmatratzen u. roten Kissen auf. 220 M. Aeußerst günstiger Gelegenheitskauf.
Wilhelmstraße 1a.

Ich habe mich in Oldenburg als
prakt. Tierarzt
niedergelassen.
Meine Wohnung befindet sich
Peterstraße 11, Ecke Pferdemarkt.
Jöhnk, Tierarzt.

Radfahrer-Verein Pfeil,
Etzhorn.
Am Sonnabend, 1. Dezbr.,
abends 8½ Uhr:
Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Fr. Stührenberg.
Der Vorstand.

Um zu räumen: Ein Posten
Kattune,
helle und dunkle Muster, Mtr. 35 und 40 ₰. Gute Ware.
Julius Harmes, Schüttingstraße 16.

Lebertran-Emulsion
nach Scott ist das beste Kräftigungsmittel für Kinder u. Schwächliche. Diese Emulsion ist aus den reinsten und feinsten Grundstoffen zusammengesetzt und ist das denkbar Beste, was darin in den Handel gebracht wird. Fl. 2 M, 3 Fl. statt 5,50 M jetzt 5,25 M, nach ausw. frko.
Kreuz-Drogerie, Achternstr. (Markt).
Rabattmarken werden gegeben.

Garantie-Zahnbürsten.
Kreuz-Drogerie, Achternstraße (Markt).
Rabattmarken werden gegeben.

Zu verk. 8 Tagealtes Bullenkalb.
C. Hattendorf, Donnerschwee Kuhlen.

500
Schürzen 33⅓ % unter Preis.
Reform-, Träger- u. Zier-Schürzen
J. H. Böger.

Puppen. Puppen.
Angekleidet von den billigsten bis zu den feinsten.
Puppenköpfe! Puppenrümpfe
Sprechende u. gehende Puppen.
Unerreicht an Billigkeit und Ausführung.
Jul. Presuhn,
Heiligengeistkstraße 2.

Plüschgarnitur,
reichgearbeitet, best. aus: 1 Sofa, 2 Sesseln, 4 Polsterstühlen, 1 Sofatisch, 1 gr. Spiegel mit Konsole auf. f. nur 350 Mark zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a.

Auf sof. zu vergeb. das Eindeck. von
ca. 14000 Dachpfannen
in Heide und Reit.
Loyerberg. H. Ahrens, Zimmermstr.

Zu kaufen gesucht eine kupferne Pumpe mit 13 Mtr. Bleirohr.
Offerten mit Preis unter V. 23 erbitte Filiale Langestraße 20.

Deutsche Englische Russische Gummischuhe.
Regenschirme.
Radfahr-Kragen.
G. Boycksen,
Langestr. 80.

Russ. Knöterich,
altbewährtes Mittel gegen Husten und Heiserkeit. Zu haben in Paketen in der
Victoria-Drogerie
Konrad Beike
Heiligengeiststraße 4.
Rabattmarken werden gegeben.

Frauenchor Liederborn.
Nächste Uebung am Montag, den 3. Dezember. Der Vorstand.

A. Wiechmann's Journallesezirkel.
Haarenstrasse 32
Eintritt jederzeit.
Auswahl von 26 versch. Zeitschriften.
10 Zeitschriften pro Quartal 2.—.
6 „ „ „ 1.50.
Sauber — prompt.

Landesbibliothek Oldenburg

Oberhemden.

Grosses Lager in **weissen** und **bunten Hemden.**
Neuheiten in **Frack-Hemden** für Ball u. Gesellschaft.
Anfertigung nach Mass oder Probehemd. Tadelloser bequemer Sitz.
Reiche Auswahl in modernen **Einsätzen.**
Aufträge für Weihnachten bitte baldigst zu geben.
Vorhemden, Manschetten, Kragen, Krawatten.
Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe.
Taschentücher. Zeichnen derselben in feinster Ausführung.

Langestr. 80. G. Boycken

Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl
— — zu sehr niedrigen Prämien und kulanten Bedingungen. — —
Bitte Offerte einholen zu wollen.
G. W. Carl Fischbeck jun., Augustr. 16,
General-Agent der Kölnischen Unfall-Vers.-Akt.-Gesellschaft.

Gratis!

Am **Sonnabend, den 1. Dezember,** verabfolge beim **Einkauf von Waren** (Zucker ausgenommen)

in Höhe von Mk. 1 an

nach Wahl entweder:
1 hochfeine Kaffeedose oder 1 feine Porzellan-Kaffeetasse oder 1 elegante Teedose,

in Höhe von Mk. 1,50 an

1 elegante dekorierte Küchendose oder 1 sehr feine Porzellan-Kaffeetasse oder 1 hübsch gemust. Metall-Teebrett oder

doppelte Rabattmarken.

Nachstehende **Spezialmarken meiner beliebten gebr. Kaffees** empfehle ganz besonders:

Guatemala-Melange	Pfund ℳ	1,00.
Guatemala-Costarica-Melange	„ „	1,20.
Feine Java-Melange	„ „	1,40.
Feinste Carlsbader Mischung	„ „	1,60.

Auf Wunsch wird der Kaffee auf meinen Mühlen mit elektrischem Betrieb kostenlos gemahlen.

Die so sehr beliebte **Block-Chokolade,** garantiert rein, Pfund 70 ₰.
Konsum-Cakes-Mischg. Pfd. 60 ₰
ist wieder frisch eingetroffen.

Hamburger Kaffee-Lager

C. Retelsdorf

Oldenburg, Langestr. 72.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 2. Dezember,

Grosser Familien-Unterhaltungs-Abend.

Auftreten von Sänger u. Sängerinnen, Inhaber von Kunstscheinen.

Lebende Kriegs-Bilder, ausgeführt von 15 Personen.

— **Reichhaltiges Programm.** —

Entree 20 Pfg.

Familienkarten für vier Personen 50 Pfg.

— **Anfang 5½ Uhr.** —

Diedr. Meyer.

Gastwirtschafts-Verkauf.

Gutgehende Gastwirtschaft mit gr. Tagesverkehr — leicht vorzustehen — ist bei 5—10 000 ℳ Anzahlung zu verkaufen. Großer Umsatz nachweisbar.
Off. unter S. 960 an die Exp. d. Bl. sofort erbeten.

---

1 schöne Garnitur,
best. aus: 1 Plüschsofa mit 4 Stühlen, 1 Sofatisch, 1 gr. Spiegel m. Konsoltisch auf. für nur 125 Mk. zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a.

Restaurant z. Anker
Donnerschweerstraße 55.
Von Sonntag, den 1. Dezember ab:
Musikalische Unterhaltung.
Ausschank ff. Hemlinger Biere.
Warme u. kalte Küche zu jeder Tageszeit.
Mittagstisch im Abonnement 70 ₰.
Sonntag: **Mockturtle.**
Heinr. Vornhagen.

Tierasyl Osternburg.
Eingeliefert eine **braune Bulldogge.**
Abzuholen **Bremerstr. 24.**

Zu belegen.

Ohmstede. Auf eine Besitzung nahe der Stadt im Werte von 50- bis 60 000 Mk. werden zum 1. Mai n. J. zur 1. Stelle
16,000 Mk.
umzuleihen gesucht.
Offerten baldigst erbeten.
A. Parussel, amtl. Auktionator, Telephon 590. Gaststraße 5 II.

Geld geg. beq. Ratenrückzahlg gibt **anerkannt** streng reell bis **1000 Mk.** u. schnell Eichbaum, Schöneberg 1 b. Berlin. (1898 handelsger. eingetr. Firma.) Gl. Dankschr. Rückp. **Keine** Adr.! Selbstg.

Geld-Anleihe.

Anzuleihen gesucht
30—40000 Mk.
zum 1. Jan. kommenden Jahres gegen allerbeste erste Hypothek.
H. Rickleifs, Auktionator.

Beamter s. z. Mai 1907 **1500 Mark** auf sichere Hypothek umzuleihen.
Offerten unter S. 931 an die Exped. dieses Blattes.

Gefunden.

Gefunden eine Sturmlaterne.
Nadorsterstraße 39.

Metjendorf. Gefunden ein **Sack** mit **Korn.** Innerhalb 8 Tagen abzuholen.
B. Hövelmeyer.

Verloren.

Verloren eine Geldtasche mit Inhalt von der Gaststraße und Langenstraße bis zum Kasinoplatz.
Gegen Belohnung von 10 ℳ abzugeben in der Expedition d. Bl.

Wohnungs-Gesuche

Zum **1. Janr. 1907** suche ich eine abschließbare **Wohnung.** Schriftl. Offert. erbeten. **Johannes Müller,** Eversten.

Ein Herr, der viel auf Reisen ist, sucht auf bald ein **möbl. Zimmer,** möglichst mit separatem Eingang. Offerten u. A. 562 an **Büttners Ann.-Exp.,** Oldenburg u. G.

Wohnungs-Angeb.

Möbl. **Stube u. Kammer** mit und ohne Pens. z. verm. **Kanalstr. 1a.**

Zu verm. **möbl. Zimmer.** Flurstr. 2.

Rastede. Zu **verpachten** zum 1. Mai 1907 eine **Arbeiterwohnung** mit **Land u. Grasung** für **1 Kuh** an einen ordentlichen, soliden u. ständigen Arbeiter. **J. Degen,** Aukt.

Schön möbl. **Wohn- u. Schlafz.** zu vermieten. Donnerschweerstr. 36e.

Zu vermieten eine **Oberwohnung** in der Herrenstraße, ganz in der Nähe der Warps-Spinnerei und Glashütte.
Osternburg. Max H. Hilsberg.

Möbl. Zimmer m. Bett u. Klavier zu verm. Steinweg 3 a.

Schön möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** zum 1. Dezember zu vermieten, belegen Heiligengeiststr. 32, 1. Etg. Nachfrage im Residenzkeller erbeten.

Möbl. Zimmer. Nikolausstr. 8.

---

2 möbl. Zimmer (2,50 ℳ wöchentl.) zu verm. Kurwickstr. 40.

Z. verm. **möbl. Herrenw.** Bergstr. 13.

Möbl. Zimmer für bess. Herrn.
Mottenstr. 1. 2. Etage.

Möbl. Zimmer, pass. f. 2 jg. Leute.
Nadorsterstr. 30.

Frdl. Logis. Haarenstr. 4. unten.

Unm. **Stube u. K.** a. sof. od. später zu vermieten. Nadorsterstr. 77.

Zu verm. m. Zimmer. Haarenstr. 59.

Zu verm. a. sof. o. spät. gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.** Röwekamp 2.

Streek b. Sandkrug. Zu vermieten auf Mai eine **Wohnung.** Acker- und Wiesenland kann nach Belieben beigegeben werden.
Ludwig Grotelüschen.

Sofort oder 1. Dezember **möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** zu vermieten.
Steinweg 3 part.

Frdl. **Logis** f. 2 j. Leute. Bergstr. 2.

Zu verm. möbl. **Wohn- u. Schlafz.,** und möbl. Zimmer. **Kurwickstr. 35.**

Zu verm. mbl. **St. u. K.** Sonnenstr. 5.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.
Haarenstr. 44a.

Zu vermieten zum 1. Dezbr. **möbl. Stube und Kammer.** Gaststraße 8.

Freundliche **Zimmer** zu vermieten.
Georgstr. 4, oben.

Zu verm. St. u. K. an anst., solid. Herrn. Nordstr. 11, verl. Amalienstr.

Anst. j. M. erh. **Wohn.** Mottenstr. 19.

Schöne Etage
sofort oder später zu verm., 360 ℳ.
Gaststraße 5 II.

Schöner Laden

mit Stube (großes Schaufenster) und Wohnung für 500 ℳ zum 1. Dezember 1906 zu vermieten im Hause äußerer Damm 23, ev. Laden mit Stube allein. Wegen der guten Lage für jedes Geschäft passend.
Magnus Claussen,
mittl. Damm 10.

Stellen-Gesuche.

Für Landwirte!
Habe noch beste landw. Knechte, 3 fixe Melker, 10 Knechte bis Mai, Fahrknechte, Kutscher, Hausburschen und Haushälterin.
Fritz Diederichs, Bremen,
Jakobistr. 18. Stellenvermittler.

Ein **junges Mädchen** sucht zu Mai Stellung in feinerem Haushalt, schlicht um schlicht b. Familienanschluß. Dienstmädchen muß vorhanden sein.
Offerten sind an die Exped. d. Bl. unter S. 959 zu senden.

Junger Mann mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** auf gleich oder später. Nachzufragen i. d. Exp. dies. Blattes.

Stellen-Angebote.

Gesucht ein **Bäckergeselle.**
B. Haase.

Rastede. Für ein gemischtes Warengeschäft wird zum 1. April ein **Lehrling** oder Volontär gesucht.
Offerten nimmt entgegen
H. Hoes, Rechnstllr.

Eine gut empfohlene
Köchin
auf sofort oder später. Anmeldung nachmittags. **Andreae,**
Bremen, Schwachhauser Ch. 53.

Bloxersande bei Einswarden. Gesucht auf Mai ein ordentlicher zuverlässiger
Knecht
für meine kleinere Landwirtschaft (Weidewirtschaft).
F. Fuhrken.

Moorsee. Zur Führung meines landw. Haushalts suche auf Mai eine ordentliche, erfahrene
Haushälterin
gesetzten Alters.
Wilh. Peters.

Saubere Frau oder Mädchen
zum Ladenreinigen und für Hausarbeit gesucht. Ritterstraße 1.

Gr. **Schulmädch.** g. Weskampstr. 15 I, r.

Mehrere tüchtige
Bauhilfsarbeiter
gesucht. Stundenlohn 40 Pfg.
Baustelle Klosterbrauerei.

Maurer u. Bauarbeiter
ges. a. dauernde Arbeit **H. Rathert.**

Gesucht auf sofort ein jüng. solid. Arbeiter, der sich allen Arbeiten unterziehen muß.
Heinr. de Bries, Ritterstr. 13.

Seefeld. Gesucht auf sofort ein
zweiter Knecht.
Wwe. Schwarting.

Gesucht möglichst auf sofort
1 tücht. Mädchen.
Zu melden **Haarenstr. 31.**

Eversten. Gesucht ein **zuverlässiger Arbeiter,** der gut mit Pferden Bescheid weiß.
Mehrens, Hauptstr. 39.

Gesucht auf **sofort** ein tüchtiger **Arbeiter.**
Hermann Frerichs.

Ges. sof. od. sp. f. kl. Haush. **j. Mädchen** a. bess. Fam. als Stütze. Familienanschl. u. ev. Taschgeld. Geleg. z. Ausb. i. Kochen. Off. m. Bild erb. u. **Direktor W.,** postl. Lehe i. H.

3—20 Mk. tägl. können Pers. jed. Standes verd. **Nebenerwerb,** durch Schreibarbeit, häusl. Tätigk., Vertretung 2c. Näheres **Erwerbszentrale in Frankfurt a. M.**

Berne i. Oldb. Für mein Manufakturwaren-Geschäft suche pr. Ostern 1907
1 Lehrling.
J. H. Horstmann.

Gesucht zum 1. Januar eine **Kinderfrau** oder ein älteres Kindermädchen und zum 1. Februar eine **Köchin,** die auch Hausarbeit übernimmt.
Frau **von Klösterlein,**
Kastanien-Allee 12.

Gesucht zu **Ostern 1907** für mein Manufaktur-Geschäft ein
fixer junger Mann
als Lehrling.
Brake. Friedrich Brummund.

Sofort ein junges **Mädchen** für die Werkstube, Buchbinderei.
C. Müller, Langestr. 34.

Gesucht zu Ostern für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwaren-Geschäft ein
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Edewecht. C. H. Oeth.

Rastede. Suche per 1. Mai 1907 für meinen kleinen Haushalt ein
jüngeres Mädchen.
Frau **A. H. Wächter jenr.**

Für ein
Möbel-, Linoleum- und Teppichhaus
wird zu Jan. od. April ein gewandter, der Möbel- oder Manufakturbranche kundiger kautionsfähiger Kaufmann als
Geschäftsführer u. Reisender
gesucht. Zuerst Probe-, dann Dauerstellung mit fester Verg., Umsatzprov. u. Gewinnbeteiligung. Anerb. m. Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsford. erb. unter S. 937 an die Exped. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein
junges Mädchen oder junger Mann
zur Aushilfe bis Weihnachten für mein Manufaktur-Geschäft.
Brake. Friedrich Brummund.

Etzhorn. Gesucht auf **sofort** ein
Knecht
und auf **Mai 1907**
zwei Knechte
für landwirtschaftliche Arbeiten.
Joh. Hilbers.

Für den Haushalt eines ält. Herrn wird zu baldig. Antritt ein erfahrenes und gebildetes **junges Mädchen** oder eine **jüng. Witwe** ohne Kinder gesucht. Offerten unter S. 954 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ostrhauderfehn (Ostfrsl.). Suche zu 1. April 1907 ein tüchtiges
junges Mädchen
für Haushalt und Gastwirtschaft, das selbständig arbeiten kann, gegen Salär und bei Familienanschluß.
Emmo Bunger.

Bürgerfelde. Gesucht auf Mai ein
zuverlässiges Mädchen.
Gastwirt **Schröder,** Artillerieweg.

Ohmstede. Wegen Erkrankung meines **Knechtes** ein anderer auf bald oder Mai.
Hinr. Bruns.

Gesucht.
Für ein Mandatar- und Agentur-Geschäft auf dem Lande wird ein zuverlässiger junger
Schreiber
mit flotter Handschrift eventl. auf sofort gesucht. **Gutes** Gehalt u. **dauernde** Stellung.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter S. 956 an die Exp. d. Bl.

Zum Frühling findet ein einfaches **nettes junges Mädchen** Stellung in einem bürgerl. Haushalt auf dem Lande. Dasselbe kann sich in allen häuslichen Arbeiten und allen Handarbeiten ausbilden.
Offerten unter H. D. 9 postlagernd Zwischenahn erbeten.

Bad Zwischenahn.
2 Schneidergesellen
gesucht.
F. Kohlweyh.

Pensionen.

Frauengewerbeschule
und **Pensionat** von **Anny Moritz,**
Blumenstraße 25.
Damenschneiderei, Wäsche-Anfertigung, Maschinennähen, Handarbeit, Kunsthandarbeit, Putzmachen, Plätten.
Prospekte kostenlos.

Pensionat u. höh. Töchterschule Villa Mahr (früher Villa Preller) **Bad Ilmenau i. Thür.** Gediegen **wissenschaftl. Unterricht f. schulpflicht. u. konfirm. Mädchen.** Grdl. Ausbild. in **Küche u. Haushalt.** Französ. u. Engl. im Pens. **Erfolge. Ansenth. f. schwächl. Kinder u. j. Mädchen** (kräft. Gebirgsluft, gesch. Höhenl., 560 m, gesund. Winterklima). Tägl. kleine u. große Ausflüge in die herrl. waldreiche Umgebung. **Herzliches Familienleben. Vorzügl. Empfehlungen.**
Illustr. Prospekte durch **Malwine Mahr,** gepr. Schulvorsteherin.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 331 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 30. Novbr. 1906.

Deutscher Reichstag.

129. Sitzung.

* **Berlin**, 29. Nov.

Am Bundesratstische Dernburg, v. Stengel.

Die erste Beratung der **Nachtragsetats für koloniale Zwecke, besonders für Südwestafrika,** wird fortgesetzt.

Abg. **Semler** (natl.): Daß wir gestern eine vollständig erschöpfende programmatische Uebersicht bekommen hätten, kann man nicht sagen. Ich kann das aber auch nicht beklagen. Es ist kaufmännische Art, nicht klug zu reden, sondern klug zu handeln, und Herr Dernburg hat sich mit klugem Handeln klug eingeführt. Auch mit dem von ihm entwickelten Leitgedanken sind wir einverstanden. Wir werden abwarten, ob die vom Reichskanzler in ihn gesetzten Erwartungen sich erfüllen werden. Den Wunsch des Kanzlers, daß wir Herrn Dernburg Vertrauen entgegenbringen möchten, wollen wir gern erfüllen. Bei der in der einen Denkschrift aufgestellten Berechnung darf man zweifellos auch die militärischen Ausgaben nicht außer Betracht lassen. Es wäre richtiger gewesen, wenn uns auch von diesen militärischen Ausgaben eine Aufstellung mit überreicht worden wäre. Jedenfalls bitte ich den Herrn Reichskanzler, eine solche Aufstellung baldmöglichst folgen zu lassen. Unsere Kolonien sind dem deutschen Reiche sehr verschuldet, und einen großen Schuldner läßt man nicht fallen. Eine genaue Uebersicht über die militärischen Lasten müssen wir um so mehr verlangen, als daraus voraussichtlich hervorgehen wird, daß das System einer unvorbereiteten Kriegführung verkehrt war. Schon 1904 hätte man sich sagen müssen, daß ein Krieg mit 7000 Mann Truppen nicht mit Erfolg zu führen sei. Die zweite Denkschrift, die von dem angelegten Kapital handelt, unterscheidet zwischen rentabeln und unrentabeln Kapitalanlagen. Ich gebe zunächst zu, daß ohne einigen Optimismus sich Kolonialpolitik nicht treiben läßt; aber daß die Linie Swakopmund-Karibib als werbendes Kapital anzusehen sei, muß ich bestreiten, als werbende Anlage scheidet dieser Teil aus. Und wie steht es mit der Linie Karibib-Windhuk? Dieser Teil versagt. Er ist noch nicht genügend ausgebaut, um alle benötigten Waren an die geplanten Stellen zu bringen. Also auch dieser Teil der Bahn Swakopmund-Windhuk bedarf erst, ehe er als werbende Anlage gelten kann, des genügenden Ausbaus. Weiter möchte ich es nur der Lebhaftigkeit, mit der dankenswerterweise diese Denkschrift abgefaßt ist, zugute halten, wenn in ihr u. a. an einer Stelle gesagt und als Möglichkeit hingestellt ist, daß eines Tages alle andern Staaten sich gegen unser Wirtschaftsleben und gegen unsern Handel absperren könnten. Ja, wenn man damit rechnet, eine solche wirtschaftliche Absperrung für möglich hält, wozu brauchen wir dann noch eine deutsche Flotte? — Was den Nachtragsetat anlangt, so muß ich gestehen, ich hatte ihn etwas anders erwartet. Ich erwartete eine Vorlage, sei es eine besondere oder im Etat, mit einem großzügigen Bauplan für ganz Südwestafrika überhaupt. Was jetzt in der Vorlage steht, das ist das alte System, nach dem man bisher planlos gebaut hat. Hätte man schon früher nach einem wohlüberlegten Plane gehandelt, so wäre Swakopmund-Kubub niemals so gebaut worden, wie diese Bahn leider gebaut worden ist. Bahnen müssen gebaut werden, es fragt sich nur, wo. (Zuruf links.) Jawohl, Herr Kollege, gerade mit Bahnbauten, wenn sie nur an der richtigen Stelle erfolgen, treiben wir Sparsamkeitspolitik. Fragen müssen wir uns auch: Was soll geschehen in Bezug auf die Verbindung vom Norden zum Süden? Das wäre ein Programm gewesen, wie wir es erwarten durften. Bisher ist aber nicht nach einem wohldurchdachten Plane gebaut worden. Deshalb hat der Reichstag auch nicht alles bewilligt, was gefordert wurde, und für das viele Ueberflüssige, was uns Südwestafrika bisher an Ausgaben gekostet hat, ist aus dem gleichen Grunde der Reichstag verantwortlich zu machen. Ein systematisches Bahnbauprogramm abzulehnen, für so unverständig halte ich diesen Reichstag nicht. Jetzt fordert man unter anderen die Kosten für eine Kap-Spurbahn. Diese würde aber, wie ich offen erkläre, nur eine Vergeudung von Staatsgeldern sein. Zunächst müssen wir jetzt eine Feldbahn rasch vorschicken, um die schnellere Verbindung der Truppen untereinander und mit den bisherigen Endpunkten der Bahn herzustellen. Weshalb ist denn, so muß man sich fragen, die jetzt wieder geforderte Bahn Kubub-Keetmanshoop nicht im vorigen Jahre bewilligt worden? Wohl doch nur, weil damals eine allgemeine koloniale Verstimmung herrschte, und die dadurch bedingten Debatten nahmen meiner Ansicht nach einen viel zu breiten Raum ein. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Kritische Lauge ist verdienstvoll, aber die Lauge darf nicht so in Fülle ausgeschüttet werden, daß dadurch die Pflanze erstickt wird. Gegenüber den gestrigen Ausführungen des Abg. Ledebour erklärt Redner es für unerläßlich, daß das Gebiet der Witboi-Hottentotten konfisziert werde. Entgegen Ledebour versichert er wieder, daß sehr wohl Deutsche, Weiße in den Bergwerken in Südwestafrika arbeiten könnten. Unter keinen Umständen aber könne es so weiter gehen wie bisher. Eine wirtschaftliche Entwicklung in Südwestafrika kann, wenn wir dieses Gebiet überhaupt behalten wollen, nur erfolgen, wenn wir uns dort einer gesunden Bahnbaupolitik befleißigen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **v. Richthofen** (kons.) beginnt mit einem Dank an den Reichskanzler dafür, daß derselbe sich so warm der Beamtenschaft überhaupt und in den Kolonien besonders angenommen habe. Die Ankündigung einer Untersuchungskommission habe er jedoch mit etwas gemischten Gefühlen angehört. Im allgemeinen müsse er vor der Einsetzung solcher Kommissionen doch warnen. Im allgemeinen habe unsere Beamtenschaft das Vertrauen, das in sie gesetzt werden muß, zu rechtfertigen gewußt. Ueber die Lösung des Vertrages mit der Firma Tippelskirch u. Co. werde man ja Näheres in der Kommission hören, bis dahin lasse sich über den erfolgten Vergleich kein Urteil gewinnen. Jedenfalls möge man nach der Lösung des Vertrages mit Tippelskirch in möglichst großem Umfang vertragliche Beziehungen zu Handwerkergenossenschaften anknüpfen. Was die Firma Woermann anlange, so habe diese unleugbare Verdienste sich erworben; er könne nicht zulassen, daß man über diese Firma so den Stab breche, wie das geschehen sei. An der Verfahrenheit der kolonialen Verhältnisse habe der Reichstag ein groß Teil mit Schuld. Prinz Hohenlohe als Kolonialleiter habe Eifer und guten Willen gehabt. Er selbst werde sich freuen, wenn Herr Dernburg mehr Freude an seinem Amte haben werde als sein Amtsvorgänger. Soweit er unsere Unterstützung zur Lösung seiner Aufgabe braucht, wird er uns hinter sich haben. Die Inventur, die der Kolonialdirektor vorgelegt hat, sei in Wirklichkeit keine Inventur, sondern nur eine Vorbereitung dazu, ein Beitrag dazu. Das Vertrauen zu dem Kolonialdirektor glaube er aussprechen zu dürfen, daß dieser im Zusammenhang mit den Kreisen, in denen er bisher gelebt hat, mehr privates Kapital nach den Kolonien locken werde; man werde ihm dafür Dank wissen. Vor uferlosen Eisenbahnprojekten müsse er warnen. Er wolle nicht sagen, daß der Abg. Semler sich mit solchen uferlosen Projekten trage, aber außerhalb des Hauses habe es daran nicht gefehlt, und da müsse er warnen. Für die gegenwärtige Vorlage plädierend, bemerkt er, er hätte nicht erwartet, daß die jetzigen Forderungen so hoch sein würden, aber er gebe zu, daß sich die Verhältnisse geändert hätten. Hoffentlich werde der Aufstand bald ganz niedergeworfen, dann sei freie Bahn für eine wirtschaftliche Entwicklung geschaffen.

Kolonialdirektor **Dernburg**: Es ist mir in der Debatte manches freundliche Wort ausgesprochen worden, es soll mir das ein Ansporn sein. An einer sorgsamen Prüfung der von mir vorgelegten Ziffern habe ich selbst das größte Interesse, zumal Bedenken nicht nur von dem sozialdemokratischen Redner, sondern auch von anderer Seite in ernsthafter Weise geäußert worden sind. Wie der konservative Redner schon treffend bemerkt hat, sollen die Berechnungen in der einen Denkschrift nur Bausteine sein zur Beurteilung dessen, wie weit unsere Kolonien bereits wirtschaftlich gediehen sind. Wenn in meiner Aufstellung die militärischen Ausgaben unterdrückt worden sind, so denke ich doch, in diesem Hause ist niemand, der nicht wüßte, wie hoch diese Ausgaben sind, und wer dies nicht wüßte in diesem Hause, der möchte sich melden. (Große Heiterkeit.) In meiner zweiten Denkschrift ist ein Unterschied gemacht, auf den Herr Abg. Semler nicht geachtet hat, weil ich ihn wohl nicht genügend in der Denkschrift unterstrichen habe: ein Unterschied zwischen Rentabilität und werbendem Kapital. Rentabel sind die Bahnen Swakopmund-Karibib und Karibib-Windhuk nicht, aber werbend sind sie. Auch das, was in der Denkschrift angeführt ist als „Eingeborenenkapital“, muß man nur richtig und verständig lesen. (Große Heiterkeit. Gelächter links.) Herr Ledebour hat meine Aufstellungen gestern Unsinn genannt. Ich gebe ihm das ruhig wieder. (Heiterkeit.) Bei seiner eigenen Kapitalisierung des deutschen Exportwertes hat sich Herr Ledebour um eine Null verrechnet; der „Vorwärts“ freilich hat das heute korrigiert. (Heiterk.) Zur Darmstädter Bank kam einmal jemand, der auf ihm gemachte Vorschläge antwortete: „Gehen Sie mir fort mit Bergwerken! Was unter der Erde ist, kann man nicht wissen!“ Ebenso, in demselben Sinne, sagt Herr Ledebour: „Gehen Sie mir fort! Was da drüben an Eingeborenen Arbeitswert und Produktion ist, kann man nicht wissen.“ (Heiterk.) Ueber den Optimismus, den man mir vorgeworfen hat, noch ein Wort. Es muß ja der Optimismus ein ganz eigenartiges Ding sein. (Heiterkeit.) Meine Herren! Ohne ein bißchen Optimismus, ohne die Zuversicht, daß etwas geschaffen werden kann, ohne den festen Willen, es durchzuführen, ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten läßt sich nichts durchsetzen. Diesen Optimismus besitze ich und werde ihn mir bewahren, nicht aber uferlosen Plänen und Phantastereien nachgehen. Ich werde ein festes Programm vorlegen über das, was innerhalb zehn Jahren ausgeführt werden muß, aber das von Herrn Semler gewünschte Eisenbahnbau-Programm kann ich jetzt nicht festlegen, das würde allerdings ins Uferlose gehen. Wir haben jetzt schon für 50 Millionen Bahnbauten, und da müssen wir doch erst abwarten, wie sich der Verkehr auf diesen Bahnen entwickeln wird.

Der Direktor entwickelt dann den Plan der beschränkten Schutzzone. Kronland soll innerhalb des Limes nicht verkauft werden. Den in die Schutzzone zurückkehrenden Ansiedlern soll Gelegenheit gegeben sein, Land zu erwerben. Es sei geradezu rührend, zu sehen, wie jedermann, der in Südwestafrika gewesen, immer wieder in dieses merkwürdige Land zurück wolle; er habe noch keinen gesehen, der nicht wieder zurück wollte. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Das Verlangen nach einer geregelten Landesverteidigung und einer Grundsteuer wird immer größer; eine Vorlage zur Unterstützung der Farmer wird Ihnen bald zugehen. Die Handwerker können zur Lieferung für die Schutztruppe herangezogen werden, wenn das Kolonialamt eine genügende Intendantur erhält, sonst können nur einige wenige Verträge mit großen Firmen abgeschlossen werden. Von unseren benachbarten Kolonialmächten hätten wir manches in bezug auf das Eingeborenenrecht, Prozeßrecht und Strafrecht lernen können, so haben wir unendlich viel Lehrgeld bezahlen

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Aus den Erinnerungen Adelina Pattis.

Adelina Patti wird am 1. Dezember zum letzten Male in London singen und damit wohl überhaupt ihre Laufbahn als Sängerin endgültig beenden. Da gedenkt sie denn selbst, rückblickend auf eine fast ein halbes Jahrhundert währende Kette unerhörter Erfolge und glänzender Triumphe, der ersten kindlichen Regungen ihres Talentes und plaudert im „Strand Magazine“ von den Bühnengestalten, deren geheimste Regungen sie schon so früh in ihre Seele aufnahm und mit denen sie in ihrem Gesange ganz zusammenschmolz. Wie so viele große Sängerinnen ist sie ein Künstlerkind gewesen, dem nicht von außen her erst die Welt der Bühne und des Gesanges nahe treten mußte, sondern die in diesem lockenden berauschenden Milieu rasch zur Künstlerin heranwuchs. „Mein Vater und meine Mutter,“ so erzählt sie, „waren selbst Sänger, und im Verlauf unserer Reisen begegneten wir häufig den größten Bühnenkünstlern des Tages. Ich bin niemals in eine Schule gegangen, sondern ich lernte zu Hause; auch kann ich nicht sagen, daß ich eine Rolle richtig studiert hätte, aber mit sechs Jahren war ich eine Primadonna der Kinderstube. Wenn ich zu Bett gebracht worden war, nach meiner Rückkehr mit Vater und Mutter von der Oper, dann lag ich pochenden Herzens, bis alles still geworden war und die andern schliefen, und dann schlüpfte ich rasch unter der Bettdecke heraus und fühlte mich in meiner Einbildung als große Sängerin vor dem Beifall eines zahlreichen Publikums, meine Verbeugungen machend. Ich muß gestehen, meine Zuhörerschaft war nicht sehr imponierend, denn sie bestand nur aus einer Reihe von Puppen, die ich vor mir auf Stühle gesetzt hatte. Meine frühesten Erinnerungen knüpfen sich an die Gestalt der Norma, für die ich besondere Vorliebe hegte. Einmal in Abwesenheit meiner Mutter zog ich mir eine von ihren Bühnenroben an und sang und tanzte, so gut ich nur konnte. Wenn ich nach meinem Empfinden eine Arie besonders schön gesungen hatte, dann schrie ich laut: „Bravo, Adelina!“ und warf prächtige Bukets und Kränze vor mich hin, bis meine kleinen nackten Füße ganz darunter verborgen waren. Dazwischen verbeugte ich mich unaufhörlich und warf Handküsse in ein erträumtes Publikum hinein, bis ich müde war. Plötzlich aber ging die Tür auf und meine Mutter trat mit den beiden berühmten Sängerinnen Sontag und Alboni ein. Natürlich lachten sie über mein seltsames Gebaren, besonders aber über die prächtigen Buketts, die nur aus altem Zeitungspapier bestanden. Die Alboni aber, die mich singen gehört hatte, klatschte in die Hände und sagte zu meiner Mutter, daß ich eines Tages eine große Sängerin werden würde, und erbot sich, meine Stimme auszubilden. Aber meine Eltern gaben ihre Zustimmung nicht.“ Mit sieben Jahren schon trat Adelina doch zum ersten Male aus den Träumen der Kinderstube hinaus vor ein wirkliches Publikum. Der Vater, der eine zahlreiche Familie zu versorgen hatte, entschloß sich auf die Bitten des Mädchens, ihre erstaunliche Begabung schon in so frühem Alter der Oeffentlichkeit vorzuführen und sie als Amina in Bellinis „Nachtwandlerin“ in Niblos Garden Theatre in Newyork auftreten zu lassen. „Wie müssen wohl alle gelacht haben bei dem Gedanken an eine Primadonna von sieben Sommern! Ich sehe mich noch an diesem schicksalsvollen Abend, für meine Rolle angezogen, wie ich mich immer wieder im Spiegel beschaue und auf das Emporrollen des Vorhanges warte. Das Haus war dicht besetzt. Aber ich weiß nur noch, daß, als der Vorhang wieder niederging, eine große Anzahl von Herren und Damen klatschte und mit den Händen winkte, daß mich nachher mein Vater in seine Arme nahm und küßte und daß meine Mutter und alle Mitglieder der Truppe mich liebkosten, als wenn ich etwas ganz Wunderbares vollbracht hätte. Ich war bei alledem weder nervös noch überwältigt, sondern ich fühlte in meinem kindlichen Gemüt, daß der Himmel mit mir war und mich segnete!“ Die Patti hat von diesem Tage die Amina der „Nachtwandlerin“ immer für eine besonders glückbringende Rolle gehalten und sie daher häufig für Aufführungen vor einem ganz neuen Publikum gewählt. Vom siebten bis zwölften Jahre reiste sie als singendes Wunderkind mit dem Vater durch Nordamerika, Kuba, Mexiko und Porto Rico, sang schon damals die schwierigsten Arien aus den beliebtesten Opern mit allen Koloraturen und lebte sich ein in die Gestalten der Leonora, Violetta, Zerline und Rosine. Ihre Stimme begann von diesen Anstrengungen zu tremolieren, und sie mußte ihr zwei Jahre völlige Ruhe lassen und durfte keine Note singen. Während dieser Leidenszeit eines erzwungenen, aber notwendigen Stillschweigens besuchte sie eifrig das Theater und lebte sich auch in die Darstellung anderer berühmter Künstlerinnen ein. Als Lucia in Donizettis Oper trat sie am 24. November 1859 im Alter von kaum sechzehn Jahren in Newyork wieder vor die Oeffentlichkeit, und ihre eigentliche Ruhmeslaufbahn beginnt mit diesem Tage. „Nachdem ich Walter Scotts Roman gelesen hatte, liebte ich Lucia noch mehr, und da ich ein romantisches kleines Mädchen war, so konnte ich mich gar nicht genug im Spiegel begucken und mein bräutliches Kleid bewundern. Ich habe die Lucia mehr als hundertmal gesungen. Während meines ersten Londoner Auftretens gab Signor Giuglini den Edgardo. Unglücklicherweise zerriß sein Sporn mein Kleid und verwundete mich am Fuße, so daß ich große Schmerzen empfand; aber ich nahm mich zusammen, damit das Publikum nichts merkte, und sang, wie wenn nichts geschehen wäre. Aber als der Vorhang fiel, da tropfte aus meinen weißen Seidenschuhen der armen Lucia Blut.“ Die „Traviata“ ist die Lieblingsoper der Patti und die Violetta ihre liebste Rolle. Als Verdi sie darin hörte, sandte er ihr ein kleines Zeichen seiner Bewunderung, auf dem nur die Worte standen: „Der einzigen Violetta“. Als sie in Paris vor nun gerade 44 Jahren die Zerline sang, wurde sie von dem Kaiser und der Kaiserin in ihrer Loge empfangen und reich beschenkt. Die Rosine hat sie 1863 vor einem Parterre von gekrönten Häuptern gesungen; als sie die Rosine in Madrid sang, drangen die damals herrschenden Unruhen bis ins Theater; die Margarethe des „Faust“ erinnert sie an ihr Studium der Rolle mit Gounod; so strömen ihr bei jeder der Bühnengestalten, die sie verkörpert, tausende von Erinnerungen eines reichen Lebens zusammen; aber sie vertröstet die Neugierigen vorläufig auf ihre Autobiographie, deren Abfassung sie sich nun zu widmen gedenkt.

*

Gekrönte Journalisten. Kürzlich erschien während des Aufenthalts des Königs Georg der Hellenen in Paris in einer dortigen Zeitung ein Aufsatz über Kreta, der zwar vom Redakteur des Blattes unterzeichnet, tatsächlich aber vom König verfaßt war. Daran werden einige interessante Erinnerungen an Monarchen, die Artikel für Journale schrieben, geknüpft. In erster Linie wird Kaiser Wilhelm I. genannt, der die wachsende Bedeutung der Presse nach dem Sturmjahre 1848 mit klarem Blick erkannte. Wie

Landesbibliothek Oldenburg

müssen. Um diese Studien zu fördern, werden die Posten der Kolonialattachees, mit tüchtigen Leuten besetzt, beibehalten werden. (Hört, hört! links.) Was in der Wilhelmstraße zu lernen ist, wissen wir allein. (Heiterkeit.) Das deutsche Kapital ist deshalb schwer für die Kolonien zu erwärmen, weil es im Heimatlande augenblicklich zu teuren Preisen angelegt werden kann. **Die Eisenbahnen sind überdies Monopolsache,** und eine solche soll man **nicht in Privathände legen.** (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. **Kopsch** (frs. Vpt.): Die Danksagungen für das Programm des „neuen Herrn" waren zwar liebenswürdig, aber überflüssig. **Das deutsche Volk glaubt nicht an Erfolge in den Kolonien.** Der Kaufmann hat sich als Zahlenjongleur bewiesen. (Sehr gut! links.) Da wir einmal die Kolonien haben, so sind meine Freunde auch zur Beibehaltung bereit, wenn wir uns auch die Kritik vorbehalten. Der Vorwurf der Undankbarkeit gegen die deutschen Truppen in Südwestafrika war von Herrn Dr. Semler ungerecht. Dieser Vorguß war ein zweiter Aufguß der Deimlingschen Rede; was wir Herrn Oberst Deimling zugutehalten, lassen wir uns aber vom Abg. Semler nicht gefallen. (Bravo! links.) Dem Kollegen Erzberger sind wir für seine Enthüllungen dankbar. Nicht die Bekanntgabe der Skandale, sondern diese selbst richten den Schaden im Volke an. Bedauerlich ist es, daß Herr v. Podbielski nicht sofort nach Bekanntwerden seines Verhältnisses zur Firma Tippelskirch seine Entlassung erhalten hat, sondern erst kurz vor Zusammentreten des Reichstages. **Die Ernennung eines Kaufmanns zum Kolonialdirektor begrüßen wir,** einen Vorschuß auf Sympathie vermögen wir ihm aber nicht zu geben, die muß er sich erst erwerben. Die Protektionswirtschaft in dem Beamtentum wird hoffentlich aufhören. Der Kolonialdirektor hat sich sehr schnell aus einem Kaufmann zum Diplomaten entwickelt, für den bekanntlich die Sprache dazu da ist, um die Gedanken zu verbergen. (Sehr gut! links und im Zentrum.) Redner kritisiert darauf die Denkschriften im einzelnen. Der Vergleich der Kolonien mit Elsaß-Lothringen sei gestern unglücklich vom Kolonialdirektor gewählt gewesen. Bei den Reichslanden habe es sich um die Rückgewinnung von Hunderttausenden deutscher Brüder gehandelt. (Beifall links.) Wie steht es mit der Deckung der Baukosten für die Bahnen? Soll die Pumpwirtschaft des Deutschen Reiches immer weitergehen? Die Zurückziehung der Truppen muß beschleunigt werden; wenn es nach Herrn Semler ginge, dann müßten sie jedoch noch weiter verstärkt werden. Woher mag er es wissen, daß die Verringerung der Truppenmassen einen schlechten Eindruck auf die Wilden machen würde, weiß er es etwa aus persönlicher Rücksprache? (Heiterkeit.) **Eine phantastische Kolonialpolitik wollen wir nicht,** über Afrika wollen wir unser Vaterland und die Interessen der deutschen Steuerzahler nicht vergessen. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Arendt** (Rpt.): Nach den frischen Ausführungen des Kolonialdirektors war die Rede des Abg. Kopsch wenig erfreulich. Auf Herrn v. Podbielski, der sich nicht mehr hier verteidigen kann, einen Stein zu werfen, kann ich mich nicht entschließen, das ist Geschmackssache, mein Geschmack ist es nicht. Im Namen des deutschen Volkes hat der Vorredner nicht gesprochen, die Volksstimmung ist eine ganz andere. Ich hoffe, daß die Zurückziehung der Truppen nach Möglichkeit beschleunigt wird, aus diesem Grunde treten wir für den Bahnbau ein. Die Politik des Abg. Kopsch, der ein Zurückziehen von den Hottentotten empfahl, wodurch diese natürlich wieder vordringen würden, würde ein Verewigen des Krieges und der Kosten bedeuten, dann ist der radikale Standpunkt des Abg. Ledebour noch ratsamer. Das englische Beispiel mit der anfänglich zu Militärzwecken gebauten Ugandabahn sollte für uns für die wirtschaftliche Erschließung der Kolonien vorbildlich sein. Aus der Rede des Abg. Ledebour hätte ich gern gehört, wie sich die Sozialdemokratie eine sozialistische Kolonialpolitik denkt, wenn einmal Herr Bebel Präsident, Singer Kanzler und Ledebour Kolonialsekretär ist, würden Sie dann etwa Morenga zum Gouverneur von Südwestafrika machen? (Ruf: Nein, wir würden Sie hinschicken! Große Heiterkeit.) Wenn Herr Ledebour ein so warmes Herz für die Hottentotten, Hereros und Witbois hat, so wäre es doch auch angebracht, wenn er auch für die dortigen Landsleute etwas übrig hätte und für die Eisenbahn einträte. Der früher nicht erfolgte Ausbau des Bahnnetzes war ein schwerer Fehler, an dessen Folgen wir jetzt kranken in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht. In den **Usambarabergen liegen unendliche Holzreichtümer,** die jetzt von einer englischen Gesellschaft herausgeschafft werden. **Hoffentlich lernt der deutsche Michel endlich davon.** (Sehr gut!) Die Kolonialfrage darf nicht als Parteifrage behandelt werden, wie es Herr Kopsch tat. Ich hoffe, daß der Optimismus des Kolonialdirektors sich bestätigen wird, da wir an einer günstigen Entwicklung angelangt sind. Alle Fehler in den Behörden müssen aufgedeckt werden, daran haben die wahren Kolonialfreunde das höchste Interesse, man darf aber nicht diese Frage unnötig breit treten. Dem Antrage des Abg. v. Richthofen auf Kommissionsberatung stimmen wir bei. Wir freuen uns, daß ein frischer Hauch in die Kolonialabteilung eingezogen ist. an Stellen des bisherigen Marasmus. (Beifall rechts.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Schluß 6½ Uhr.

Konflikt zwischen der Handelskammer und der Handwerkskammer.

* Oldenburg, 30. Nov.

Auf Wunsch verschiedener Handwerker bringen wir die Auffassung der Handwerkskammer in der Frage der Zugehörigkeit einiger Betriebe zur Handwerks- oder Handelskammer aus dem Tätigkeitsbericht der Handwerkskammer wörtlich zum Abdruck.

Zum Schluß müssen wir noch auf eine unerquickliche Angelegenheit näher eingehen.

In dem Tätigkeitsbericht, welcher der Handelskammer in ihrer Sitzung vom 28. September d. Js. vorgelegt ist, findet sich unter der Ueberschrift **„Zugehörigkeit zur Handelskammer"** eine längere Abhandlung, welche in Nr. 268 der „Nachrichten für Stadt und Land" 2. Beilage abgedruckt ist.

Ein Exemplar derselben fügen wir bei.

(Bemerken möchten wir nebenbei, daß die Geschäftsstelle der Handelskammer, ob mit Absicht oder versehentlich, entzieht sich unserer Kenntnis, uns den Tätigkeitsbericht nicht zugestellt hat, trotzdem es bisher üblich war, daß die Tätigkeitsberichte beider Kammern gegeneinander ausgetauscht wurden.)

Es handelt sich im vorliegenden Falle um die alte Streitfrage „Fabrik oder Handwerk". Im Gesetz sind bekanntlich die beiden Begriffe nicht definiert. Es ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Die Ansichten gehen dann nicht selten auseinander.

Seitdem die Handelskammern und die Handwerkskammern nebeneinander bestehen, hat dies schon häufiger Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten gegeben zwischen beiden Interessenvertretungen.

Gebräuchlich ist es aber anderswo, daß diese aktenmäßig erledigt werden und nicht an die breite Oeffentlichkeit gebracht werden.

Der Verfasser des erwähnten letzten Tätigkeitsberichts der Handelskammer hat aber mit diesem Brauch gebrochen und zwingt uns, da man sonst annehmen könnte, daß alles, was er in dem Bericht geschrieben hat, den Tatsachen entspricht, gegen unsere Gewohnheit hierzu öffentlich Stellung zu nehmen. Auch von dem Gebrauche, sachlich und ohne persönliche Ausfälle gegen die andere Partei dies Thema zu behandeln, hat der Verfasser des Tätigkeitsberichts gebrochen. Wir wollen hier nicht gleiches mit gleichem vergelten. Daß aber der Verfasser am Schlusse seines Tätigkeitsberichts sich bemüßigt fühlt, unsern Handwerkern einen Rat zu erteilen, der offenbar den Zweck hat, sie gegen unsere Geschäfts-Führung und Leitung einzunehmen, müssen wir uns ganz entschieden verbitten.

Nach dem Gesetz für das Herzogtum Oldenburg, betreffend die Errichtung einer Handelskammer vom 19. Februar 1900 hat die Handelskammer die Interessen des Handels und der Gewerbe mit Ausnahme des Handwerks zu vertreten. Die zur Erfüllung ihrer Aufgaben erforderlichen Kosten legt sie, soweit sie nicht anderweit Deckung finden, auf die in Betracht kommenden Gewerbetreibenden um. Sie kann letztere aber nur zu den Kosten heranziehen, wenn sie im Handelsregister eingetragen sind. Es ist deshalb verständlich, wenn sie bei den Amtsgerichten die Eintragung der Firmen zahlreicher Gewerbetreibender ins Handelsregister beantragte und erwirkte. Darunter befinden sich auch die vieler Handwerker, trotzdem letztere nicht eintragungspflichtig sind, da nach § 4 des Handelsgesetzbuches auf Handwerker die Bestimmungen über die Eintragung der Firma ins Handelsregister keine Anwendung finden. Die Handwerkskammer hielt es für ihre Pflicht, die Handwerker auf diese letzteren Bestimmungen aufmerksam zu machen und ihnen in dieser Angelegenheit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, da Handwerker nach erfolgter Eintragung alle Pflichten eines Kaufmanns in Bezug auf Führung ordnungsmäßiger Bücher, Ziehung der Bilanz 2c. unterworfen sind und auch noch eventuell zu den Kosten der Handelskammer herangezogen werden, sodaß sie gegebenenfalls zu beiden Kammern Beiträge zu entrichten haben.

Das Vorgehen der Handelskammer in dieser Angelegenheit hat also den Zweck, die Gewerbebetriebe zu den Kosten der Handelskammer heranziehen zu können.

Sie legt die Kosten zu ihrer Kammer auf die Gewerbetreibenden direkt um. Diejenigen, welche glauben, zu Unrecht herangezogen zu sein, haben Einspruch bei der Handelskammer selbst zu erheben.

Die Handelskammer weiß daher genau, welche Betriebe zu ihren Kosten herangezogen sind.

Das Verfahren der Erhebung der Beiträge zu den Kosten der Handwerkskammer ist ein anderes. Nach § 103 der Reichsgewerbeordnung sind die aus der Errichtung und Tätigkeit der Handwerkskammer erwachsenden Kosten, soweit sie nicht anderweit Deckung finden, von den Gemeinden des Handwerkskammerbezirks nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde zu tragen. Die Gemeinden sind ermächtigt die auf sie entfallenden Anteile nach einem von der höheren Verwaltungsbehörde zu bestimmenden Verteilungsmaßstab auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen. Vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern, ist hierzu eine Bekanntmachung vom 16. Februar 1901 erlassen worden, in welcher angeordnet ist, daß der Handwerkskammer zum Zwecke der Verteilung der Kosten auf die Gemeinden alljährlich von den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Schätzungsausschüsse die aus den Steuerrollen für die einzelnen Gemeinden ermittelten Summen der Einkommens aus den Handwerksbetrieben mitgeteilt werden. Die Gemeinden, welche von der Ermächtigung, die auf sie entfallenden Kostenanteile auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen, Gebrauch machen, haben die Verteilung unter Zugrundelegung des zur staatlichen Einkommensteuer veranlagten Einkommens aus den Handwerksbetrieben, wie solches aus den Steuerrollen sowie den Ab- und Zugangslisten bezw. aus den den Gemeinden zugehenden Abschriften derselben sich ergiebt, vorzunehmen.

Die Beiträge, welche die Gemeinden hiernach erheben, sind wie Gemeindeumlagen nach der Gemeindeordnung zu behandeln.

Weder die Handwerkskammer noch die unteren Verwaltungsbehörden, dies sind im Herzogtum Oldenburg die Großherzoglichen Aemter und in den Städten I. Klasse die Stadtmagistrate, haben also die Kosten auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen.

Die Handwerkskammer erfährt, wenn sie nicht etwa zufällig davon Kenntnis erhält, garnicht, welche Gewerbebetriebe von den Gemeinden zu den Kosten der Handwerkskammer herangezogen sind, denn die Gemeinden teilen es ihr nicht mit.

Die unteren Verwaltungsbehörden haben sich nur dann mit dieser Angelegenheit zu befassen, wenn sich bei ihnen jemand über seine Heranziehung oder zu hohe Belastung seitens der Gemeinde beschwert hat. Sie können sich in solchen Fällen ebenso wie die Gemeindevertretung um gefällige Aeußerung an die Handwerkskammer wenden. Dies geschieht aber nicht immer und auch bei einigen der im Tätigkeitsbericht der Handelskammer erwähnten Firmen ist es nicht geschehen. Uns ist daher unverständlich, wie der Verfasser des Tätigkeitsberichtes behaupten kann, daß die Grundlage für die Heranziehung industrieller Betriebe zu den Kosten der Handwerkskammer ein Rundschreiben der Handwerkskammer vom 17. Juni 1901 an die unteren Verwaltungsbehörden bildet.

Das erwähnte Schreiben lautet:

„In Folge der nach Maßgabe des § 103e der R. G. O. der Handwerkskammer obliegenden Verpflichtung der näheren Regelung des Lehrlingswesens auf dem Wege der Selbstverwaltung ist zur Gewinnung einer Grundlage für unsere Tätigkeit durch ministeriell genehmigte Bekanntmachung unter Androhung einer Ordnungsstrafe jeder einzelne handwerkliche Betrieb zur Anmeldung der Lehrlinge verpflichtet worden. Auch unterliegen die innerhalb der Großbetriebe wie Werften, Buchdruckereien 2c. beschäftigten Lehrlinge der Anmeldepflicht.

Nach § 103e der R. G. O. liegt der Handwerkskammer außerdem die Ueberwachung der Durchführung der für das Lehrlingswesen geltenden Vorschriften ob.

Dieser Obliegenheit können wir nur genügen, wenn wir eine genaue Uebersicht über die sämtlichen zur Zeit in Handwerksbetrieben vorhandenen Lehrlinge des Herzogtums Oldenburg besitzen.

Bei der Indolenz einer großen Anzahl von Handwerkern und der vielseitigen oppositionellen Haltung gegen alle Neuerungen liegt die Annahme nahe, daß die erfolgte Anmeldung der Lehrlinge lückenhaft ist, weshalb eine Nachprüfung der Anmeldungen erforderlich sein wird.

Wir bedürfen zu diesem Zwecke amtlicher zuverlässiger Erhebungen durch Anfertigung eines Handwerkerkatasters für jede einzelne Gemeinde nach beifolgendem Schema unter Berücksichtigung des anliegenden Handwerksverzeichnisses.

Die Anzahl der beschäftigten Gesellen würde schon jetzt mit anzugeben sein, um wiederholte Erhebungen zu vermeiden.

---

ihn vor seinem Regierungsantritt das Militärische in erster Linie in Anspruch nahm und interessierte, so sind es auch militärische Gegenstände gewesen, für die er in einem militärischen Blatte, der „Preußischen Wehr-Zeitung", das Wort ergriff. Dies geschah in den Jahren 1849 bis 1853 im ganzen viermal, und die Artikel, die auch in der vor etwa einem Jahre erschienenen Gesamtausgabe der Briefe, Reden und Schriften des Kaisers Aufnahme gefunden haben, zeichnen sich durch Schärfe und Klarheit des Ausdrucks, Beherrschung des Stoffes, und, soweit es gilt, gegnerische Meinungen zu bekämpfen, durch schlagfertige Gewandtheit aus. Den sonderbarsten Gebrauch von dem vielseitigen Instrument der Presse machte wohl Kaiser Napoleon III. Wenn er in seinem Ministerrate überstimmt worden war und seine Einwilligung zu irgend einer Maßregel hatte geben müssen, die ihm nicht angebracht erschien, so ging er unter die Opposition gegen seine eigene Regierung. Für solche Zwecke hielt er sich in Brüssel ein Blatt, das wenig Beachtung gefunden hätte, wäre es nicht ein „secret de polichinelle", das Geheimnis aller Welt, gewesen, daß es aus den Tuilerien gespeist wurde. War die betreffende Entschließung des Kaisers veröffentlicht, dann brachte jenes Brüsseler Blatt bald einen geharnischten Leitartikel dagegen, und dieser Leitartikel rührte von niemand anders her, als vom Kaiser selbst. Man könnte Napoleon III. vielleicht sogar zu den Ueberschätzern der Presse rechnen. Fand sich doch nach seinem Sturze unter seinen Papieren der Entwurf zu einem großangelegten Zeitungsromane, der in der Provinz verbreitet werden und alle Segnungen der bonapartistischen Regierung in glühenden Farben schildern sollte. Vom König Oskar II. von Schweden weiß man, daß er im Nebenberuf Schriftsteller, ein begabter lyrischer Dichter ist. Einzelne Beiträge, die er schwedischen Zeitungen auf ihren Wunsch lieferte, bewegen sich ausschließlich auf dem Gebiete der Belletristik.

Die Boa. In diesen merkwürdig milden Tagen, die es unserer Damenwelt gestatten, den Gebrauch ihrer Pelze, sei es Jacke, Stola oder sonst ein Pelzstück, bis zum Eintritt des kälteren Wetters zu verschieben, kommt die Boa noch einmal völlig zu ihrem Recht. Bei der herrschenden Mode der heruntergeklappten Kragen ist die Boa unerläßlich und wird um so lieber getragen, als sie jedem Gesicht steht und auch einer einfachen Toilette einen Schimmer von Eleganz verleihen kann. Von besonderem, wenn auch vielleicht vergänglichem Reiz ist die Tüll-Boa, die gern in einer mit Kleid und Hut übereinstimmenden Farbe gewählt wird; eine in weichstem Grau angefertigte Boa bildet mit einem ebensolchen Kleide und Hut mit langer, grauer Feder einen hocheleganten und kleidsamen Zusammenklang. Auch brauner, fein plissierter Tüll, mit vielen zierlichen Schleifchen aus schwarzem Samt verarbeitet und vorn mit einer langen Schleife aus schwarzem Samtband abgeschlossen, wird gern zu einer eleganten Boa genommen. Eine solche aus schwarzem Tüll ist außerordentlich praktisch. Man sieht auch Kombinationen aus Tüll und irischer Spitze, die jedoch nicht von so vollkommenem Geschmack sind, als die aus Tüll gefertigten Boas, da die schwere Spitze ihr duftiges Aussehen beeinträchtigt. Zu einem Schneiderkleid oder einem Kostüm, das zu einem Ausflug außerhalb der Stadt getragen wird, passen Tüll-Boas unter keinen Umständen, dafür eignen sich nur die solideren und wärmeren Federboas, deren Mannigfaltigkeit unerschöpflich erscheint. Die luxuriösesten dieser Hüllen sind allerdings unerschwinglich für den Mittelstand, denn man begnügt sich nicht mehr damit, z. B. Straußfeder-Boas aus kleineren, wertloseren Federn herzustellen, sondern beginnt, sie aus recht langen und feinen Federn anzufertigen. Dadurch werden die Boas viel dichter und voller als sonst, aber freilich auch viel teurer. Allerdings ist eine solche Boa weit haltbarer als die billigeren und sieht auch bei feuchtem Wetter nie so eingeschrumpft aus. Auch zu den eleganten Abend- und Theatermänteln wird die Federboa viel getragen werden. Damen von Geschmack werden auch hier den Halsschmuck mit der Farbe des Mantels übereinstimmen lassen. Die lange, flache Straußfeder-Boa, die fast das Ansehen einer Stola hat, ist von der Mode noch nicht verabschiedet, und eine Neuheit dürften die allerliebsten „Tour-de-cou"-Boas sein, die, ihrem Namen entsprechend, eben nur den Hals umgeben. Wem das Schicksal in Gestalt einer allzu schmalen Börse eine elegante Boa versagt, der mag für seine Straßentoilette eine lange und breite Schärpe aus der beliebten und zu mäßigem Preise erhältlichen Tüllspitze zweimal um den Hals winden und die Enden vorn zu einer leichten großen Schleife binden. Ein Schelm tut mehr als er kann. E. v. H.

Landesbibliothek Oldenburg

Wir richten an Großherzogliches Amt auf Grund des § 103p der R.-G.-O. die ergebenste Bitte:

„Uns in unserer Pflicht zu unterstützen, indem den einzelnen Gemeinden des Bezirks unter Uebersendung des beifolgenden Schemas aufgegeben wird, die notwendigen Erhebungen gewissenhaft vorzunehmen und die Listen bis zum 1. Oktober a. c. der Handwerkskammer einzuliefern."

Die Innungen und Vereine haben Anweisung, den Gemeindevorständen bei den Erhebungen weitgehendsten Beistand zu gewähren.

Die früher eingelieferten Handwerker-Verzeichnisse stehen für kurze Zeit gern zur Verfügung, obgleich dieselben unzuverlässig sind.

Etwaige entstehende Kosten würden nach § 103p eine Regelung erfahren.

Die Handwerkskammer zu Oldenburg.

gez.: L. Neubert. Vorsitzender. gez.: Albrecht. Sekretär.

Das 2. in dem Tätigkeitsbericht der Handelskammer erwähnte Rundschreiben an die Gemeindevorsteher lautet:

„Bezüglich der Ihnen durch Vermittlung des Großherzogl. Amtes vor einigen Tagen zur sorgfältigen Ausfertigung zugestellten Listen machen wir Sie besonders darauf aufmerksam, daß wir nicht nur, wie bereits von einigen Gemeindevorständen irrtümlich geschehen, die Eintragung der Lehrlinge und Gesellen haltenden Handwerker, sondern ein Verzeichnis sämtlicher in den einzelnen Gemeinden vorhandenen selbständigen Handwerksbetriebe mit und ohne Hilfskräfte wünschen.

Wir hoffen, in den Besitz recht zuverlässiger und vollkommener Handwerkerlisten zu kommen, da die vor Jahresfrist eingeforderten Listen lückenhaft und unbrauchbar sind.

Die auf der Titelseite der Listen angeführten Bemerkungen empfehlen wir ihrer aufmerksamen Beachtung.

Es kann sich selbstverständlich nur um selbständige Handwerker und Betriebe handeln, worunter auch die größeren oder fabrikartigen Betriebe zu verstehen sind, in denen Lehrlinge und gelernte Handwerker (nicht bloße Arbeiter) gehalten werden. Die in vielen Fällen im Betriebe des Vaters eingestellten Söhne sind unter die Zahl der Lehrlinge oder Gesellen mit aufzunehmen.

Die Handwerkskammer zu Oldenburg.

gez.: L. Neubert. Vorsitzender. gez.: Albrecht. Sekretär.

Von Fabrikbetrieben ist in beiden Schreiben garnicht die Rede.

In dem ersten wird der Ausdruck „Großbetriebe" gebraucht. Daß solche aber auch handwerksmäßige sein können, während auf der andern Seite auch verhältnismäßig kleine Betriebe Fabrikbetriebe sein können, wird jeder, welcher die einschlägigen Verhältnisse kennt, zugeben müssen. Im 2. Schreiben findet sich der Ausdruck „fabrikartig". Auch damit ist nicht gesagt, daß die Handwerkskammer Fabrikbetriebe meint, denn sonst hätte sie sagen müssen, „fabrikmäßige".

Gemeint sind nur handwerksmäßige Großbetriebe und solche handwerksmäßige Betriebe, die wohl schon fabrikartig für den Laien aussehen, in Wirklichkeit aber noch nicht fabrikmäßige sind.

Wer beide Schreiben vollständig und unbefangen liest, dürfte wohl nicht die Ansicht des Verfassers der Tätigkeitsberichts der Handelskammer teilen, daß das Vorgehen der Handwerkskammer „auf völlig irrtümlichen Voraussetzungen und einer „ganz mißverständlichen Auslegung der betreffenden Gesetzes-„vorschriften beruht."

Nebenbei mag bemerkt werden, daß der jetzige Syndikus der Handwerkskammer, Dr. jur. Kaersten, welcher am 16. Juli 1902 die Leitung der Geschäfte der Handwerkskammer übernommen hat, den Standpunkt, daß die in Großbetrieben beschäftigten Lehrlinge ohne weiteres der Anmeldepflicht zur Handwerkskammer unterliegen, nie vertreten hat und in den von ihm verfaßten Gutachten und Eingaben, welche sich hiermit beschäftigen, immer hervorgehoben hat, daß dies nur dann der Fall ist, wenn die betreffenden Großbetriebe handwerksmäßige sind. Das ist auch die einstimmige Ansicht des Vorstandes der Handwerkskammer von jeher gewesen.

Mit der Kostenaufbringung haben diese beiden Schreiben garnichts zu tun.

Die Frage der Kostenaufbringung ist auch, wie wohl aus den vorhergehenden Ausführungen hervorgehen dürfte, von geringer Bedeutung für die Handwerkskammer, wenngleich auch die Handwerkskammer selbstverständlich es für ihre Pflicht hält, nach Möglichkeit zu verhindern, daß große leistungsfähige Betriebe freigelassen werden und nur die kleinen herangezogen werden, da selbverständlich dann der von dem einzelnen Handwerker an die Gemeinde zu zahlende Beitrag höher wird.

Der Handwerkskammer kommt es vor allem darauf an, daß sie in der Lage ist, die Lehrlingshaltung in den Gewerbebetrieben überwachen zu können. Selbstverständlich kann sie dies nur in solchen, die Handwerksbetriebe sind. Sie hat daher in Zweifelfällen dafür zu sorgen, daß eine Entscheidung in dieser Beziehung von den zuständigen Behörden getroffen wird.

Es sind von ihr mit Genehmigung des Großherzoglichen Staatsministeriums Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens erlassen worden, welche bezwecken, Mißstände, welche früher auf diesem Gebiete herrschten, auszumerzen und einen tüchtigen, gut ausgebildeten Nachwuchs heranzuziehen, da nur so das Handwerk wieder gesunden und leistungs- und konkurrenzfähig mit den Fabriken erhalten bleiben kann. In den genannten Vorschriften sind u. a. Bestimmungen getroffen worden über den Abschluß der Lehrverträge, das An- und Abmelden der Lehrlinge, die Rechte und Pflichten der Lehrherren und Lehrlinge, die Dauer der Lehrzeit, die Höchstzahl der zu haltenden Lehrlinge 2c.

Es giebt nun eine ganze Anzahl von Handwerkern, welche diese ihnen unbequemen Bestimmungen zu umgehen versuchen und die Erfahrung hat gelehrt, daß sie häufig glauben, es tun zu können, wenn sie erklären, sie hätten keinen Handwerks-, sondern einen Fabrikbetrieb. Da zu den Hauptaufgaben der Handwerkskammer die Ueberwachung der Durchführung der für das Lehrlingswesen geltenden Vorschriften mit gehört, so ist sie verpflichtet, ev. mit Zwangsmaßregeln vorzugehen, wenn die Vorschriften nicht befolgt werden.

Daß Lehrlinge nicht angemeldet werden, kommt häufig vor. Zur Vermeidung unnötigen Schreibwerks ist deshalb ein hektographiertes Formular hergestellt, welches folgenden Wortlaut hat:

Handwerkskammer zu Oldenburg.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, beschäftigen Sie Lehrlinge, welche bisher bei uns nicht angemeldet worden sind. Wir machen Sie deshalb auf folgende Bestimmungen der von der Handwerkskammer mit Genehmigung des Großherzoglichen Staatsministeriums erlassenen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens aufmerksam.

§ 9. Ueber jedes Lehrverhältnis ist innerhalb 4 Wochen nach Beginn desselben ein schriftlicher Lehrvertrag zwischen dem Lehrherrn und dem Lehrling unter Beistand seines gesetzlichen Vertreters abzuschließen. (Bürgerl. Ges. B. §§ 106, 107, 113 und R. G. O. § 126b). Hierbei ist der von der Kammer vorgeschriebene Normallehrvertrag zu benutzen.

Der Lehrvertrag ist in drei Exemplaren auszufertigen, von denen je eins von dem Lehrherrn und dem gesetzlichen Vertreter aufzubewahren ist. Das dritte Exemplar hat der Lehrherr binnen 14 Tagen auf seine Kosten portofrei an die Handwerkskammer einzusenden.

Gehört der Lehrherr einer Innung an, so ist er verpflichtet, das 3. Exemplar des Lehrvertrages statt der Handwerkskammer der Innung einzureichen.

§ 10. Von der Handwerkskammer wird der Lehrling in die bei derselben geführte Lehrlingsrolle eingetragen.

Für das Einschreiben hat der Lehrherr, welcher einer Innung nicht angehört, eine zugleich mit dem Lehrvertrag portofrei einzusendende Gebühr von 3 Mark zu entrichten.

§ 24. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mark geahndet, soweit nicht andere gesetzliche Strafen vorgesehen sind.

Handwerker, welche ihre eigenen Söhne als Lehrlinge beschäftigen, sind verpflichtet zur Eintragung derselben in die Lehrlingsrolle ein entsprechend ausgefülltes Exemplar des Lehrvertrages, welches vom Lehrherrn und dem Lehrling unterschrieben wurde, mit der Einschreibegebühr von je 3 Mark in der vorgeschriebenen Zeit an die Handwerkskammer oder, sofern sie einer Innung angehören, an die Innung einzureichen.

Da Sie obigen Vorschriften nicht rechtzeitig nachgekommen sind, haben Sie sich bereits strafbar gemacht. Ob wir Strafantrag gegen Sie stellen werden, hängt von Ihrem ferneren Verhalten ab.

Wir ersuchen Sie zunächst in Ihrem eigenen Interesse, sofort die mit Ihren Lehrlingen abgeschlossenen Lehrverträge und die von Ihnen zu zahlende Einschreibgebühr, soweit es noch nicht geschehen ist, an die Handwerkskammer einzusenden oder um eine Erklärung, weshalb die Einsendung bisher unterblieb.

Sollten Sie unserm Ersuchen nicht umgehend nachkommen, haben Sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Die Handwerkskammer zu Oldenburg.

Erfährt die Handwerkskammer, daß ein Handwerker einen Lehrling nicht angemeldet hat, so wird das Formular entsprechend ausgefüllt und ihm übersandt.

Dies ist auch bei den im Tätigkeitsbericht der Handelskammer erwähnten Buchdruckereien geschehen.

Der Vorstand hatte vorher aber darüber beraten, ob diese Betriebe Fabrik- oder Handwerksbetriebe seien, auch auf einer Versammlung der niedersächsischen Handwerkskammern war die Angelegenheit besprochen worden und war man einstimmig zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie als Handwerksbetriebe anzusehen seien. Die Gründe hier näher auseinanderzusetzen würde zu weit führen. Das in dieser Angelegenheit von der Handwerkskammer dem Staatsministerium erstattete Gutachten können die Herren Kammermitglieder im Bureau einsehen. Bemerken möchten wir, daß z. B. in Hamburg sämtliche Buchdruckereien mit alleiniger Ausnahme der von Auer & Co. und in Leipzig Weltfirmen wie Breitkopf & Härtel, G. Teubner, O. G. Röder u. a. m. von den zuständigen Behörden als Handwerksbetriebe erklärt worden sind.

Daß die Buchdruckereien von Stalling, Scharf und Schwarz gegen diese nur kleine Betriebe sind dürfte einleuchten.

Ferner möchten wir bemerken, daß in Bayern und auch in verschiedenen Regierungsbezirken Preußens weit größere Betriebe als die genannten für Handwerksbetriebe von den zuständigen Behörden erklärt worden sind.

Um feststellen zu können, ob auch alle Lehrlinge bei der Handwerkskammer angemeldet sind, werden mitunter gewerbliche Fortbildungsschulen um Einreichung des Schülerverzeichnisses gebeten. Dies geschah auch von der hiesigen Fortbildungsschule.

Es wurde festgestellt, daß wieder eine ganze Anzahl von Lehrlingen nicht angemeldet war und deren Lehrherren erhielten alle das oben erwähnte ausgefüllte Formular zugesandt.

Bei den in dem Tätigkeitsberichte der Handelskammer erwähnten Betrieben eine Ausnahme zu machen und ihnen etwa besondere Schreiben zu senden, lag u. E. für uns kein Grund vor. Wir behandeln alle Handwerker gleich, ob sie nun Inhaber von Groß- oder Kleinbetrieben sind.

Daß das übersandte Schreiben ein hektographiertes war, dürften auch die Inhaber der genannten Firmen und der Verfasser des Tätigkeitsberichts der Handelskammer gesehen haben.

Herr Schwarz kam dem Ersuchen der Handwerkskammer nach, meldete die Lehrlinge an und zahlte die Einschreibegebühr, einige Monate später hat er allerdings — veranlaßt durch dritte — die Einschreibegebühr zurückgefordert und auch zurückerhalten.

Die Herren Stalling und Scharf sowie Hornung legten Beschwerde ein.

Bevor die Angelegenheit vom Staatsministerium entschieden war, erging das Rundschreiben der Handelskammer, welches uns vom Stadtmagistrat Delmenhorst eingesandt wurde.

Der Vorstand der Handwerkskammer beschloß einstimmig, dagegen Beschwerde einzulegen.

In Ausführung dieses Beschlusses wurde am 19. Februar 1906 folgendes Schreiben an das Staatsministerium gerichtet:

„In Anlage übermitteln wir mit der Bitte um Rückgabe eine uns vom Stadtmagistrat Delmenhorst übersandte Abschrift eines Schreibens der Handelskammer vom 16. Jan. dieses Jahres.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, haben auch andere untere Verwaltungsbehörden ein gleiches Schreiben erhalten.

Laut einstimmig von unserm Vorstand in seiner Sitzung vom 1. d. M. gefaßten Beschlusses erheben wir hiermit gegen die Handelskammer Beschwerde.

Sie behauptet, daß in letzter Zeit von uns vielfach Fabrikbetriebe aufgefordert seien, ihre Lehrlinge anzumelden, die Lehrverträge einzureichen und die vorgeschriebene Eintragegebühr einzuzahlen.

Dies entspricht nicht den Tatsachen. Die Inhaber von Betrieben, welche durch Entscheidung der Behörden oder nach unserer Ueberzeugung Fabrikbetriebe sind, werden von uns grundsätzlich nicht aufgefordert, ihre Lehrlinge bei uns anzumelden, da wir selbst wissen, daß sie uns nicht unterstehen. Dagegen dies von Inhabern von Betrieben, die wir für Handwerksbetriebe halten, zu verlangen, halten wir uns für berechtigt und verpflichtet. Wenn sie glauben, daß sie einen Fabrikbetrieb besitzen, steht ihnen ja das Recht zu, eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob dies der Fall ist. Daß in solchen Zweifelsfällen auch die Handelskammer gehört wird, halten wir für recht und billig.

Wir müssen uns aber dagegen verwahren, daß von uns Behörden gegenüber von der Handelskammer etwas behauptet wird, was sie nicht beweisen kann; denn den Nachweis, daß von uns in letzter Zeit in vielen Fällen Fabrikbetriebe die oben angegebene Aufforderung erhalten haben, kann sie nicht führen, weil es nicht geschehen ist.

Zur näheren Orientierung bemerken wir folgendes:

Ende vorigen Jahres ließen wir uns von dem Leiter der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule ein Verzeichnis der Schüler einreichen. Wir verglichen es mit unserer Lehrlingsrolle und fanden, daß eine ganze Anzahl von Handwerks-Lehrlingen bei uns nicht angemeldet war. Wir übersandten deren Lehrherren darauf ein hektographiertes Schreiben, von welchem wir in Anlage ein Exemplar beifügen.

3 Inhaber von Betrieben, welche unserer Ueberzeugung nach Handwerksbetriebe sind, nämlich der Kupferschmiedemeister Hornung und die Buchbruckereibesitzer Stalling und Scharf hierselbst meldeten trotz wiederholter Aufforderung bei uns ihre Lehrlinge nicht an. Der hiesige Stadtmagistrat nahm sie deshalb auf unsern Antrag in Geldstrafe. Hornung erhob beim Stadtmagistrat hiergegen Einspruch, und gab zu Protokoll, daß seine Lehrlinge, mit Ausnahme eines einzigen, in seiner Kesselschmiede und Maschinenbauanstalt in Bürgerfelde beschäftigt würden, was uns zuvor nicht bekannt war, da in dem Verzeichnis als Lehrherr Hornung, Kupferschmiedemeister und Maschinenbauer, Kurwickstraße 10, angegeben war und wir deshalb annahmen, sie würden in seiner Werkstatt in der Kurwickstraße, welche unstreitig ein Handwerksbetrieb ist, gehalten.

Die Angelegenheit wurde uns zur Aeußerung überwiesen und wir teilten darauf dem Stadtmagistrat durch Schreiben vom 8. d. Mts. mit, daß wir den Betrieb in Bürgerfelde als Fabrikbetrieb ansehen und wir, falls die von Hornung gemachten Angaben den Tatsachen entsprächen, auf die Anmeldung der dort ausgebildeten Lehrlinge verzichteten. Das Ergebnis der Ermittlungen, um die wir den Stadtmagistrat gebeten haben, ist uns noch nicht mitgeteilt. Die Angelegenheiten mit Stalling und Scharf schweben noch.

Wir werden uns in einem längeren Gutachten dem Stadtmagistrat gegenüber dazu äußern, aus welchen Gründen wir die Betriebe der beiden genannten Buchdruckereibesitzer für Handwerksbetriebe ansehen. Die Angelegenheit wird das Großherzogliche Staatsministerium noch beschäftigen, sodaß wir uns darauf beschränken zu können glauben, auf das angegebene Gutachten zu verweisen. Neuerdings hat nun, wie dem Großherzoglichen Staatsministerium bekannt ist, auch der Buchdruckereibesitzer Schwarz, welcher auf unsere Aufforderung s. Zt. seine Lehrlinge bei uns angemeldet hat, hiergegen Einspruch erhoben mit der Begründung, daß sein Betrieb ein Fabrikbetrieb sei.

Andere als die angegebenen Betriebe können nicht in Betracht kommen.

Es ist uns deshalb unerfindlich, wie bei dieser Sachlage die Handelskammer die Behauptung aufstellen kann, daß wir in letzter Zeit vielfach die oben angegebene Aufforderung an Fabrikbetriebe gerichtet haben. Wir möchten deshalb das Großherzogliche Staatsministerium im Auftrage unseres Vorstandes bitten, die Handelskammer zu veranlassen, die Sachlage richtig zu stellen und künftig es zu unterlassen, über uns Behauptungen aufzustellen, die wie die vorliegende zum mindesten stark übertrieben sind.

Von den getroffenen Maßnahmen bitten wir uns in Kenntnis zu setzen.

Die Handwerkskammer zu Oldenburg."

Der Beschluß, Beschwerde einzulegen, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Handwerkskammer schon häufig Gelegenheit hatte, über ein etwas eigenartiges Vorgehen der Geschäftsleitung der Handelskammer sich gekränkt zu fühlen. Wir erinnern nur an die Vorgänge bei der Beschlußfassung über die Veranstaltung der Ausstellung des vorigen Jahres. Auch während und nach der Ausstellung hatte die Handwerkskammer mehrfach Gelegenheit sich zurückgesetzt fühlen zu müssen und auch andere Vorkommnisse, die nicht an die Oeffentlichkeit gehören, bewiesen, daß die Geschäftsleitung der Handelskammer der Handwerkskammer nicht das Entgegenkommen und die Achtung zollte, auf welche sie als gleichberechtigte Interessenvertretung Anspruch hat.

Hinzu kam noch, daß in dem Jahresbericht der Handelskammer für das Jahr 1903 auf Seite 9 a. a. O. folgende Ausführungen gemacht worden sind:

Landesbibliothek Oldenburg

„Bei dieser Gelegenheit kann die Kammer nicht unterlassen, ihrem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß immer und immer wieder versucht wird, industrielle und kaufmännische Betriebe als Handwerksbetriebe zu bezeichnen und zu den Kosten der Handwerkskammer heranzuziehen. Ein solches Verfahren ist zu bedauern, weil es die Gefahr in sich birgt, daß dasselbe das bisherige erfreuliche Verhältnis zwischen den beiden Kammern trübt, ohne daß die Handwerkskammer irgend etwas dadurch erreicht. Denn wenn die Handwerkskammer in ihrem oben erwähnten Rundschreiben an die Gemeindevorsteher die Auffassung vertritt, daß als Handwerksbetrieb auch die größeren oder fabrikartigen Betriebe zu verstehen sind, in denen Lehrlinge und gelernte Handwerker (nicht bloße Arbeiter) gehalten werden, so wird nach Ansicht der Kammer keine Behörde eine solche Definition des Begriffs „Handwerksbetrieb" anerkennen können, da nach dieser Definition fast alle Arten von Industrieen als handwerksmäßige Betriebe aufzufassen sein würden.

Für eben so verkehrt hält die Kammer es, wenn in der letzten Vollversammlung gelegentlich der Beratung über die Zugehörigkeit der Müller zum Handwerk (vergl. Protokoll über diese Sitzung, Fol. 12 ff.) seitens der Handwerkskammer die Auffassung vertreten worden ist, alle Getreidemühlen, ohne Rücksicht auf die Art des Betriebes und den Umfang ihrer Produktion, gehörten zum Handwerk und seien zu den Kosten der Handwerkskammer heranzuziehen. Nach Ansicht der Kammer können Getreidemühlen sowohl landwirtschaftliche, wie handwerksmäßige, wie auch industrielle Betriebe sein und es muß in jedem einzelnen Fall nach den tatsächlichen Verhältnissen des betreffenden Betriebes entschieden werden, zu welcher der drei Kammern derselbe gehört.

Im Interesse eines friedlichen Nebeneinanderwirkens der beiden Kammern, das dringend erwünscht ist, darf die Kammer wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Handwerkskammer in Zukunft bei Beurteilung der Zugehörigkeitsfrage etwas andere Grundsätze befolgt, damit jeder Anlaß zu Differenzen vermieden wird."

Der Syndikus der Handwerkskammer Dr. Kaersten hatte hierzu in der Vollversammlung vom 3. Juni 1904 folgende Erklärung abgegeben:

„In dem Jahresbericht der Handelskammer für 1903 sei anknüpfend an einen speziellen Fall angeführt, daß immer und immer wieder versucht werde, kaufmännische und industrielle Betriebe als Handwerksbetriebe zu bezeichnen und zu den Kosten heranzuziehen. Hieran seien Bemerkungen geknüpft, die als Ausfälle gegen die Handwerkskammer angesehen seien und auch von der Presse, die sie wiedergebracht, so aufgefaßt seien.

Es sei hierbei von einem Schreiben der Handwerkskammer an einen Gemeindevorstand die Rede. Ihm sei dies Schreiben nicht bekannt. Solange er im Dienst der Kammer sei, sei ein solches Schreiben nicht erlassen, bei den Akten habe er es nicht vorgefunden.

Die betreffenden Ausführungen des Jahresberichts werden verlesen.

Auf die in ihnen über die Handwerkskammern geübte Kritik wolle er nicht näher eingehen, um das jetzt bestehende gute Verhältnis zwischen Handels- und Handwerkskammer nicht zu gefährden. Genötigt sei er aber zur Richtigstellung zu bemerken, daß in den Ausführungen der Handelskammer Irrtümer enthalten seien.

Zunächst müsse die Fassung den Anschein erwecken, als ob die Handwerkskammer selbst die Handwerksbetriebe zu den Kosten der Handwerkskammer heranziehe. Das sei nicht der Fall. Nach § 103 1 der Reichsgewerbeordnung seien die Kosten der Handwerkskammer von den Gemeinden des Kammerbezirks nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde zu tragen. Das Großherzogliche Staatsministerium habe bestimmt, daß zwecks Umlegung der Kosten alljährlich die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Schätzungsausschüsse die aus den Steuerrollen für die einzelnen Gemeinden ermittelten Summen des Einkommens aus den Handwerksbetrieben der Handwerkskammer mitgeteilt würden. Die Handwerkskammer erhalte daher nur die Gesamtsumme des Einkommens aus den Handwerksbetrieben einer Gemeinde mitgeteilt. Welche Betriebe und mit wie hohem Einkommen sie herangezogen seien, entziehe sich demnach gänzlich ihrer Kenntnis. Die Gemeinden seien nun ermächtigt, den auf sie entfallenden Anteil auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen und seien die Beträge, welche die Gemeinden hiernach erheben, wie Gemeindeumlagen nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung zu behandeln. Die Handwerkskammer habe demnach auf die Heranziehung einzelner Betriebe keinen Einfluß, sie könne sich höchstens gutachtlich äußern. Daß die Gutachten in dieser Beziehung ebenso wie die andern nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben würden, sei selbstverständlich. Er könne durch die Akten beweisen, daß die Handwerkskammer tatsächlich schon Betriebe, bei denen es zweifelhaft gewesen, für Fabrikbetriebe erklärt habe. Wenn aber ein Betrieb nach dem Urteil der Handwerkskammer und von Sachverständigen ein handwerksmäßiger sei, so habe sie nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, ihr Gutachten dementsprechend abzugeben.

Auf der andern Seite sei er aber in der Lage zu beweisen, daß die Handelskammer versucht habe, eine ganze Anzahl von Handwerkern zur Eintragung in das Handelsregister zu bewegen. Zum Beweise dessen verliest er ein von der Handwerkskammer im Oktober v. J. an zahlreiche Handwerker, die nebenbei einen Laden besitzen, gerichtetes hierauf bezügliches Rundschreiben und bemerkt hierbei, daß eine ganze Anzahl von Handwerkern ihm mündlich mitgeteilt habe, daß sie auf Veranlassung der Handelskammer vom Amtsgericht aufgefordert worden seien, ihre Firma eintragen zu lassen. Er habe sie auf die Pflichten, die sie mit Eintragung ihrer Firma in das Handelsregister auf sich nehmen, hingewiesen und sie veranlaßt, Einspruch zu erheben. Die betreffenden Handwerker hätten dies getan und Erfolg damit gehabt. Ihm sei nur ein einziger Fall bekannt, in dem in letzter Zeit ein Handwerker, der neben seinem Handwerksbetrieb ein sehr umfangreiches Ladengeschäft betreibe, seine Firma auf die Bemühungen der Handelskammer hin in das Handelsregister habe eintragen lassen müssen.

Ferner könne er beweisen, daß die Handelskammer Handwerker veranlaßt habe, gegen ihre Heranziehung zu den Kosten der Handwerkskammer Einspruch zu erheben. So z. B. einen Schlachter in Delmenhorst, bei dem es von vornherein nicht zweifelhaft gewesen sei, daß er einen Handwerks- und keinen Fabrikbetrieb besitzt. Der Stadtmagistrat Delmenhorst und auch das Großherzogliche Staatsministerium hätten auch entschieden, daß der betreffende Schlachter Handwerker und daher zu den Kosten der Handwerkskammer beitragspflichtig sei.

Er betont nochmals, daß er diese Ausführungen nur auf Wunsch von Kammermitgliedern zur Richtigstellung gemacht habe und spricht den Wunsch aus, daß es möglich sein wird, künftig friedlich Hand in Hand mit der Handelskammer zu arbeiten. Er sei dazu gern bereit."

Das Protokoll ist der Geschäftsstelle der Handelskammer seiner Zeit zugestellt worden. Man muß doch wohl annehmen, daß es auch der leitende Beamte der Handelskammer gelesen hat und der Vorstand durfte hoffen, daß künftig nicht wieder unrichtige oder übertriebene Angaben, welche denselben Gegenstand betrafen, seitens der Handelskammer gemacht würden.

Der Vorstand der Handwerkskammer mußte deshalb wohl mit Recht unangenehm überrascht sein, als er von dem erwähnten Rundschreiben der Handelskammer Kenntnis erhielt.

Er beschritt den vorgeschriebenen Weg und legte Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde der Handelskammer, dem Großherzoglichen Staatsministerium, ein. Später ließ der Staatskommissar für beide Kammern, Herr Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Driver den Syndikus Dr. Kaersten kommen und teilte ihm mündlich mit, daß auf seine Veranlassung die Entscheidung im Staatsministerium noch ausgesetzt sei, da er erklärt habe, er wolle versuchen, die Angelegenheit gütlich zu regeln. Es läge ihm daran, daß beide Kammern friedlich und einträchtig nebeneinander arbeiteten. Er ersuchte ihn, doch im Vorstande dafür einzutreten, daß die Beschwerde zurückgezogen würde, da, wenn eine Entscheidung getroffen würde, wohl die gereizte Stimmung anhalten würde. Er sei gerne bereit, den Geschäftsleitungen beider Kammern, wenn die Beschwerde zurückgezogen sei, Gelegenheit zur Aussprache zu geben. Die Entgegnung der Handelskammer auf die Beschwerde hat er ihm aber nicht zur Einsichtnahme vorgelegt. Wäre dies geschehen, so hätte sicher der Syndikus Dr. Kaersten von vornherein erklärt, daß er im Vorstande nicht für Zurücknahme der Beschwerde eintreten werde. So aber erkärte er sich bereit, es zu tun und auch ferner dafür eintreten zu wollen, daß bei gegebener Gelegenheit die in den Schreiben vom Jahre 1901 enthaltenen Ausdrücke, die zu Mißverständnissen Anlaß gegeben haben, klar gestellt würden.

Der Vorstand der Handwerkskammer beschloß in seiner Sitzung vom 10. Mai d. J., den Wunsch des Herrn Geh. Oberregierungsrat Dr. Driver zu erfüllen, lediglich von dem Gedanken der Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit geleitet unter der Annahme, daß die unerquickliche Angelegenheit damit erledigt sei und künftig von der Handelskammer in dieser Angelegenheit nichts unternommen würde, was wieder Grund zur Klage geben könnte. Hinzu kam noch, daß in einer wichtigen Angelegenheit eine vertrauliche Besprechung der Vorsitzenden und Sekretäre der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer stattgefunden hatte, in welcher ein gemeinsames geschlossenes Vorgehen vereinbart war. In der Voraussetzung, daß die Geschäftsleitung der Handelskammer die Zurücknahme der Beschwerde seitens des Vorstandes der Handwerkskammer als das Darbieten der Hand zur Versöhnung ansehen würde, haben wir uns leider getäuscht. Wir bedauern jetzt lebhaft, daß die Beschwerde zurückgenommen ist und werden für die Zukunft unsere Konsequenzen daraus ziehen. Wir bedauern die Zurückziehung der Beschwerde umsomehr, als aus den Ausführungen im Tätigkeitsbericht zu schließen ist, daß in der Entgegnung der Handelskammer die Sachlage nicht in allen Teilen richtig geschildert ist und anscheinend Angriffe gegen uns gerichtet sind, welche eine Richtigstellung und Abwehr erfordern.

Daß von der Handelskammer, wie sich aus dem Tätigkeitsbericht ergibt, behauptet wird, daß nicht ein einziger Fall eingetreten ist, in dem ein von ihr zur Eintragung in das Handelsregister veranlaßter Betrieb von den zuständigen Behörden entgegen ihrer Auffassung als Handwerksbetrieb erklärt ist, überrascht uns.

Weiß denn etwa der Verfasser der Entgegnung nicht mehr, daß trotz mehrfacher Versuche der Handelskammer, ihn für einen Fabrikbetrieb erklären zu lassen, die Schlachterei von Schwabe in Delmenhorst wiederholt vom Großherzoglichen Staatsministerium für ein Handwerksbetrieb erklärt ist? Ist vielleicht nicht bekannt, daß viele Mühlenbetriebe, deren Firma ins Handelsregister eingetragen ist, für Handwerksbetriebe erklärt sind. Wir nennen Kathmann in Oldenburg, Mammen und Seetzen in Altgarmssiel, die erst kürzlich durch Entscheidung der zuständigen Behörden für handwerksmäßige erklärt worden sind. Ist denn nicht zur Kenntnis der Handelskammer gelangt, daß die Einsprüche von Tischlermeister K. Schwarting-Brake, Tischlermeister H. Guntenhörner-Brake, Küpermeister F. Bruns-Brake, Buchbindermeister Bargmann-Brake, Buchbindermeister Timpe-Oldenburg, Sattlermeister Heinr. Hallerstede-Oldenburg, Sattlermeister Franz Hallerstede-Oldenburg, Kupferschmiedemeister Müller-Oldenburg, Klempnermeister Müller-Oldenburg, Tischlermeister Havekost-Oldenburg, Korbmachermeister Lehmann-Oldenburg, Steinhauer Neumann-Oldenburg, welche auf ihre Veranlassung von den zuständigen Amtsgerichten aufgefordert worden sind, ihre Firma ins Handelsregister eintragen zu lassen, von diesen Amtsgerichten für begründet erachtet worden sind, weil ihre Betriebe für handwerksmäßige angesehen wurden? Wir könnten noch mit mehr Namen dienen. Wir glauben aber, die angegebenen genügen schon.

Dies zur Richtigstellung.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen. Es ist von jeher das Bestreben des Vorstandes und der Geschäftsführung der Handwerkskammer gewesen, ihre Pflicht, die der Handwerkskammer durch die Reichsgewerbeordnung und das Statut der Handwerkskammer auferlegten Aufgaben auszuführen, zu erfüllen, ohne dabei mit Behörden, Interessenvertretungen, Korporationen oder Privatpersonen in Streit zu geraten, welche einen persönlichen Charakter tragen.

Wir haben uns von jeher bemüht, objektiv und sachlich vorzugehen, wenn bei der Vertretung der Interessen des Handwerks wir mit anderen aneinandergerieten. Vor allem haben wir es vermieden, wenn wirklich dieserhalb Differenzen entstanden, an der Oeffentlichkeit sie breit zu treten. Damit ist beiden Teilen u. C. nicht gedient.

Wir haben deshalb auch in dieser Angelegenheit auf eine Erwiderung in den Tageszeitungen verzichtet, trotzdem wir mehrfach dazu aufgefordert worden sind.

Wir hätten auch diese Ausführungen, die nun ja wohl die Oeffentlichkeit beschäftigen werden, nicht gemacht, wenn unser Stillschweigen nicht sonst falsch gedeutet werden könnte.

Wir hoffen, daß in Zukunft ein friedliches Verhältnis mit der Geschäftsleitung der Handelskammer möglich ist. Doch schließen müssen wir mit den Worten:

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."

Regenröcke, Pelerinen, wasserdicht, empfiehlt **Carl Rolf.**
gummiert, sowie aus imprägnierten Loden-Stoffen

Empfehle schöne
Treibjagdhasen
im Fell, auch abgestreift und gespickt.
Frau **K. Brokop,** Kurwickstr. 26.
— Fernspr. 289. —

Neue Paranüsse, neue Haselnüsse, neue Feigen,
neue Krackmandeln u. Traubenrosinen sind eingetroffen.
D. G. Lampe.

Geräuch. Aale,
ff. Bücklinge 2c., empf.
D. G. Lampe.

Zu verkaufen ein **Kuhkalb.**
A. **Paradies,** Ziegelhofstr. 46.

Zu verk. **Gehrock,** fast neu, **Kinderklappstuhl.** Schüttingstr. 9 oben.

Holz-Verkauf.
Hohenböken. Der Baumann **G. Pundt** daselbst läßt am
Sonnabend, den 22. Dezembr.,
morgens 10 Uhr anfgd.,
150 Eichen auf d. Stamm, bestes Schiff-, Bau-, Wagen- und Nutzholz,
150 lange schiere Buchen- und Hainebuchen. Nutz- und Brennholz,
100 Haufen Zuhren, kl. Balken, Sparren und Latten und
30 Haufen Buchen-Brennholz
öffentlich meistbietend verkaufen.
G. Haverkamp, Aukt.

Empf. m. z. Waschen in u. außer d. Hause. Steinweg 3a.

Sonnabend, 4½ Uhr, **fr. Schweinefleisch,** p. Pfd. 65 Pfg. Nebenstr. 9c.

Möbel-Verkauf.
1 Wiener Schaukelstuhl, 16 M., 1 Schreibstuhl, 16 M., Kommoden, Glasschr., Küchenschr., Sofatisch, größere Anzahl Sofas, Sofaborten, gr. u. kl. Spiegel, Vertikows, Waschtische usw. billig zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a.

Empfehle mich zum **Anfertigen** und Ausbessern von **Damen- und Kindergaderoben.** Nachzufr. **Ulmenstr. 11.**

Heim für junge Kaufleute.
Sonntag, 2. Dezember, abends 8 Uhr **Vortrag mit Lichtbildern:**
Paris.
Alle jungen Kaufleute sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Zu verkaufen
1 **Dauerbrenner und Cade-Ofen.**
Johannisstr. 8.

Regen-Schirme
solide, haltbare Qualitäten in enormer Auswahl. Neue Bezüge und Reparaturen aus Wunsch sofort.
C. Kramer, Schirmfabrik,
Langestraße 56.

Verein für Gesundheitspflege u. Naturheilkunde, e. V.
Am **Dienstag,** den **4. Dezbr.,** abends 8½ Uhr, in der **„Union":** **Oeff. Vortrag** von Herrn Dr. med. Buchholz-Schlede-auen:
Herzkrankheiten.
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 ₰.

Zu verkaufen **Torfstreu.**
Telephon 568. **Johannisstr. 8.**

Z. verk. 1 schönes **Kuhkalb,** farbenrein. **Augustenstr. 30.**

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. = Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage

zu № 331 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 30. Novbr. 1906.

31. Landtag des Großherzogtums.

3. Sitzung am 29. November.

* **Oldenburg**, 30. Nov.

Gestern morgen um 10 Uhr eröffnete Präsident **Schröder** die Sitzung. Am Regierungstische Minister Willich, Ober-Regierungsrat Scheer, Oberfinanzrat Meyer II, Landesökonomierat Prof. Dr. Buhlert, Ober-Regierungsrat Wilms, Ober-Regierungsrat Gramberg, Ober-Regierungsrat Calmeyer-Schmedes, Finanzrat Stein, Assessor Christians.

Der Zuschauerraum ist mehr als sonst besetzt; u. a. sieht man mehrere Mitglieder der Landwirtschaftskammer, sowie den Generalsekretär Dr. Geerkens, Dr. Ritter; auch eine Dame ist zugegen.

Abg. **Falz** verliest das Protokoll.

Abg. **v. Fricken** trägt die Eingänge vor.

Der **Präsident** teilt weitere Eingänge mit, u. a. den Eingang einer Petition der Frau Brüning in Nordenham. Dieselbe wimmelt aber von Beleidigungen höherer Beamten, so daß der Präsident mit Genehmigung des Landtags die Eingabe ins Archiv legt. Der Präsident teilt ferner mit, daß der Großherzog dem Landtage seinen Dank für die ihm ausgesprochenen Glückwünsche zu seinem Geburtstage ausdrücke.

Dann tritt der Landtag in die Tagesordnung ein.

Die Fleischteuerungs-Interpellation

des Abg. Hug lautet:

Erkennt die Großherzogliche Staatsregierung an, daß durch die herrschende Fleischteuerung weite Kreise der Bevölkerung schwer geschädigt, ja zum Teil zu einer Unterernährung gezwungen werden?

Ist die Großherzogliche Staatsregierung bereit, auf Abhilfe zu dringen und den Bevollmächtigten Oldenburgs im Bundesrat anzuweisen, dort dahin zu wirken, daß unter scharfer Kontrolle der Veterinärpolizei die Grenzen für die Einfuhr von Vieh sobald als möglich geöffnet werden?

Unterstützt ist die Interpellation durch die Abgeordneten Feidler, Heitmann, Ad. Schulz, Maxtom Dieck, Müller, Tantzen, B. Grape, A. Voß, F. Voß, Jungbluth.

Minister Willich nimmt als Erster das Wort und erklärt, daß eine ähnliche Interpellation wie diese bekanntlich auch im Reichstage bevorstehe und dort in einigen Tagen von der Reichsregierung beantwortet werde. Die Staatsregierung halte es nicht für tunlich und zweckmäßig, vor der Verhandlung im Reichstage auf die Interpellation Hug zu antworten. Er habe dies vor Eröffnung der Verhandlung erklärt, da er glaube, daß seine Mitteilung vielleicht eine Hinausschiebung der Interpellation veranlasse. Jedenfalls sehe sich die Regierung nicht in der Lage, sie jetzt zu beantworten.

Abg. **Hug** erklärt, sich damit in einer mißlichen Lage zu befinden. Er weiß nicht, ob er jetzt verzichten soll, und meint, die Besprechung könne allenfalls hinausgeschoben werden; seine Begründung müsse er aber schon deswegen jetzt loslassen, damit zu der voraussichtlichen Debatte im Reichstage der oldenburgische Bundesratsbevollmächtigte die Stimmung im Landtage über diesen Punkt kenne.

Abg. **Feldhus** bittet, die Interpellation lieber abzusetzen, als daß die Begründung laut werden und keinen anderen als Abg. Hug zu Wort kommen lassen. Dann klinge die Stimmung falsch aus dem Hause heraus! Entweder ganz oder gar nicht!

In der Abstimmung entscheidet sich der Landtag mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Abgg. tom Dieck und Ahlhorn-Osternburg (so weit wir sehen konnten) **für die Absetzung der Fleischteuerungs-Interpellation von der Tagesordnung.**

In zweiter Lesung

werden die Vorlagen 38 (Aenderung des Jagdgesetzes), 3 (Erhöhung der Tagegelder für die Landtagsabgeordneten) und 4 (Aenderung des Schulgesetzes für das Herzogtum Lübeck) ohne Debatte genehmigt.

Einnahmen und Ausgaben der Zentralkasse für 1907.

(Vorlage 4.)

Berichterstatter des Finanzausschusses Abg. **Tappenbeck.**

Die Reichsfinanzreform hat eine durchgreifende Aenderung in dem Abhängigkeitsverhältnisse der Finanzen der Bundesstaaten von der Reichsfinanzwirtschaft nicht gebracht. Die Matrikularbeiträge bleiben. Beschränkt sind sie nur in der Weise, daß die durch Ueberweisungen nicht gedeckten Matrikularbeiträge, d. h. der jeweils den Anteil eines Bundesstaates an der Reichsstempelabgabe und an der Branntweinsteuer übersteigende Betrag des voranschlagsmäßigen Matrikularbeitrags, alljährlich gestundet werden sollen, soweit sie mehr betragen als 40 ₰ auf den Kopf der Bevölkerung. Der gestundete Mehrbetrag wird im Juli des drittfolgenden Rechnungsjahres erhoben, wenn nicht inzwischen anderweit durch Reichsabrechnung beseitigt ist. Danach ist nunmehr eine gewisse Aussicht, wenngleich keineswegs die Sicherheit geboten, daß der Matrikularbeitrag sich künftig von Jahr zu Jahr in gleicher Höhe hält, nämlich in der Höhe von 40 ₰ auf den Kopf der Bevölkerung des Großherzogtums oder für den fünfjährigen Zeitraum von Volkszählung zu Volkszählung 1906—10 428 695 × 0,40 ℳ = 175 238 ℳ.

Unter dieser Berücksichtigung betragen die Einnahmen:

	1906	1907
Zinsen, Mietgelder, Lotterieeinnahme usw.	253 925 ℳ	321 525 ℳ
Quotenbeiträge der Provinzen . .	347 000 „	280 000 „
Summa	600 925 ℳ	601 525 ℳ

die Ausgaben:

Kosten des Reiches einschl. Vertretung beim Bundesrat . . .	196 175 ℳ	191 525,— ℳ
Staatsmin. (Beitrag), Landtag, Archiv, Statistik, Nahrungsmitteluntersuchungsamt(Beitr.), Eichungskommission und für 1907 neu: Oberverwaltungsgericht	211 120 „	234 458,50 „
Relittenfürsorge, Pensionen und Wartegelder	176 800 „	158 305,— „
Vermischtes	16 830 „	17 236,50 „
Summa	600 925 ℳ	601 525,— ℳ

Zur Lotterie-Einnahme wird bemerkt: Nach dem zwischen Oldenburg und Preußen abgeschlossenen Lotterievertrage vom 9. Dezember 1905 ist der Staatskasse eine jährliche Einnahme von 100 000 ℳ bis zum Jahre 1910 gewährleistet; später richtet sich die Einnahme für Oldenburg nach der Zahl der Lose, die von den innerhalb des Großherzogtums bestellten Lotterie-Einnehmern abgesetzt sind.

Zu den Ausgaben für das Statistische Amt bemängelt der Finanzausschuß, daß das Ortschaftsverzeichnis des Großherzogtums Oldenburg, welches das Statistische Amt auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 herauszugeben hat, immer noch nicht erschienen ist. Der Regierungsbevollmächtigte erklärte, die Verzögerung habe ihren Grund einmal in besonderen Schwierigkeiten, die sich bei der Bearbeitung ergeben hätten, z. B. Unstimmigkeiten und Zweifel in der Bezeichnung der Ortschaften und Wohnplätze, die zum Teil mit der Zunahme der Besiedlung zusammenhingen, sodann aber auch in der starken Inanspruchnahme des Amtes, welches neben der Verarbeitung der Ergebnisse der Volkszählung noch mit anderen außerordentlichen Aufgaben, so mit einer Statistik über die steuerliche Belastung der Gemeinden, befaßt sei.

Zum Nahrungsmittel-Untersuchungsamt wird bemerkt: Das Amt wird von den Fürstentümern nur sehr wenig in Anspruch genommen. Im Jahre 1905 wurden von Birkenfelder Behörden 35 Proben Nahrungsmittel zur Untersuchung überwiesen, woran die sechs Bürgermeistereien ungefähr gleichmäßig beteiligt sind. Aus dem Fürstentum Lübeck wurde das Amt 1905 gar nicht in Anspruch genommen, und im Jahre 1906 wurden bis jetzt von der Regierung in Eutin drei Proben zur Untersuchung eingesandt. Wenn es sich zeigt, daß auf die Dauer in den Fürstentümern kein größeres Bedürfnis für die Benutzung der Anstalt vorhanden ist, so wird zu erwägen sein, ob die seit 1905 bestehende Verbindung mit den Fürstentümern nicht besser wieder zu lösen oder auf anderer Grundlage einzurichten ist.

Der Finanzausschuß beantragt die Annahme des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben der Zentralkasse für 1907 nebst den Anmerkungen dazu.

Der Berichterstatter Abg. **Tappenbeck** verbreitet sich im Sinne des Berichts über die Vorlage. Es bleibe dem Landtage nichts übrig, als sich mit dem Bestehenden abzufinden, da sich eine reinliche Scheidung der Reichs- und Einzelstaaten voraussichtlich sobald nicht machen lasse.

Dann kommt Abg. **Tappenbeck** noch auf einen anderen Punkt. Im Auftrage des Finanzausschusses bittet Redner, die Fremdwörter in den Vorlagen durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen. Die sprachliche Behandlung nicht so sehr der Gesetzentwürfe, als vielmehr in erster Linie der Begründungen ist durchaus nicht auf der Höhe und wimmelt von Fremdwörtern, die leicht zu beseitigen sind, wie z. B. Arrondierung, Konfiskation, Remuneration, Gratifikation, Jurisdiktion, Reluition, Inkorporierung der gedierten Landesteile usw. Namentlich die aus dem Fürstentum stammenden Vorlagen huldigen dem Fremdwortmißbrauch. Er könne mit Leichtigkeit seine Auswahl noch erheblich erweitern.

Redner reicht einen genügend unterstützten Antrag ein, dahingehend, daß die Staatsregierung für die Ausmerzung der Fremdwörter Sorge tragen möge.

Abg. **tom Dieck**: Der Antrag des Kollegen Tappenbeck ist mir außerordentlich „sympathisch“. (Große Heiterkeit.) Redner bittet namens des Eisenbahnausschusses auch um bessere sprachliche Ausgestaltung der Vorlagen. Die Eisenbahnvorlagen leiden nicht so sehr unter einer Flut von Fremdwörtern, als vielmehr unter ganz entsetzlichen Satzverschraubungen, sodaß man Sätze oft 2—3 mal lesen muß, ehe man sie versteht.

Abg. **Jungbluth** schließt sich diesen Wünschen an. Er bringe schon seit Jahren ein Handwörterbuch (Lachen) mit nach Oldenburg, denn seine lateinische Grammatik habe er längst vergessen. Ohne das Lexikon gehe es nicht. Auch die übrige sprachliche Ausgestaltung der Vorlagen lasse zu wünschen übrig; da sei in einer z. B. immer von „Beförderung“ der Landwirtschaft die Rede u. a. m.

Ob.-Reg.-Rat **Scheer** teilt mit, daß der Regierung die geringe Benutzung des Nahrungsmittelunterfuchungsamtes durch das Fürstentum Lübeck erst durch den Ausschuß bekannt geworden sei. Man werde aber dafür sorgen, daß das Fürstentum sich reger beteilige. Das Fürstentum Birkenfeld ist bedeutend höher an den Untersuchungen beteiligt. Eine Trennung der Fürstentümer — in dieser Hinsicht — vom Herzogtum ist nicht angebracht, da die Untersuchungen oft von größter Wichtigkeit sind.

Abg. **Tappenbeck** ist bez. dieser Anregung den Mitteilungen der Abgeordneten der Fürstentümer gefolgt. Er habe in seinem Bericht von einer Trennung überhaupt nur in der Voraussicht gesprochen, daß die Fürstentümer die Untersuchungsämter der benachbarten Städte benützen, so z. B. das Fürstentum Lübeck das der Stadt Kiel.

Abg. **Voß** glaubt nicht, daß die Anregung der Regierung für Lübeck Erfolg hat, da die Untersuchungen in Kiel viel bequemer zu machen sind, als in Oldenburg, der geringeren Entfernung wegen. Er behält sich vor, die Sache im Auge zu behalten, und, falls die Untersuchungen sich fortan nicht mehren, darauf zurückzukommen.

Abg. **Jungbluth** bittet, die Einrichtung solange bestehen zu lassen, bis auch für Birkenfeld eine bequemere Gelegenheit sich bietet.

Der Antrag wird angenommen.

Petition der Vertrauenspersonen der baugewerblichen Arbeiter

des Großherzogtums Oldenburg, Bauarbeiterschutz betr. (Berichterstatter Abg. **Schulz.**) Die Petition enthält eine Reihe von Vorschlägen und Wünschen, die gesetzliche Maßnahmen bezwecken sollen, auf Neubauten und Werkplätzen die Arbeiter des Baugewerbes besser vor Unfällen und Berufskrankheiten zu schützen. Die Wünsche gehen dahin:

1. Normalvorschriften zu erlassen für Sicherheitsmaßnahmen.
2. Unternehmer und Bauherren gemeinsam zu verpflichten, für zweckentsprechende Aufenthaltsräume zu sorgen und dem Anstandsgefühle und der Hygiene entsprechende Aborte zu errichten.
3. Bauherren und Unternehmer anzuhalten, beim inneren Ausbau der Neu- und Umbauten Fenster und Türen so zu dichten, daß Innenarbeiter gegen Zugluft und Außenkälte geschützt sind, auch das Arbeiten bei offenen Koksfeuern zu verbieten.
4. Bei Maler- und Anstricharbeiten das Gebrauchen bleiweißhaltiger Farben zu untersagen.
5. Unternehmer und Bauleiter zu verpflichten, auf Bauten und Werkplätzen für gutes Trinkwasser zu sorgen.
6. Die Bauausführungen durch vom Staate oder den Gemeinden angestellte, mit dem Baubetriebe völlig vertraute Beamte regelmäßig überwachen zu lassen und zur Durchführung und Beobachtung der Arbeiterschutzbestimmungen Baukontrolleure aus den Reihen der Arbeiter anzustellen,
7. Die für die Unfallverhütung erlassenen Vorschriften gemeinsam durch Vertreter der Baugewerks-Berufsgenossenschaften und Vertreter der Arbeiter für den betreffenden Bezirk so zu präzisieren, daß sie in jedem Falle anwendbar sind, ferner daß diese Vertreter alle zwei Jahre oder früher zusammentreten zu vielleicht notwendiger Neuformulierung etwaiger Abweichungen in den Vorschriften und schließlich Hinzuziehung der betreffenden Aufsichtsbeamten und Kontrolleure zu diesen Beratungen.
8. Alljährlich Bericht zu erstatten über diese Tätigkeit und denselben zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und
9. dem Sanitätswesen und der Belehrung über die erste Hilfeleistung bei Unfällen mehr Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden.

Bereits im Jahre 1900 hatten sich die Petenten mit einer ähnlichen Petition an den Landtag gewandt. Ausschuß und Landtag stellten sich damals auf den Standpunkt, die Baupolizei sei in erster Linie Sache der Gemeinden. Derselben Ansicht war die Regierung; diese versprach aber, zur Förderung besseren Schutzes der baugewerblichen Arbeiter ein Normalstatut auszuarbeiten, nach welchem jede Gemeinde die Baupolizei statutarisch regeln könne. Der Ausschuß überwies damals die Petition der Regierung als Material bei Aufstellung der Normalvorschriften. Im Frühjahr 1901 erschienen diese Normalstatuten, entsprachen aber — wie die vorliegende Petition ausführt — in keiner Weise den von der baugewerblichen Arbeiterschaft gehegten Erwartungen, weil u. a. Vorschriften über die sittlich-sanitären Verhältnisse und über eine ausreichende Kontrolle, wie sie die Petenten wünschen, nicht aufgenommen waren. Die Bauarbeiterschutz-Kommission von Bant-Wilhelmshaven wandte sich deshalb unterm 30. August 1901 mit einer Eingabe an das Staatsministerium um ein Ausführungsgesetz. Die Regierung antwortete, ein allgemeines Bedürfnis, die Normalvorschriften dahin zu erweitern, liege nicht vor; auch stehe sie nach wie vor auf dem Standpunkte, die Regelung der Baupolizei sei in erster Linie Sache der Gemeinden. Nach diesem ablehnenden Bescheide und, nachdem nur ein paar Gemeinden Baupolizeiverordnungen erlassen hatten, die einigermaßen den Wünschen der Arbeiter entsprachen, wandten sich die Petenten jetzt von neuem an den Landtag.

Im Verwaltungsausschusse zeitigte die Petition nach dem Bericht des Abg. Schulz eine sehr eingehende Besprechung. Zu den Verhandlungen wurde ein Regierungskommissar hinzugezogen, der denselben Standpunkt, wie oben geschildert, vertrat. Er erklärte ferner, daß die Regierung auch heute noch kein allgemeines Bedürfnis für die Erweiterung des Normalstatuts für vorliegend erachte und deshalb und wegen der großen Verschiedenheit zwischen Stadt und Land eine gewünschte landesgesetzliche Regelung durchaus ablehnen müsse. Die Verwirklichung der von den Petenten gemachten Vorschläge würde eine Unsumme von Vorschriften erheischen. Die vorgeschlagene Kontrolle und auch die Vorschläge bezüglich der sittlich-sanitären Vorschriften seien wegen der Verschiedenheit zwischen Stadt und Land viel zu weitgehend und direkt undurchführbar. Die gewünschte Kontrolle durch Kontrolleure aus den Reihen der Arbeiter würde nach unten hin noch abhängiger sein, als wie man das heute nach oben hin glaubt bei etwaiger Kontrolle durch festangestellte Beamte. Dagegen würde die Regierung nichts einzuwenden haben, wenn einzelne Gemeinden, wo ein Bedürfnis nach erweitertem Bauarbeiterschutz vorliegt, in dieser Richtung vorgingen und das Normalstatut erweiterten.

Der Ausschuß war einstimmig der Ansicht, daß die Art und Weise, wie heute die Baupolizei durch die Mehrzahl der Gemeinden gehandhabt werde, nicht befriedigend sei und für wirksameren Schutz für Leben und Gesundheit der baugewerblichen Arbeiter mehr als bisher getan werden müsse, und wünscht, daß die Regierung ihren Einfluß dahin geltend macht, daß die Gemeinden mehr als bisher eine wirksamere Baupolizei ausüben.

Die Mehrheit des Ausschusses (Abg. Ahlhorn-Hartwarden, Ahlhorn-Zetel, Falz, Feigel, Grape, Hollmann, Presser, Rodenbrock, Schwarting, Tantzen, Taphorn, Voß) war aber der gleichen Ansicht wie die Regierung, daß wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse die Regelung der Baupolizei Sache der Gemeinden bleiben müsse, daß ferner eine Reihe von Vorschlägen in der Petition viel zu weitgehend und undurchführbar seien und auch belästigend für das Baugewerbe wirken würden. Ein Teil der Mehrheit (Abg. Koch) ist zwar der Ansicht, daß dem jetzigen

Landesbibliothek Oldenburg

Zustande abzuhelfen sei, und zwar am besten durch den Staat; er kann sich aber mit verschiedenen Vorschlägen in der Petition nicht einverstanden erklären. Die gesamte Mehrheit beantragt deshalb:

Der Landtag wolle die Petition der Staatsregierung zur Prüfung überweisen.

Die **Minderheit** des Ausschusses (Abgg. Schulz, Zeidler) bedauert die Stellungnahme der Regierung und ist der Meinung, daß auch im Großherzogtum Oldenburg, wie schon in einigen anderen deutschen Bundesstaaten (Bayern, Sachsen, Württemberg) es an der Zeit ist, den Bauarbeiterschutz landesgesetzlich zu regeln. Die Minderheit ist der Ansicht, der Staat hat die Pflicht, entweder durch Anstellung von besoldeten Beamten und Kontrolleuren aus den Reihen der Arbeiter und Einrichtung von Bezirken mit einer bestimmten Einwohnerzahl als Grundlage, oder Angliederung der Kontrolleure an die Gewerbeinspektion und Vermehrung derselben, und durch Erweiterung der Normalvorschriften dafür zu sorgen, daß Leben und Gesundheit der 7000—8000 baugewerblichen Arbeiter wirksamer als bisher geschützt werden. Die Minderheit ist ferner der Ansicht, daß die Petition durch ein reiches statistisches und wörtliches Material die Notwendigkeit eines vermehrteren Bauarbeiterschutzes überzeugend nachgewiesen hat, daß aber die Vorschläge der Petenten nur die Unterlage für einen diesbezüglichen Gesetzentwurf bilden sollen, ohne von vornherein nach jeder Richtung bindend zu wirken. Die Verschiedenheit zwischen Stadt und Land hält die Minderheit nicht für so groß, daß sich die gesetzliche Regelung schwierig gestalten sollte; hält vielmehr auch auf dem Lande einen größeren Bauarbeiterschutz für angebracht. Sie macht sich im übrigen die Vorschläge der Petenten zu eigen und stellt den Antrag:

Der Landtag wolle die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung überweisen.

Bei der Feststellung des Berichts fehlte der Abg. Feigel.

Der Berichterstatter, Abg. **Schulz**, betont im Eingang seiner Rede, daß die vorliegende Petition zum zweitenmale eingebracht ist, so daß die Regierung eigentlich schon daraufhin diesem Notschrei hätte nachgeben müssen, Abhilfe schaffen müssen von Zuständen, die allen menschlichen und sanitären Pflichten ins Gesicht schlagen. Aber die Regierung will nicht darauf hören. Sie will nicht für ausreichenden baugewerblichen Schutz der 7—8000 Arbeiter sorgen. Und doch ist es nicht so schwer, zu erfüllen, was die Arbeiter verlangen! Redner geht auf die Geschichte dieser Frage ein. Die Entrüstung der Bauarbeiter über die Verweigerung größeren Schutzes durch die Landesgesetzgebung kam besonders zum lauten Ausdruck auf der Bauarbeiterschutzkonferenz, die hier am 12. November vorigen Jahres stattfand. Dazu war auch die Regierung geladen. Aber sie erschien nicht, sie antwortete nicht einmal auf die Einladung, und das ist sehr bezeichnend für die Stellung der Regierung zu dieser Frage. Der jetzt bestehende gesetzliche Schutz durch die Kontrolle ist nicht wirksam genug, weil u. a. ein viel zu großes Gebiet den einzelnen Kontrolleuren unterstellt ist. Aus einigen Beispielen weist der Redner nach, wie kläglich es mit der Ueberwachung und Beaufsichtigung der Bauten durch die Berufsgenossenschaft in Wirklichkeit bestellt ist. Die Statistik der Bauunfälle redet eine schaurige Sprache. Der Arbeiter, dessen einziges Eigentum die Gesundheit ist, hat als Steuerzahler ein Recht darauf, diese durch den Staat geschützt zu sehen durch Vorschriften, die das Maß der Unfälle bis auf das Menschenmögliche einschränken. Das ist keine agitatorisch-politische Forderung, sondern sie wird auch von der bürgerlichen Seite vertreten. Für seine Ansicht führt der Redner ein zustimmendes Wort des Grafen Posadowsky aus der jüngsten Debatte über den Befähigungsnachweis an, dem er weiteste Beachtung wünscht. Auch die bürgerlichen Abgeordneten, z. B. Hoffmeister (Frs. Vereinigung) und Erzberger (Zentr.), der Kollege des Herrn Taphorn (Heiterkeit), sind dafür eingetreten. Ferner sind die hygienisch-sanitären Forderungen der Arbeiter in sittlicher Hinsicht von Bedeutung. Die Arbeitgeber haben nur ein bedingtes Intresse für den erweiterten Bauarbeiterschutz. Auch das Submissionsverfahren ist nicht auf der Höhe und trägt manchmal zur Schaffung unsicherer Verhältnisse in dem Gewerbe bei. Die Mehrheit des Ausschusses hätte der Forderung der Minderheit ruhig beitreten können. Sie spricht es aus, daß der Bauarbeiterschutz ungenügend ist; weshalb bleibt sie denn aber auf halbem Wege stehen? Es stehen hier Leben und Gesundheit der Mitmenschen auf dem Spiel, und die Arbeiter werden es nicht verstehen, wenn der Landtag nur für den Antrag der Mehrheit eintritt. In Bant, Delmenhorst, Oldenburg usw. genügt der gemeindliche Schutz ja, aber anderswo durchaus nicht. Und leider haben Abg. Zeidler und ich das Gefühl bei der Behandlung der Petition bekommen, daß die Regierung nicht das geringste soziale Verständnis hat. (Unruhe.) Man mußte aus ihrem Verhalten diese Ueberzeugung gewinnen. Um so mehr ist es Sache des Landtags, soziales Verständnis zu zeigen. Ich begreife nicht, daß die Regierung nicht sieht, wie sehr sie durch ihre Haltung die sozialen Gegensätze verschärft. Möge der Landtag durch Eintreten für den Minderheitsantrag das wieder wettmachen! (Bravo! Abg. Hug.)

Abg. **Taphorn** dankt dem Vorredner für den Hinweis auf den tüchtigen Abg. Erzberger, den er auch sehr schätze. (Abg. Schulz: Gerne geschehen!) Aber Erzberger habe ebenfalls dem Statut nicht zustimmen können. In sehr eingehender Rede weist der Redner nach, daß die Forderungen der Petenten und des Berichterstatters viel zu weit gehen, und daß man besonders in ländlichen Gegenden die gewünschten Verbesserungen garnicht anbringen könne. Oft hätten die Arbeiter aber auch selbst Schuld an den Unfällen, z. B. durch ihre Waghalsigkeit, und wenn sie statt des Branntweins alkoholfreie Getränke mit auf den Bau nähmen, so würde sich die Zahl der Unfälle auch vermindern.

Ob.-Reg.-Rat **Gramberg** kommt auf die Verhandlung im Reichstage über die Baukontrolle und den Bauarbeiterschutz zurück und verliest die beiden dort angenommenen Resolutionen. Der sozialdemokratische Antrag Bömelburg, der noch weiter ging, ist indes abgelehnt worden, und die preußische Regierung hat die Resolutionen überhaupt für unannehmbar erklärt. Es frägt sich jetzt, was die Reichsregierung tun wird, ob sie wirklich die Gewerbeordnung erweitern will, dann scheiden die gewerblichen Baubetriebe aus, und es bleiben nur die kleinen, nicht gewerblichen. Redner geht dann auf die Forderungen der Ausschußmehrheit ein, die den jetzigen Schutz der Bauarbeiter für unzureichend erklärt, wie es auch in der Petition ausgeführt ist. Aber wie weit im Herzogtum Oldenburg Mißstände in dieser Beziehung hervorgetreten sind, dafür ist in der Petition und im Ausschuß der Beweis nicht beigebracht. Und das wäre doch in erster Linie notwendig gewesen. Der Staat ist auch wenig geeignet, als Träger der gesetzlichen Handhabung des Bauarbeiterschutzes zu fungieren. Damit tritt man der Selbstverwaltung der Gemeinden zu nahe. Es kann sich dann für den Staat nur darum handeln, wie weit er Zwangsmittel gegen die Gemeinden anwenden will. Ob sich diese aber den Eingriff in ihre eigenen Rechte gefallen lassen würden, das scheint doch sehr fraglich. Die Quintessenz — Pardon: Fremdwort — (Heiterkeit) der Hauptpunkt der sozialdemokratischen Forderung ist der gesetzliche Zwang für die Anstellung der Arbeiterbaukontrolleure; aber dem steht die geringe Wahrscheinlichkeit entgegen, daß diese Kontrolleure völlig unparteiisch handeln und urteilen können. In Bayern sind allerdings ähnliche Vorschriften erlassen, wie die Sozialdemokratie fordert, in Sachsen ist aber das hiesige Normalstatut zu Grunde gelegt. Das Bedürfnis nach erweitertem Schutz können die Gemeinden eher erfüllen.

Abg. **Geedes** meint, nach den Ausführungen des Abg. Schulz könne man die Meinung haben, als besitzen die Mitglieder der Mehrheit kein Herz für die Arbeiter. Das wäre aber völlig falsch. Wir wollen nur keine Vorschriften, die ganz genau übereinstimmen für Stadt und Land, denn was für die Stadt richtig ist, kann für das Land verkehrt sein, und umgekehrt.

Abg. **Koch** spricht aus, daß im Bauwesen vieles im Argen liegt. Er halte es nicht für schwer, die Vorschriften für Stadt und Land getrennt zu regeln. Redner stimmt der Regierung insofern zu, daß der Bauarbeiterschutz durch Kontrolleure nicht von einer der Gruppen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ausgeübt werden könne. Aber selbst unter dieser einschränkenden Voraussetzung kann man doch dem Normalstatut nicht zustimmen. Es ist nicht angebracht, die Kontrolle von den Einflüssen innerhalb der Gemeinde abhängig zu machen. Dazu bedarf es fest angestellter Beamten, und die zu bezahlen, sind die Gemeinden nicht in der Lage. Es handelt sich bei der Bauordnung um eine ganze Reihe von Vorschriften, deren Befolgung garnicht anders zu kontrollieren ist, als durch Sachverständige. Das typische Beispiel dafür ist das Mariengymnasium der Stadt Jever, wo das Gebäude schon ein halbes Jahr fertig war, als sich Zustände herausstellten, die mit dem Baustatut der Stadt Jever nicht übereinstimmten. Redner verweist auf das Fehlen der Bauordnung in Blexen, wo drei- und vierstöckige Häuser von städtischer Art gebaut werden ohne jede Kontrolle. In Delmenhorst z. B. herrscht eine strenge Bauordnung, deshalb gehen die Bauunternehmer über die Grenze nach Hasbergen, wo es keine Kontrolle gibt, und bauen drauf los; nachher ist es dann zu spät zum Bessern. Redner wünscht, daß wir einen Schritt weiter kommen auf dem Gebiete des Bauarbeiterschutzes und zwar durch Annahme des Mehrheitsantrages, dem die Regierung folgen muß, während sie den der Minderheit wahrscheinlich achtlos bei Seite legen wird. Also wird die Sache der Arbeiter gerade durch die Mehrheit gefördert werden und nicht durch die Minderheit.

Abg. **Müller** fragt: Wozu haben wir denn eine Berufsgenossenschaft? Die Hannoversche Baugewerksgenossenschaft sei die richtige Stelle für die Anbringung der Klagen.

Abg. **Hug** erklärt dem gegenüber, daß die Berufsgenossenschaft die ungeeignetste Stelle sei, von der man Abhilfe verlangen könne. Eine Krähe hacke der anderen die Augen nicht aus. Redner betont, er habe in Bant gegen die Regierungsvertreter, den damaligen Assessor Mücke und Baurat Frese, wie ein Löwe kämpfen müssen, um nur einige Schutzbestimmungen durchzusetzen. Die Furcht vor der Parteilichkeit der Arbeiterkontrolleure sei hinfällig. Man kann das Landgebiet sehr wohl mit Bauschutz versehen, ohne die Selbstverwaltung zu beeinträchtigen. Die Forderung wird, genau wie die Forderung des Inspektors im Bergwerkswesen, immer wieder erhoben werden, und sie kann sehr gut erfüllt werden. Die Aufsichtspersonen müssen aber die nötige praktische Vorbildung haben. In der Landwirtschaft spricht man auch nicht von der Schädigung der Selbstverwaltung, wenn da verschiedene Korporationen ihre Vertreter zur Aufsicht wählen. Gegen Abg. Taphorn meint er, man solle nicht die Trunksucht einzelner Arbeiter gegen die Einführung von Schutzmaßregeln für die Allgemeinheit ausspielen. Solche Verallgemeinerungen bekunden ein niedriges soziales Niveau. Und gegen die Regierung sagte Redner, wenn ihr die Kleinhändler z. B. kommen, dann springt sie, wenn aber die Arbeiter etwas wünschen, dann gibt es allenthalben Hindernisse. Wenn die Regierung seiner Zeit ihre Sympathie hätte kundgegeben mit den Arbeiterschutzbestrebungen, dann wären die Arbeiter zufrieden, aber die glatte Ablehnung der Einladung zur Bauarbeiterschutzkonferenz habe sie sehr aufgebracht.

Ober-Regierungsrat **Gramberg** erklärt es für falsch, daß die Regierung keine Sympathie für den Arbeiterschutz habe, sie halte die Sache nur für eine Zuständigkeitsfrage und meine, daß einmal das Reich und ein andermal die Gemeinden zuständig seien, und daß die Grenzen noch nicht bestimmt seien. Es ist nicht richtig, daß seitens der Regierung nichts geschehen ist. Das Normalstatut ist immerhin doch etwas! Die Berufsgenossenschaften wirken schon deshalb wohltätig, weil sie die Zuwiderhandelnden mit Geld bestrafen, und das wirkt kräftiger als alle Polizeivorschriften. Für eine scharfe Kritik der bestehenden Maßregeln ist bislang nicht genügend Material beigebracht.

Abg. **Schulte** weist, wie Abg. Müller, darauf hin, daß die Berufsgenossenschaft die zuständige Stelle ist, und daß bezüglich der landesgesetzlichen Regelung Abwarten das Beste ist.

Abg. **Hug** widerspricht dem Regierungsvertreter, daß nicht statistisches Material genug für die baupolizeilichen Uebelstände beigebracht sei. Das sei in der Statistik der Hannoverschen Berufsgenossenschaft enthalten. Man möge eine Enquete für Oldenburg veranstalten, die werde Material genug ergeben. Redner spricht mit Entsetzen darüber, daß an der Unterweser in der ländlichen Umgebung Wolkenkratzer von 4 bis fünf Stock Höhe in den Himmel ragen.

Ober-Regierungsrat **Gramberg** erklärt, daß eine Baupolizeiordnung im Entwurf fertig liege für diesen Bezirk. (Bebauungsplan? ruft Abg. Tappenbeck.) Nein, Baupolizeiordnung.

Abg. **Koch** erklärt mit Bezug auf den Zwischenruf, daß es die allerhöchste Zeit sei, Bebauungsplan und Bauvorschrift für jene Gegend zu erlassen. Es werde aber sicher noch viel Wasser die Weser hinunterlaufen, ehe diese Vorschriften erlassen würden. Das solle kein Vorwurf sein, es liege in der Natur der Sache. — Gegen die Regierung wendet sich Redner noch einmal und sucht ihre Gründe zu entkräften. Eine einheitliche Bauordnung tue not, gerade jetzt, wo die Industrie mächtig werde, die allenthalben die Bautätigkeit sehr ungünstig beeinflusse.

Abg. **Taphorn** meint gegen Abg. Hug, wenn Maßregeln zur Verhütung von Unfällen gewünscht werden, dann sei es doch auch berechtigt, Umstände anzuführen, die die Zahl der Unfälle verminderten.

Abg. **Feldhus** erklärt, die Petenten hätten wohl statistisches Material beibringen können, und zwar aus der Rentenabrechnung der Hannoverschen Berufsgenossenschaft. Diese ziehe z. B. aus der Gemeinde Zwischenahn 1000 ℳ Beiträge, habe aber noch keine Rente gezahlt.

Abg. **Heitmann** erklärt dies damit, daß die Berufsgenossenschaft erst nach Ablauf der 13. Woche, nachdem die Krankenkassen eingetreten sind, zu sorgen beginnen und daß sich daraus die mangelhafte Statistik der Berufsgenossenschaften erklärt.

Abg. **Schulz** nimmt im Schlußwort gegen verschiedene Meinungen Stellung. Redner hat verschiedene Photographien von mangelhaften Gerüsten und Transportmitteln im Bauzimmer ausgelegt, die dartun, wie sehr der Bauschutz noch im Argen liegt.

Der Antrag der Minderheit findet nur 6 Stimmen, die der 4 Sozialdemokraten und der Abgg. Daun und Ahlhorn-Osternburg. Der Antrag der Mehrheit auf **Ueberweisung zur Prüfung** wird angenommen.

30. oder 31. Landtag?

Diese Frage muß entschieden werden bei Behandlung der Petition des Bierbrauers Rolfs-Vechta, die den Landtag schon öfter beschäftigt hat.

Der Verwaltungsausschuß, Berichterstatter Abg. Rodenbrock, stellte zunächst fest, daß in der vorliegenden Beschwerde keine neuen Tatsachen enthalten seien, bei ferner nach Paragraph 91 der Geschäftsordnung die weitere Beratung der Beschwerde als unzulässig angesehen werden müsse, falls gegenwärtig die zweite Versammlung des dreißigsten Landtags und nicht der einunddreißigste Landtag zusammengetreten sei. (Paragraph 91 lautet nämlich: Petitionen, welche der Landtag aus materiellen Gründen zurückgewiesen hat, können bei demselben Landtage nur unter Angabe neuer tatsächlicher Gründe eingebracht werden.) Bei der Besprechung dieser für die Behandlung wichtigen Vorfrage kam der Ausschuß zu folgendem Resultat: Jeder Landtag geht aus einer allgemeinen Wahl hervor und wird solange als derselbe angesehen sein, bis eine allgemeine Neuwahl erfolgt und dann ein neuer Landtag entstanden ist.

Auf Ersuchen gab dann der Regierungsbevollmächtigte folgende schriftliche Erklärung:

„Inbezug auf die in der gestrigen Sitzung berührte Frage der Auslegung des Paragraphen 91 der Geschäftsordnung des Landtags, die für die Behandlung der Petition des Bierbrauers Rolfs zu Vechta von Bedeutung ist, läßt die Staatsregierung erklären, daß sie das Gewicht der Gründe nicht verkennt, die für die im Verwaltungsausschusse anscheinend vorherrschende Auffassung sprechen. Die Staatsregierung erklärt sich daher bereit, falls diese Auffassung, wonach als neuer Landtag nur der aus einer allgemeinen Neuwahl hervorgegangene gelten soll, auch die Zustimmung der Landtagsmehrheit finden sollte, ihre in der Bezeichnung der Landtagsvorlagen zum Ausdruck gelangte entgegenstehende Ansicht einer erneuten Prüfung zu unterziehen."

Der Verwaltungsausschuß hält den gegenwärtigen Landtag aus oben angeführtem Grunde für den dreißigsten und beantragt:

Der Landtag wolle die Petition des Bierbrauers Rolfs auf grund des § 91 der Geschäftsordnung des Landtages von der Beratung ausschließen.

Der Berichterstatter, Abg. **Rodenbrock**, führt die Gründe des Berichtes kurz aus. Der Landtag nimmt den Antrag an. Damit gibt der Landtag zu erkennen, daß er der Meinung ist, der dießjährige Landtag sei der 30. und nicht der 31., wie die Regierung meint. Diese wird also in eine Prüfung der Angelegenheit eintreten müssen.

Bericht

des Verwaltungsausschusses über eine Mitteilung des Staatsministeriums vom 4. Oktober 1906, betreffend die

Ueberweisungen aus den Ueberschüssen der Ersparungskasse.

(Vorlage 13.)

Berichterstatter Abg. **Grape**.

Seit dem 4. Oktober 1905 sind 67 700 ℳ verteilt worden. Es entstand bei der Beratung der Vorlage im Ausschusse die Frage, ob es nicht zweckmäßiger sei, durch Erhöhung des Zinsfußes den Einlegern direkt die Ueberschüsse zu gewähren, statt auf indirektem Wege den beteiligten Klassen Vorteile zuzuwenden. Der Regierungsvertreter antwortete, daß der Ueberschuß nicht lediglich als Gewinn aus den Einlagen zu betrachten sei, in demselben stecken auch die Zinsen für den Reservefonds, der Ende 1905 sich auf 1 485 000 ℳ belief. Eine Erhöhung des Zinsfußes würde vom 1. Januar 1907 an eintreten, und zwar sei derselbe von diesem Zeitpunkte ab auf 3½ Prozent festgelegt. Der Zinsfuß müsse stets für einen längeren Zeitraum festgesetzt werden, im Laufe eines Jahres sei bei der großen Anzahl der Einlegebücher — Ende 1905 waren 58 173 Stück vorhanden — eine Aenderung unzweckmäßig, da die Berechnung der Zinsen für die einzelnen Konten schon bei der jetzigen Einrichtung recht zeitraubend sei.

Unter den Ueberweisungen finden sich zwei bedeutende Summen, der Vaterländische Frauenverein erhielt zur Erbauung einer Volks- und Schulküche 20 000 ℳ, und an die Großherzogliche Fondskommission sind für den Anerkennungsfonds für Dienstboten 34 000 ℳ ausbezahlt. Ueber die Verwendung der Einkünfte aus dem genannten Fonds gab der Regierungsvertreter auf Anfrage die Auskunft, die Zinsen aus dem Fonds sollten solchen Personen zugewandt werden, die längere Zeit in Arbeit gestanden hätten. Zur Zeit könnten aus den vorhandenen Mitteln noch keine Unterstützungen gezahlt werden, da der Fonds noch nicht die genügende Höhe erreicht habe; es waren Ende 1905 vorhanden 248 657 ℳ, erst wenn die Summe auf 400 000 bis 500 000 ℳ angewachsen sei, würden die Zinsen zu dem gedachten Zwecke benutzt werden.

Abg. **Grape** bittet, möglichst den Zinsfuß zu erhöhen und nicht darauf zu sehen, daß Ueberschüsse gemacht werden.

Ob.-Reg.-Rat **Calmeyer-Schmedes** erklärt das auch für einen Grundsatz der Ersparungskasse. Die Hauptsache sei aber, daß die Leute ihre Ersparungen sicher anlegen und sie jederzeit wiederbekommen könnten. Die geringste Erhöhung sei ½ Prozent, das macht aber gleich 60 000 ℳ aus an Ausfällen, und man könne vorher nicht wissen, ob die zu entschädigen sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Abg. **Ahlhorn-Hartwarden** bittet auch, den Einlegern einen möglichst hohen Prozentsatz zu gewähren. Man möge nicht unvorsichtig Kapitalien verleihen, z. B. an den Unternehmer Grotkaß die 90 000 *M* zu 3,6 Prozent, die die Regierung vom letzten Landtage gefordert habe.

Ob.-Reg.-Rat **Calmeyer-Schmedes** erklärt, daß dem Grotkaß noch gar kein Kapital gewährt sei.

Abg. **Ahlhorn-Hartwarden** gibt seiner Freude darüber Ausdruck. Man habe aber im letzten Landtage die Sache als perfekt hingestellt.

Abg. **Grape** erhält den Wunsch aufrecht nach möglichster Beweglichkeit des Zinsfußes, damit den Einlegern das Aeußerste an Zinsen gewährt werden könne. Er brauche ja garnicht um ½ Prozent erhöht zu werden, man könne z. B. von 3½ auf 3½ Prozent erhöhen.

Der Antrag auf Kenntnisnahme wird angenommen.

Abänderung des Gesetzes der Ersparungskasse.

(Vorl. 16.)

Berichterstatter Abg. **Grape.**

Der vorliegende Gesetzentwurf soll der Staatsregierung die Ermächtigung erteilen, daß sie 8 Gehülfen statt 6 die Zivilstaatsdienereigenschaft gewähren kann. Zugleich soll die Bestimmung, daß die Einlagen im Laufe eines halben Jahres in der Regel nicht mehr als 300 *M* betragen dürfen, dahin geändert werden, daß für 300 *M* gesetzt werde „1000 *M*." Ferner wird der Beginn des Zinsenlaufes für neu eingelegte Kapitalien dahin geregelt, daß die Berechnung der Zinsen mit dem 1. und 16. jedes Monats beginnt. Die Verzinsung soll künftig aufhören, wenn 30 Jahre nach der letzten Vorlegung des Einlegebuches verflossen sind.

Der Ausschuß genehmigte die Anträge der Regierung und stellte selber noch folgenden Zusatzantrag:

„Vor Ablauf der Frist (von 30 Jahren) ist der Versuch zu machen, den rechtmäßigen Inhaber des Guthabens durch die zuständige Gemeindebehörde und in sonst geeigneter Weise behufs seiner Benachrichtigung von dem ihm drohenden Nachteil zu ermitteln. Vor dem Eintritt der Verjährung des Kapitals ist der Versuch zu erneuern."

Bei der Beratung des Gesetzentwurfes kamen noch zwei Wünsche zur Sprache, die indes zu Anträgen nicht geführt haben.

1. Es wurde mitgeteilt, daß man namentlich in ländlichen Kreisen bedaure, daß die Ersparungskasse an den Nachmittagen für das Publikum geschlossen sei. Der Regierungsbevollmächtigte erklärte, wenn die Kasse auch nachmittags geöffnet werden solle, könnten die vorhandenen Beamten die Arbeit nicht bewältigen, es müßten dann mehr Beamte angestellt werden. Der Anregung gegenüber, wenigstens an Markttagen die Kasse auf ein paar Stunden am Nachmittage offen zu halten, verhielt sich der Regierungsbevollmächtigte nicht durchaus ablehnend.

2. Die Schließung der Kasse in der zweiten Hälfte des Monats Dezember wurde als Uebelstand bezeichnet, weil gerade um Neujahr oftmahls Zahlungen zu leisten sind, und die Einleger vom 16. bis zum 31. Dez. ihr Geld heben können. Es wurde dem Regierungsbevollmächtigten die Frage vorgelegt: Kann die Schließung der Ersparungskasse in der zweiten Hälfte des Monats Dezember nicht unterbleiben? Die Antwort lautete: In einzelnen Fällen erfolgen auch jetzt auf besonderen Wunsch Einzahlungen und Auszahlungen; die Arbeit am Jahresschluß sei jedoch so groß, daß für diese Zeit schon viele Hilfskräfte nötig seien; unter den gegenwärtigen Verhältnissen lasse sich die zeitweise Schließung der Kasse nicht vermeiden.

Der Verwaltungsausschuß beantragt die Annahme der Vorlage mit den vorgeschlagenen Aenderungen, wie im Vorstehenden ausgeführt ist.

Abg. **Grape** geht auf die Einzelheiten der Vorlage im Sinne des Berichtes ein und regt auch die Erfüllung der beiden geäußerten Wünsche an. Er stellt dabei das Verfahren der Bremer Sparkasse als Muster hin und bittet, ernstlich zu prüfen, ob die Handhabung der Geschäfte nicht zu vereinfachen sei. Es scheine ihm, als ob wir darin etwas zurückgeblieben seien und als ob der Betrieb hier zu schwerfällig sei.

Ob.-Reg.-Rat **Calmeyer-Schmedes** erklärt, daß man vom 1. Jan. 1907 an einen Versuch mit der Offenhaltung der Kasse Sonnabend und Mittwoch von 4—5 machen werde, aber das sei nur angängig nach Vermehrung der Beamten, da die vorhandenen schon jetzt überlastet sind. Redner sagt, wir seien hier nicht zurückgeblieben; die Bremer Sparkasse arbeite rascher, weil sie viel mehr Beamte hat (auf 4000 Konten schon einen); demnach müßten hier 15 Beamte angestellt sein. Redner hätte gewünscht, daß Abg. Grape vor Erhebung seines Vorwurfes sich einmal den Betrieb der Ersparungskasse angesehen hätte.

Agb. **Grape** erklärt, er habe den Eindruck von Schwerfälligkeit gewonnen, und stehe damit nicht allein. Ein flüchtiger Einblick könne ihn keines Besseren belehren. Die Bremer Kasse habe allerdings mehr Beamte, aber auch verschiedene Nebenstellen, die Beamte verlangen. Redner spricht seine Genugtuung darüber aus, daß der Versuch der Offenhaltung an den Nachmittagen gemacht werden solle. Man möge dies aber genügend bekannt machen. Eine Veröffentlichung in den „Oldenb. Anzeigen" genüge dazu nicht.

Die Anträge werden angenommen.

Aenderung von Familien- und Vor-Namen.

(Vorlage 34.)

Berichterstatter Abg. **Presser.**

Behufs Aenderung von Familiennamen und Eintragung derselben in das Standesregister bestehen im Herzogtum und im Fürstentum Birkenfeld je besondere gesetzliche Bestimmungen. Im Fürstentum Lübeck ist die Sache durch Ministerialverfügung an die dortige Regierung geregelt worden. Dagegen fehlt es in allen drei Landesteilen an gesetzlichen Vorschriften für eine Aenderung von Vornamen. Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf wird die Aenderung eines Familiennamens oder eines in das Geburtsregister eingetragenen Vornamens unter Aufhebung aller bis jetzt bestehenden Bestimmungen einheitlich für das Großherzogtum dahin geregelt, daß in beiden Fällen die Genehmigung des Staatsministeriums, Departement der Justiz, erforderlich ist.

Der Verwaltungsausschuß beantragt Annahme der Vorlage.

Der Berichterstatter, Abg. **Presser**, befürwortet die Annahme, die der Landtag ausspricht.

Petition der Frau Elisabeth Naumann.

Berichterstatter Abg. **Taphorn.**

Die Eisenbahndirektion hat im Jahre 1903 gegen den Ehemann der Petentin einen Strafantrag gestellt, wozu sie nach Meinung der juristischen Ratgeber des Ehepaares Naumann nicht berechtigt gewesen sein soll. Die Petentin will durch das Strafverfahren insofern in Mitleidenschaft gezogen sein, als sie die dadurch entstandenen Anwaltskosten in Höhe von 601 *M* von ihrem eigenen Gelde bezahlt hat. Sie ersucht nun den Landtag, zu beschließen, daß ihr diese Kosten, welche nach ihrer Meinung zu Unrecht bezahlt sind, erstattet werden. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß die Eisenbahndirektion zur Erstattung der beregten Kosten nicht verpflichtet werden kann, da es sich um eine Strafsache handelt. Wenn irgend welche Ansprüche beständen, dann würde nicht der Landtag, sondern das ordentliche Gericht zuständig sein.

Der Verwaltungsausschuß stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle über die Petition zur Tagesordnung übergehen.

Der Berichterstatter, Abg. **Taphorn**, verzichtet auf das Wort, und der Antrag wird angenommen.

Die Eisenbahnbetriebskasse in der Finanzperiode 1903—05.

(Vorlage 11.)

Berichterstatter Abg. **Wessels.**

Nach der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnbetriebskasse für die Finanzperiode 1900—02 belief sich die gesamte Mehreinnahme gegenüber dem Voranschlage auf 935 146,46 *M*. Die Jahre 1900 und 1901 waren wenig günstig für die Verkehrsentwicklung; blieben doch z. B. die Einnahmen aus dem Güterverkehr im Jahre 1900 um 87 000, im Jahre 1901 sogar um 161 000 *M* hinter den in den Voranschlag eingestellten Beträgen zurück. Wenn dennoch in der Gesamtmehreinnahme 197 362,99 *M* enthalten waren, die aus dem eigentlichen Verkehr stammten, so war das dem Verkehrsaufschwunge zu danken, welcher in der zweiten Hälfte des Jahres 1902 einsetzte. Dem Voranschlage dieser Finanzperiode (1900—02) war für den Personen- und Gepäckverkehr eine jährliche Steigerung von 3 Prozent, dem Güterverkehr eine solche von 1,6 Prozent zugrunde gelegt. Der Voranschlag für 1903—05 rechnete mit Rücksicht auf diese wenig günstigen Ergebnisse mit erheblich niedrigeren Steigerungssätzen. Es waren eingestellt für Personen- und Gepäckverkehr eine jährliche Steigerung von 1,5, für Güterverkehr nur eine solche von 0,5 Prozent. Die Steigerung betrug aber im Jahre

1903 gegen 1902 = 8,36 Proz.,
1904 gegen 1903 = 4,7 Proz.,
1905 gegen 1904 = 6,27 Proz.

Im Voranschlag für 1903—05 wurden die Verkehrseinnahmen

für den Personen- und Gepäckverkehr mit	11 128 000 *M*
für den Güterverkehr mit	16 087 000 *M*
also zusammen mit	27 215 000 *M*

eingestellt.

Es wurden vereinnahmt:

	2 242 415 *M*
und	19 789 154 *M*
zus.	32 031 569 *M*
Also mehr	4 816 569 *M*

Die wirklichen Ausgaben überstiegen die veranschlagten um 1 512 623,55 *M*. Diese Mehrausgaben und Ueberschreitungen mußten eintreten, da sie im unmittelbaren Zusammenhange mit der Verkehrsentwicklung stehen.

Es sind an die Landeskasse abgeliefert 5 117 518,17 *M*, also mehr gegen den Voranschlag 3 747 657,67 *M*. Den Beschlüssen des Landtags entsprechend waren abzuführen für allgemeine Landeszwecke:

1903 289 860 *M*, 1904 496 520 *M*, 1905 155 860 *M*, zusammen 942 240 *M*.

Für Zwecke des Eisenbahn-Baufonds wurden abgeführt 4 175 278,17 *M*.

Der Eisenbahn-Ausschuß beantragt: Der Landtag wolle, soweit erforderlich, zu den vorliegenden Voranschlagsüberschreitungen seine Zustimmung geben und im übrigen die Anlage für erledigt erklären.

Der Antrag wird angenommen.

Schluß gegen 1 Uhr.

Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung unbestimmt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg**, den 30. November.

* **In der Gläubigerversammlung des Scharreler Ringofenziegelei-Konkurses, Scharrel-Friesoythe,** ist als Mitglied des Gläubigerausschusses u. a. Bankdirektor tom Dieck gewählt worden. Herr tom Dieck hat die Wahl abgelehnt, da die Oldenburgische Landesbank in keiner Weise bei jenem Konkurse beteiligt ist.

* **Die Oldenburger große Geflügelausstellung des Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz, E. V. (gegr. 1875)** findet am 1., 2. und 3. Dezember in der „Rudelsburg" statt. (Siehe Inserat.) Nur die Mitglieder und Züchter des Vereins aus Stadt und Amt Oldenburg beteiligen sich an dieser Lokalausstellung, welche nach den eingegangenen Anmeldungen von 900 Tieren eine Höhe erreicht hat, wie sie noch von keinem anderen Verein in ganz Deutschland gezeigt wurde. Diese Leistungsfähigkeit eines einzelnen Vereins erbringt den Beweis von dem großen Fleiß wirklicher Züchter, die auf dieser Schau ein Material zeigen werden, welches nicht nur an Quantität, sondern auch an Qualität in vielen Rassen besser noch auf keiner anderen Schau gezeigt wurde. Als besonders hervorragend werden die Langshan, die Plymouth-Rocks, die Orpington, die Mechelner, die Houdan, die Faverolles, die Wyandottes, die Italiener, die Hamburger und die Japanesen vertreten sein; in jeder dieser Rassen werden Spezialzüchter ausstellen, deren Tiere seit Jahren auf den größten Ausstellungen mit höchsten Preisen bewertet wurden. Gelegentlich dieser Ausstellung ist es an der Zeit, Zuchtmaterial für die kommende Zuchtsaison zu kaufen oder auch einzelne Tiere zum Blutwechsel. Auf der vorjährigen Ausstellung in der „Rudelsburg" wurden für über 2000 *M* Tiere verkauft. Das Ausstellungslokal, die „Rudelsburg", ist sehr geräumig und hell von allen Seiten, die Besichtigung der Tiere sehr günstig, und werden sämtliche Tiere im eigenen neuen, auf das praktischste eingerichteten Käfigmaterial, das erst vor wenigen Wochen mit einem Kostenaufwand von ca. 1000 *M* vervollständigt wurde, untergebracht. Zu der am Montag, den 3. Dezember, stattfindenden, staatlich genehmigten Verlosung werden nur zur Prämiierung angemeldete und ausgestellte Tiere angekauft werden. Die Hauptgewinne bestehen in silbernen Tafelgeräten im Werte von 100 *M*, 60 *M* usw. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt Sonnabend, den 1. Dezember, mittags 1 Uhr. Der Verkauf beginnt um 2 Uhr. Katalog mit eingedruckter Prämiierungsliste wird bei der Eröffnung vorliegen. Wer eine Geflügelausstellung sehen will, wie sie sein muß und den größten Ausstellungen als Vorbild dienen kann und gewiß hochbefriedigt das Ausstellungslokal verlassen wird, der besuche am 1., 2. und 3. Dezember die große Geflügelausstellung in der Rudelsburg.

// **Landwirtschaftlicher Verein Oldenburg-Stadt.** Eine gut besuchte Versammlung hielt gestern abend in Wachtendorfs Gasthaus in Bürgerfelde der landw. Verein ab. Oekonomierat Oetken erstattete Bericht über die im vor. Monat abgehaltene Obst-Ausstellung in der Rudelsburg. Er rühmte den guten Verlauf der Ausstellung und verwies im übrigen auf die feuerzeit erschienenen ausführlichen Berichte. Der Verein als Aussteller erhielt drei silberne Medaillen. Im nächsten Jahre beabsichtigt der Verein wieder eine Obst-, Gemüse- und Feldfrüchte-Ausstellung, wie früher üblich, zu veranstalten. Der Verein zählt nunmehr 135 Mitglieder, ein Mitglied wurde aufgenommen. Herr Hardt, Assistent der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer, hielt einen etwa 1½stündigen, äußerst interessanten Vortrag über Wiesen und Weiden und deren Pflege. An der Hand umfangreichen Zahlenmaterials wies der Vortragende den Nutzen der einzelnen Düngemittel nach. Die Versammlung sprach für den lehrreichen Vortrag ihren Dank aus. Eine lebhafte Debatte schloß sich an den Vortrag an. Der Verein beschloß, im nächsten Frühjahr eine landwirtschaftliche Exkursion nach dem Maibuschermoor zu veranstalten, um die dort von der Bremer Moorversuchsstation angelegten Versuchsfelder in Augenschein zu nehmen. Der im vorigen Winter begonnene Obstbaukursus wird in diesem Winter fortgesetzt; näheres hierüber wird den Teilnehmern noch bekannt gegeben. Der Vorsitzende wies auf die im Jahre 1907 im Bürgerpark in Bremen stattfindenden Jubiläums-Ausstellungen des Gartenbauvereins für Bremen und Umgegend hin.

*

≙ **Elsfleth**, 29. Nov. Von einem Knaben aus Wehrder bei Elsfleth wurde gestern im Chausseegraben zwischen Wehrder und Huntebrücke die Leiche eines Handwerksburschen gefunden. Da der Wanderer, ein aus Böhmen stammender Schlachtergeselle, am Montag auf der Chausseeberme ruhend angetroffen wurde, so ist anzunehmen, daß er hier in einen tiefen Schlaf verfallen und dann in den Chausseegraben gerollt ist. Die Leiche des Verunglückten wurde in die Totenkammer am hiesigen Spritzenhause geschafft.

ks. **Stollhamm**, 30. Nov. Der hiesige Turnverein hielt am 25. d. M. die diesjährige Generalversammlung ab. Die Rechnungsablage ergab einen Kassenbestand von 149 *M*. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, nämlich als Sprecher: C. von Münster, Turnwart: Moritz Hesemeyer, Schrift- und Kassenwart: Franz Harms und Zeugwart: Willy Liers. Ferner wurde beschlossen, auch in diesem Winter wieder eine Mädchen- und Knabenriege einzurichten. Das öffentliche Schauturnen findet am 11. Januar statt.

s. **Habbrügge**, 29. Nov. Mit dem Eintritt der regnerischen Witterung beginnen auch wieder die Klagen über schlechte Wege. Die Helle ist noch immer der Ort, den man bei Regenwetter ja meiden muß. Im vorigen Jahre wurde die Bauerschaft beim Gemeinderate vorstellig, jedoch ohne etwas zu erreichen. Jetzt ist noch die geeignetste Zeit zur Ausbesserung. Wenn erst alles wieder bis zum Grunde aufgeweicht und zerfahren ist, wird das Auffahren mit Sand eine vergebliche Arbeit sein.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

An den Theaterverein „Apollo", hier.

Auf die Notiz in Nr. 328 dieses Blattes betr. Theaterverein „Apollo" gestatte ich mir etwas näher einzugehen: Der genannte Verein bittet, mitzuteilen, daß er nicht mit dem Theaterverein „Thalia" identisch ist. Sehr wundern muß ich mich, wie „Apollo" zu dieser Behauptung kommt. Das Gegenteil möchte ich hierdurch behaupten; denn 1. besteht der Theaterverein „Apollo" fast nur aus Mitgliedern des aufgelösten Theatervereins „Thalia", 2. hat der Theaterverein „Apollo" sich zur Uebernahme sämtlicher Schulden des Theatervereins „Thalia" verpflichtet. Nur unter diesen Bedingungen ist der Theaterverein „Thalia" aufgelöst worden. „Apollo" dürfte also doch etwas mit „Thalia" identisch sein.

Ein früheres Mitglied.

Eine einmütige Klage

herrscht gegenwärtig unter den Hausfrauen über die allgemeine Teuerung! Alles ist im Preise gestiegen, die Wirtschaftskasse wird ganz erheblich mehr belastet! Es dürfte daher der wohlgemeinte Hinweis auf ein altbewährtes und billiges Nährmittel, dessen außerordentlich hohen Wert für die tägliche Nahrung die neuzeitliche wissenschaftliche Forschung ganz besonders betont, mit Dank angenommen werden. Wir meinen den Hafer. Alle anderen Getreidearten treten dagegen weit zurück. Haferpräparate sind besonders leicht verdaulich, begünstigen Blut- und Knochenbildung in hohem Maße und erlauben der Hausfrau im Küchenzettel größte Abwechselung. Die Möglichkeit einer vielseitigen und doch einfachen Zubereitungsart, sowie der Wohlgeschmack der Haferspeisen bedingen ihre Beliebtheit in allen Kreisen. Einzigartig aber ist die Erfindung des bekannten Kasseler Hafer-Kakao. Hervorragende medizinische Autoritäten schätzen ihn, denn er ist das wohlschmeckendste und zugleich vollendetste Nahrungsmittel, welches aus Hafer und edlem Kakao in besonders glücklicher Zusammensetzung der wichtigsten Nahrungsstoffe (Eiweiß 22,20 Proz., Fett 19 Proz., Nährsalze 3,20 Proz. usw.) gewonnen wird. Die Aerzte verordnen ihn regelmäßig bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Magen- und Darmleiden und empfehlen ihn für Kinder jeden Alters, insonderheit für Schüler und Schülerinnen, als ständiges Morgengetränk, weil er nachhaltig sättigend wirkt und kein nervöses Hungergefühl aufkommen läßt.

Landesbibliothek Oldenburg

Gemeinde Edewecht

Die **Ausverdingung** der **gewöhnlichen Unterhaltung der Gemeindewege** für 1906/07 findet wie folgt statt:
Für die Bauerschaft Jeddeloh II am Montag, den 3. Dezember, nachmittags 1 Uhr, in Frerichs Wirtshause daselbst,
für die Bauerschaft Scharrel am gleichen Tage, nachm. 2 Uhr, in Schröders Wirtshause daselbst,
für die Bauerschaft Jeddeloh I am gleichen Tage, nachm. 4 Uhr, in Bunjes Wirtshause daselbst,
für die Bauerschaft Osterscheps am Donnerstag, den 6. Dezember, nachm. 1 Uhr, in Georg Oltmers Wirtshause daselbst,
für die Bauerschaft Westerscheps am gleichen Tage, nachm. 3 Uhr, in Bölts Wirtshause daselbst,
für die Bauerschaft Nordedewecht II am Freitag, den 7. Dezember, nachm. 1 Uhr, in Schröders Wirtshause das.,
für die Bauerschaft Südedewecht am gleichen Tage, nachm. 3 Uhr, in Oltmanns Wirtshause daselbst,
für die Bauerschaft Nordedewecht I am gleichen Tage, nachm. 5 Uhr, in Mügges Wirtshause daselbst.

Edewecht, 23. November 1906.
Der Gemeindevorstand.
Oltmanns.

Armensache.

Osternburg. Oeffentliche Sitzung der Armenkommission am **Montag, den 10. Dezember d. J.**, nachm. 6 Uhr, in **G. Frohns** Gasthause hiers.
Die Armenkommission.
Dählmann.

Zu verkaufen mehrere 4- und 5jährige starke

Litauer Pferde

mit voller Garantie.
Johann Oetjengerdes,
Sophienstraße 1a.

Zu **verkaufen** eine schöne **alte Geige.**
H. Weser, Rosenstr. 40.

Zu verheuern.

Delfshausen. Wünsche meine hiers. belegene Brinksitzerei mit 12 Jück Ländereien mit Antritt zum 1. Mai 1907 auf mehrere Jahre zu verheuern.

J. F. Niemeyer.

Rastede. Frau Hausmann **Bruns** in **Borbeck** beabsichtigt die von Schmiedemeister **Ehlers** das. gepachtete

Besitzung,

Gebäude, gr. Garten, 12 S.-S. Ackerland, Weide für 2 Kühe und 3 Jück Wiesenland, wegen Umzugs des Pächters zum **1. Mai anderweit zu verpachten. Pächter kann 7 Sch.-S. grünen Roggen mit übernehmen.**
J. Degen, Aukt.

Knochenfreie

Ochsen-Pökelbrust

(amtlich untersucht)
empfiehlt

Joh. Voss,
Nadorsterstraße 37.

Prima Voll-Heringe,

Stück 5 ₰ u. 8 ₰, Dutz. 50 ₰ u. 75 ₰,

ff. marin. Heringe,

Stück 8 ₰ und 10 ₰,
empfiehlt

Joh. Voss,
Nadorsterstraße 37.

Hankhausen. Zu verkaufen ein
schwerer fetter Stier.
Joh. Janßen.

In meinem Verlage erschien und direkt oder durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Riemels

von **M. Roth**

Humoristische Gedichte aus dem Oldenburg. Lande in plattdeutscher Mundart.
Mit künstlerischem Titelbild. — 120 S. 8°.
Brosch. ℳ 1.60, gbd. in bess. Ausst. ℳ 2.60.
‖ Passendes Weihnachtsgeschenk an Oldenburger im Auslande. ‖

Ad Littmann, Hofl., Verlags-Hdlg.,
Oldenburg i. Gr., Rosenstr. 42/43.

Käse

jeder Art in bekannt vorzüglicher Qualität empf.
D. G. Lampe.

Marzipan

stets frisch, von allerbester Qualität, p. Pfd. ℳ 1.—.
D. G. Lampe.

Holz-Verkauf

in

Schmede bei Kirchhatten.

Baumann W. Tabken daselbst läßt

Montag,
den 17. Dezbr. d. J.,
mittags 12 Uhr anf.,
bei seiner Wohnung:

200 Eichen,
lange schiere Stämme, Schiffs-, Siel-, Bau- und Wagenholz,

100 Buchen,
Nutz- und Brennholz,

10 schöne, sehr starke Tannen,
schwere Balken,

mehrere Eschen und Birken,
für Drechsler und Holzschuhmacher, öffentlich meistbietend verkaufen.
H. Ripken, Aukt.

Moorland-Verpachtung

in

Streekermoor.

Hausmann **J. Lange** in **Streek** läßt

Freitag,
den 14. Dezbr. d. Js.,
nachm. 1 Uhr anfgd.,
von seinen Moorländereien in Streekermoor

plm. 15 ha
(30 Jück)

Moorland, abzubrennen zum Buchweizenbau,
in Abteilungen auf 6 Jahre verpachten, wozu einladet
H. Ripken, Auktionator,
Hatten.

Verpachtung von Ackerländereien.

Im Auftrage von Weskamp Erben haben wir die an der

Weskampstraße
belegenen Ackerländereien, sog.

Weskamps Weide

auf mehrere Jahre zu verpachten.
Termin zur Verpachtung steht an auf

Freitag,
den 7. Dez. 1906,
nachm. 3 Uhr,
an Ort und Stelle.
Rud. Meyer & Diekmann.

Auktion.

Ich halte im Monat Dezember d. Js. eine

Auktion

ab, zu welcher noch Sachen zugebracht werden können.

H. Ricklefs,
Auktionator.

Sonnabend, d. 1. Dezember, 4 Uhr,
Schweinefleisch. Meyer, Friedhofsw. 6.

Ohmstede. Gutes Kuhkalb zu verkaufen. **C. Sonnewald.**

Am Sonnabend abend um 7 Uhr:
Frisches Schweinefleisch. Pfd. 60 und 65 ₰.
Freels,
Donnerschwee, [illegible]gerstr. 275.

Holz-Verkauf

in den

Wahnbecker Büschen.

Ohmstede. Die Erben des weil. Hausmanns Joh. Wienken in Wahnbeck lassen in ihrem Busch am

Freitag, den 14. Dezbr.,
nachm. präz. 1 Uhr anfgd.,
ca. 2—300 Stämme

Eichen und Buchen
auf dem Stamm,
bestes Nutzholz, extra schwere Stämme enthaltend,
sowie diverse Haufen

Brennholz

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet
A. Parussel, amtl. Aukt. Teleph. 590.

Wiefelstede. Landwirt Gerd Wemken in **Wemkendorf** läßt am

Freitag, 7. Dezbr.,
nachm. 2 Uhr anf.,
auf der Liethe:

30 Jück beste Futter- und Streuheide

in Abt. auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
H. Brötje, Auktionator.

Verkauf

einer größeren

Landstelle

in der Nähe Oldenburgs.
Wegen Kränklichkeit des Besitzers habe ich im Auftrage eine schöne in bestem Kulturzustande sich befindende

Landstelle,

welche ca. 3/4 Std. von der Stad Oldenburg entfernt belegen ist, mit beliebigem Antritt zu verkaufen.
Die Stelle ist reichlich 160 Sch.-S. groß und sind die Ländereien durchweg guter Bonität. Ein großer Teil derselben liegt an einer Chaussee, in der Nähe eines Bahnhofes, sind drainiert und bilden vorzügliche wertvolle Bauplätze.
Die vorhandenen Gebäude sind geräumig und massiv.
Diese Landstelle ist mit Recht zum Ankauf zu empfehlen.
Zahlungsbedingungen sind äußerst günstig.
Kaufliebhaber wollen sich ehestens mit dem Unterzeichneten in Verbindung setzen.
Nadorst. **D. G. Dierks.**

Holz-Verkauf

in **Hatten.**

Von dem an der **Wildeshauser Chaussee** stehenden **Holze** sollen am

Dienstag,
den 11. Dezember d. J.,
nachm. 2 Uhr anf.,

100 Buchen,
Nutz- und Brennholz,
und ferner die vor **Fr. Barkemeyer Ww.** Hause in **Hatten** stehenden

5 Eichen,
sehr dicke schwere Stämme, Schiffs-, Siel- und Bauholz, Dielenblöcke
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
Käufer versammeln sich an der Chaussee.
H. Ripken, Auktionator.

Rastede. Im Orte Rastede und dessen nächster Umgebung habe ich zum 1. Mai mehrere kleinere, gut eingerichtete Wohnhäuser mit Gärten, passend für Rentner und pensionierte Beamte, zu verkaufen. H. Hoes, Rechnstllr.

Gervais-Käse

ist wieder vorrätig.
D. G. Lampe.

Weihnachts-Aufträge auf Schreibmöbel baldigst erbeten.

Holz-Verkauf

in Gristede.

Rastede. Gutsbesitzer **D. Ovie** in **Gristede** läßt am

Mittwoch, 12. Dezember,
nachm. präz. 1 Uhr anf.,
in seinem unmittelbar an der **Gristeder Chaussee** belegenen Busche „Hähntje":

100 Fuhren,
sehr starke Stämme, bis 95 Fuß lang,

einige Fichten und Lerchen,

100 Eichen,
langes schieres Holz, teils sehr starke Stämme,

50 Buchen,
Nutzholz, größtenteils schwere Stämme,

30 Eschen
auf Zahlungsfrist verkaufen.
J. Degen, Aukt.

Immobil-Verkauf

in Rastederberg.

Wiefelstede. Landwirt **Joh. Logemann in Mollberg** beabsichtigt seine zu **Rastederberg** unweit der Hauptchaussee belegene

Landstelle,

bestehend in einem zu zwei Wohnungen eingerichteten neuen Wohnhause und plm. 35 Scheffelsaat Garten- und Ackerländereien, mit Antritt zum 1. Mai 1907 durch mich zu verkaufen und ist hierzu öffentlicher Verkaufstermin auf

Sonnabend, 8. Dezember,
nachm. 4 Uhr,
in Kaß Wirtshause in Beckhausen
angesetzt.
Die Ländereien liegen in einem Komplex beim Hause, sind bester Bonität und in guter Kultur befindlich und ist die Stelle zum Ankauf zu empfehlen; auch ist größeres abbaufähiges Kiessandlager vorhanden.
Es wird nur dieser eine Verkaufstermin beabsichtigt und wird bei genügenden Geboten der Zuschlag sofort erfolgen. Falls ein Verkauf nicht zu Stande kommt, wird in diesem Termine die Stelle auf mehrere Jahre verpachtet.
Käufer bezw. Pächter können den ausgesäeten Roggen mit übernehmen.
Der größte Teil des Kaufpreises kann verzinslich stehen bleiben.
Kauf- bezw. Pachtlustige ladet ein
H. Brötje, Aukt.

Immobil-Verkauf

in Hatten.

Der Brinksitzer **D. Kuhlmann** daselbst läßt am

Montag,
den 3. Dezbr. d. J.,
nachm. 5 Uhr,
in **Kunst Gasthause** in **Hatten** sein an der Chaussee im Dorfe belegenes

Wohnhaus nebst Garten,

groß ca. 3½ Scheffelsaat erster Bonität, und das bei Neuhatten belegene Ackerland, ca. 3½ Scheffelf., mit Antritt 1. Novbr. 1907, Ackerland nach Aberntе, geteilt oder im Ganzen öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.
Die Besitzung eignet sich besonders gut für Handwerker.
Kaufliebhaber ladet ein
H. Ripken, Auktionator.

Immobilverkauf in Hatten.

Die Erben des Brinksitzers **J. Garms** daselbst beabsichtigen ihre in Hatten belegene

Brinksitzerstelle,

bestehend aus Wohnhaus nebst Garten, groß 6 ar 82 qm, Garten am Holze, groß 28 ar 57 qm (ca. 3½ Sch.-S.) und Ackerland beim Schierenböden, groß 65 ar 70 qm (ca. 8 Sch.-S.) und 1½ Jück Wiesenland in Hatterwüsting an der Chaussee belegen, stückweise oder im ganzen öffentlich meistbietend zu verkaufen.
2. Verkaufstermin steht an auf

Donnerstag,
den 13. Dez. d. J.,
nachm. 4 Uhr,
in **W. Meyers** Wirtshause in Hatten und soll bei annehmbarem Gebote der Zuschlag erfolgen.
H. Ripken, Auktionator.

Das an der Herbartstr. 5 vorzüglich belegene, sehr gut gebaute u. herrschaftlich eingerichtete ◀ Wohnhaus ▶ nebst Veranden u. schönem Obst- u. Ziergarten ist mit Antritt zum 1. Mai n. Js. oder früher unter günstigen Bedingungen durch mich preiswert zu verkaufen.

G. von Gruben,
Herbartstr. 9.

Tränen

kostet Kuchenbacken, wenn es nicht gelingt. Stets guten Kuchen erzielt man mit der fertigen Kuchenmasse

„Frigga",

welche alle Zutaten, auch Ei, enthält. In 5 Minuten ist jeder Kuchen mit Milch u. Butter gerührt, in 3/4 Stunden in jedem Bratofen gebacken. **„Frigga"** ist zu haben als Napf-, Königs-, Pfannen-, Vanillekuchen, Sandtorte u. Stolle, und kostet pro Paket 65 ₰. **Alleinverkauf für Oldenburg: Herm. Weichert Nachf.** (Inh. Ernst Kock), Langestr. 32.

Holz-Verkauf

in Ofen.

Rastede. Sägereibesitzer **Gust. Diekmann** in **Ofen** läßt am

Freitag, 14. Dezember,
nachm. 12½ Uhr anf.,
in **D. Boedeckers Busch am Eich,** nahe der Chaussee:
3—400 Fuhren, zu Balken, Sparren und Rammpfählen geeignet,
ferner bei seinem Hause:
ca. 200 Eichen, Siel-, Bau- und Wagenholz 2c.,
sowie einen **größeren Posten eich. u. buch. Bohlen, Kanthölzer u. trockene Tannenbretter**
auf Zahlungsfrist verkaufen.
Versammlung in Boedeckers Busch.
J. Degen, Aukt.

Rastede. Bahnhofswirt **Stölje Witwe** in **Hahn** läßt wegen Wegzugs

am Montag, 17. Dezbr.,
nachm. 1 Uhr beginnend:
1 Ziege, 1 Sofa, 1 Sekretär, 8 Polsterstühle, 1 Sofatisch, 1 kl. do., 1 Spiegel, 1 Pult mit Aufsatz, 4 Tische, 2 Korbstühle, 6 gewöhnl. Stühle, 10 Gartenstühle, 1 Wanduhr, 1 Barometer, 2 Küchenschränke, 1 Milch-Glasschrank, 1 Eckschrank, 1 Sparherdschrank, 2 Tellerborten, 1 Töpfe, 1 Kochtopf, div. andere Töpfe, 1 Häckfellade, 1 Backtrog, 2 Koffer, 1 Staubmühle, 2 Karren, 1 Quicke, 1 Sense, 1 Heidsichel, 1 Kiste, Harken, Forken, Schüppen, Spaten **u. viele sonstige Sachen**
auf Zahlungsfrist verkaufen.
J. Degen, Aukt.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

4. Beilage

zu № 331 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 30. Novbr. 1906.

Wo liegen die Ursachen der Fleischteuerung?

V.

Ziehen wir noch die

Fleischeinfuhrstatistik

heran — die Einfuhr geschlachteten Fleisches ist fast allen europäischen und verschiedenen überseeischen Ländern ohne Beschränkung gestattet —, so ergibt sich, daß in den Jahren 1900 bis 1905, also unter der Wirkung der niedrigen Fälle, und von 1903 an außerdem unter der Wirkung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes, aus den Ländern mit überhaupt nennenswerter Einfuhr nur eingeführt worden sind (in Doppelzentnern):

1. Frisches Rindfleisch.

	1900	1901	1902
Oesterreich-Ungarn	3 760	4 972	5 752
Niederlande	62 261	59 939	57 982
Dänemark	78 770	65 821	61 649
	1903	1904	1905
Oesterreich-Ungarn	4 041	3 206	3 534
Niederlande	42 078	59 630	82 102
Dänemark	55 890	72 739	94 041

2. Frisches Schweinefleisch.

	1900	1901	1902
Oesterreich-Ungarn	4 588	83 551	67 449
Niederlande	58 277	65 964	86 744
	1903	1904	1905
Oesterreich-Ungarn	4 006	981	15 392
Niederlande	55 707	33 643	88 209

Die Einfuhr lebenden Rindviehs zur direkten Schlachtung in Schlachthäusern ist verschiedenen Ländern außerdem noch gestattet, wird aber nur in kaum nennenswertem Umfang benutzt von Oesterreich-Ungarn und Dänemark. Diese Einfuhren zeigen folgende Entwicklung (in Stückzahl):

	1900	1901	1902
Oesterreich-Ungarn	152 089	165 466	250 280
Dänemark	42 605	41 705	46 678
	1903	1904	1905
Oesterreich-Ungarn	267 702	217 068	193 546
Dänemark	61 871	90 213	119 521

Im Jahre 1906 betrug die Einfuhr bis zum 30. September aus Oesterreich-Ungarn 91 910, aus Dänemark 87 134 Stück.

Während also Oesterreich schon seit einigen Jahren in steigendem Maße seine Ausfuhr zugunsten seines eigenen gesteigerten Konsums verringert hat, ist bezüglich Dänemarks ein Rückgang der Ausfuhr unter der Wirkung der neuen Zollvorschriften nicht zu beobachten.

Bekannt ist weiter, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland Einfuhrkontingente in lebenden Schweinen zugebilligt sind, die aber von Oesterreich fast gar nicht, von Rußland bei einem Kontingent von wöchentlich 2500 Stück nur zu drei Vierteln in Anspruch genommen werden.

Es dürfte aus allem genügend ersichtlich sein, wie verschwindend diese Schlachtvieh- und Fleischeinfuhren trotz aller Einfuhrerleichterungen für die Inlandsfleischversorgung ins Gewicht fallen.

Ist somit von einer weitergehenden Oeffnung der Grenzen kein nennenswerter Einfluß auf die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung zu erwarten, so bringt dieselbe unsere heimischen Viehbestände in die Gefahr der Verseuchung. Bei uns in Deutschland sind, dank strenger seuchenpolizeilicher Bestimmungen und der gewissenhaften Durchführung derselben, die gefährlichsten Viehseuchen fast ganz eingedämmt, hingegen zeigt sich das Ausland nach den Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes und sonstigen zu uns kommenden Nachrichten infolge weniger durchgreifender veterinärpolizeilicher Maßnahmen ständig in großem Umfange verseucht. Eine Einführung von ausländischem Vieh würde die bei den Landwirten noch in lebhafter Erinnerung befindlichen Zustände der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wieder herbeiführen, wo in Deutschland (1899) laut amtlicher Statistik 162 472 Gehöfte mit Maul- und Klauenseuche verseucht waren, während unter der Wirkung eines genügenden Grenzschutzes die Zahl dieser Gehöfte 1905 nur noch 686 betrug. Allein die Maul- und Klauenseuche hat der deutschen Landwirtschaft in dem Zeitraum von 1886 bis 1900 an Viehverlusten einen Gesamtschaden von 828 595 000 *M* oder pro Jahr einen Schaden von 55 Millionen Mark gebracht. Das Herzogtum Oldenburg ist seit 1901 glücklicherweise vollständig frei von Maul- und Klauenseuche. Die Rinderpest und die Lungenseuche sind gegenwärtig in Deutschland ganz erloschen, und das zeitweise Wiederaufflackern der Maul- und Klauenseuche ist fast immer auf erneute ausländische Einschleppung zurückzuführen gewesen. Noch nicht erloschen sind die Schweineseuchen, sie haben aber inzwischen bei uns einen mehr chronischen, weniger gefährlichen Charakter angenommen. Jede Neueinschleppung von Seuchenstoff ist aber geeignet, ein erneutes akutes Auftreten der Seuchen herbeizuführen und die allmähliche Tilgung zu verhindern.

Die größte Gefahr bilden zweifellos für uns Oesterreich-Ungarn, Rußland und die Niederlande. Auch von einer Milderung der Einfuhrbeschränkungen gegen diese Länder kann nicht die Rede sein, da wir auch heute nur das an Seuchenschutz genießen, was unumgänglich nötig ist. Mit einer einfachen Untersuchung der Tiere an der Grenze ist es bekanntlich ebenso wenig getan, als eine Quarantäne sicheren Schutz gegen Seucheneinschleppung gewährt. Jede Abschwächung der Grenzbestimmungen bringt uns in die Gefahr erneuter Verseuchung. Neue größere Seuchenausbrüche aber würden nicht nur den weiteren Aufschwung unserer Viehzucht lahmlegen, sondern unter Umständen unsere Viehbestände ganz erheblich dezimieren,

so daß dann eine wirkliche Fleischnot die unausbleibliche Folge wäre.

Besonders dürfen wir dabei an den Stand und die Entwicklung der oldenburgischen Viehzucht erinnern. Allein die Statistik zeigt uns an, daß unser Rindviehbestand von 1900 bis 1904 von 223 193 Stück auf 238 097 Stück, also um 6,68 Proz., zugenommen hat, der Schweinebestand dagegen von 177 069 auf 216 874 Stück oder um 22,48 Proz. War im Jahre 1892 nur ein Schweinebestand von 113 501 vorhanden, so stehen wir vor der beispiellosen Tatsache, daß sich unser Schweinebestand in den 12 Jahren von 1892 bis 1904 fast verdoppelt hat. Die Viehzucht ist der produktivste Teil nicht nur unserer oldenburgischen Landwirtschaft, sondern unseres ganzen Wirtschaftslebens, und wir sind uns sicher, daß Großherzogliches Staatsministerium nicht die Hand dazu bieten werde, dieselbe irgendwie zu gefährden.

Wir dürfen noch daran erinnern, daß an dieser bedeutenden Zunahme des Schweinebestandes auch der kleine Mann, der landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeiter, der kleine Handwerker und Gewerbetreibende auf dem Lande usw. erheblich beteiligt sind, die als Züchter und Mäster im kleinen Umfange von einer Schädigung und Entwertung unserer Schweinebestände viel schwerer getroffen würden wie der selbständige Landwirt.

Wenn es sich hingegen darum handelt, auf Mittel zur Herabsetzung der Fleischdetailpreise und zur Erlangung billiger Fleischpreise für Minderbemittelte zu sinnen, so sind wir der Ansicht, daß die Städte selbst mit Hand anlegen müssen. Zunächst wären die Schlachthofgebühren herabzusetzen, soweit die Städte noch eine Einnahme aus den Schlachthöfen ziehen. Es wäre nach dem Beispiel anderer Städte eine weitergehende Klassifikation des Fleisches im Detailverkauf durchzuführen, um bei höheren Preisen für die besseren Fleischqualitäten die geringeren Qualitäten, die der Arbeiter konsumiert, zu niedrigeren Preisen abgeben zu können. Schließlich aber müßte das Fleischergewerbe bewogen werden, an der Ausschaltung des unnötigen und unnötig verteuernden Zwischenhandels mitzuarbeiten. Der Landwirt allein ist gegenüber den ungesunden Zuständen im Zwischenhandel machtlos. Wenn Landwirt und Schlächter zusammen arbeiten, dann wird seine Einschränkung auf das berechtigte Maß gelingen müssen; besonders in Oldenburg und bei der Fleischversorgung der oldenburgischen Städte, vor deren Toren sich die intensivste Fleischproduktion vollzieht.

Bei dem bedrohlichen Charakter, den die Fleischnotbewegung zur Zeit wieder im Deutschen Reiche angenommen hat, bitten wir das Großherzogliche Staatsministerium, mit aller Entschiedenheit dafür eintreten zu wollen, daß der freudige Aufschwung unserer deutschen Viehzucht nicht durch eine Abschwächung des Grenzschutzes gefährdet werde.

Der Vorstand
der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg.
gez. Funch.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 30. November.

* **Postpersonalnotiz.** Der Postsekretär Rabe in Oldenburg ist zum Ober-Postkassenbuchhalter ernannt.

B. Dr. med. **Buchholz**, leitender Arzt des Sanatoriums Schledehausen, wird hier Dienstag, den 4. Dezember, einen Vortrag halten über „Herzkrankheiten“. Der Vortrag dürfte voraussichtlich sehr stark besucht werden, einesteils wegen des Themas, das manche interessieren wird, anderenteils, weil Herr Dr. Buchholz seit letztem Frühjahr an Stelle Dr. Netters die Leitung des Sanatoriums Schledehausen übernommen hat, welche Anstalt auch aus unserem Lande stark besucht wird. Es sei besonders hervorgehoben, daß der Vortrag, der wie immer sehr pünktlich beginnt, nicht im Kaiserhof, sondern in der Union stattfindet.

* **Gesetzblatt Band 35 Stück 90** der Gesetzsammlung ist ausgegeben, enthaltend: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 12. November 1906, betreffend die Erhöhung des Kost- und Lehrgeldes für die Zöglinge der Taubstummenanstalt in Wildeshausen. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 20. November 1906, betreffend Aenderung der Postordnung vom 20. März 1900.

* **Kinder-Vorstellung.** In Janßens Edentheater findet am Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 4 Uhr, eine kinematographische Extravorstellung für Kinder und Erwachsene mit einem reichhaltigen Programm statt. Abends 8 Uhr ist eine Elitevorstellung des gesamten Künstlerpersonals. Für Dezember hat Herr Janßen vorzügliche Spezialitätenkräfte gewonnen; jeden Mittwoch finden von jetzt ab Extra-Familienabende statt, deren Besuch zu empfehlen ist.

§ **Vom Gau II, Bremen, des deutschen Radfahrerbundes.** Seitens des deutschen Radfahrerbundes ist u. a. folgenden Herren das goldene Bundeszeichen verliehen worden, weil sie mit Erfolg neue Bundesmitglieder angeworben haben: F. Grundmann-Oldenburg, H. Meyer-Oldenburg, C. de Vries-Varel und H. Rickles-Oldenburg.

*

* **Osternburg**, 29. Nov. Am vergangenen Sonntag fand in Bremen ein Wettspiel der 1. Mannschaft des Fußballklubs Osternburg von 1903 und des Bremer Fußballklubs „Roland“ statt, welches mit einem überlegenen Siege der Osternburger (4 : 1) endete. — Am kommenden Sonntag veranstaltet der Fußballklub Osternburg von 1903 für seine Mitglieder eine größere Schnitzeljagd.

)(**Huntlosen**, 28. Nov. Gestern wurde hier nach einem Deserteur geforscht, der am Abend vorher aus Oldenburg entwichen war. Er hatte zuletzt auf der hiesigen Ziegelei gearbeitet und sich mehrere Jahre der militärischen Kontrolle zu entziehen gewußt. Anfang dieses Monats wurde er als „Unsicherer“ entdeckt und beim Infanterie-Regiment in Oldenburg eingestellt. Die Nachforschungen blieben hier erfolglos. — Beim Bahnhof ist jetzt von der hiesigen Wagegesellschaft eine neue Viehwage aufgestellt und damit einem öffentlichen Bedürfnis abgeholfen. — Dem auch in den „Nachrichten“ geäußerten Wunsche nach Wegweisern im Barneführerholze von der Jagdhütte nach Huntlosen ist stattgegeben worden, so daß fortan niemand mehr zu befürchten braucht, sich zu verlaufen. Die Ausflügler werden es der Forstverwaltung Dank wissen, daß sie die Bitte erfüllt hat.

Pflug und Schwert.

Roman von O. Elster.

83) **(Nachdruck verboten.)**

Fortsetzung.

Da war selbstverständlich Ordnung. Aber Albert erschrak doch, als er sah, daß sein Barvermögen schon empfindliche Einbuße erlitten hatte. Wenn er die 20 000 Mark, welche er gestern erhoben hatte, und die seiner Schwester auszuzahlenden 60 000 Mark abrechnete, dann blieb nicht viel mehr übrig.

Aber er besaß ja noch den Hof, der nach Abtragung der Hypothek seiner Schwester schuldenfrei war.

Und dann die Wertpapiere, welche ihm Mister Samson gegeben. Durch sie wurde ja der Ausfall gedeckt.

Was machte er sich da noch große Sorge? Er verschloß die Bücher wieder in den Schreibtisch, steckte sich eine Zigarre an — der alte Hottenrott hatte nur Pfeifen geraucht — lehnte sich in den Sessel zurück und träumte von der schönen Miß Jane.

Nach einiger Zeit bemerkte er, daß das Zimmer in tiefe Dämmerung gehüllt war, obgleich eben erst Mittagszeit vorüber war. Erstaunt blickte er auf und sah jetzt, daß ein schweres Gewitter aufgezogen war.

Er trat an das Fenster, aus dem man die Aussicht auf das Gebirge hatte. Eine dicke schwarze Wolkenwand schob sich mit unheimlicher Schnelligkeit über die Berge, überleuchtet von einem fahlen, gelblichen Schimmer, der starken Hagelschlag ahnen ließ. Bald war der Himmel eine einzige schwarzgraue Fläche, auf der einzelne weiße Wolken, wie die Schaumflocken der dunklen Meereswellen, vom Sturmwind gepeitscht, vorüberflogen.

In der Ferne grollte dumpf der Donner. Unter der Wucht des Sturmes beugten sich ächzend die Bäume, deren Blätter abgerissen wurden und in wilden Wirbeln vorüberflogen, bald sich hoch in die Lüfte erhebend, bald am Erdboden dahinsausend.

Das gewaltige Brausen des Waldes scholl herüber wie die Brandung des sturmgepeitschten Meeres.

Scheu verkrochen sich die Vögel in ihre Schlupfwinkel. Die Hühner auf dem Hofe, die Tauben, die Enten und Gänse suchten in den Schuppen und Ställen Schutz. Der alte Hofhund kroch tief in seine Hütte. In den Ställen stießen die Rinder ein ängstliches Gebrüll aus und die Pferde zerrten an ihren Halftern, als wollten sie sich losreißen und entfliehen.

Wer noch außerhalb des Hauses und Hofes beschäftigt war, suchte eiligst das schützende Dach zu erreichen.

Albert selbst fühlte sich seltsam beunruhigt durch das heraufziehende Unwetter, als nahe ihm ein großes Unglück.

Die dumpfe Luft im Zimmer, die unheimliche Dunkelheit, das Sausen und Brausen, das Heulen und Pfeifen in der Luft, der unaufhörlich dumpf grollende Donner — das alles lastete mit Zentnerschwere auf seinem Gemüt.

Er wollte zu seiner Schwester Lina in das Wohnzimmer gehen, als plötzlich ein greller Blitzstrahl das schwarze Himmelsgewölbe der ganzen Ausdehnung nach zerriß und ein furchtbarer Donnerschlag fast gleichzeitig das Haus in seinen Grundfesten erbeben machte.

Albert taumelte geblendet zurück. Er glaubte im ersten Augenblick, der Blitzstrahl habe sein Haus getroffen, und er wollte zur Tür eilen. Bald aber überzeugte er sich, daß der Blitz nur die hohe Pappel, welche neben dem Eingangstor stand, getroffen und von oben bis unten zersplittert hatte.

Er warf sich wieder in seinen Sessel und verbarg das Gesicht in die Hände.

Er war nicht ängstlich bei Gewittern, aber heute war er nervös erregt, daß ihn das Aufflammen der Blitze jedesmal erschreckte.

Und dieser eine furchtbare Blitz schien die Schleusen des Himmels mit einem Male geöffnet zu haben, aus denen der Regen in gewaltigen Fluten herabstürzte und eine Feuergarbe der anderen folgte.

Blitz auf Blitz — Donner auf Donner — so daß man die einzelnen Blitze und Donnerschläge nicht mehr zu unterscheiden vermochte.

Rauschend stürzte der Platzregen nieder, wie ein Wasserfall. In einem Nu war der Hof zu einem Teich verwandelt, die Dorfstraße in einen Gießbach, dessen brausende Wasser die niedrig gelegenen Häuser überschwemmte.

Dann folgte ein unheimliches Prasseln und Knattern. Wie Taubeneier so groß fielen die Hagelkörner, rissen die Blätter von den Bäumen, zerschlugen die Büsche, die Blumen und das Gemüse in dem Garten und zerschmetterten die Fensterscheiben.

Ein solch furchtbares Unwetter hatte Albert noch nicht erlebt. Stumm und starr stand er in der Mitte des Zimmers und stierte erschrockenen Auges in das tobende Wetter hinaus.

Da öffnete sich die Tür und Lina trat ein. Ihr Gesicht war leichenblaß, sie bebte an allen Gliedern.

„Es hagelt, Albert,“ sagte sie mit zitternder Stimme.

„Ja,“ erwiderte er — ohne zu wissen, was er sagte. „Es hagelt . . .“ — „Das wird ein furchtbarer Schaden werden,“ fuhr Lina fort.

„Ein Schaden? — Ah, Du meinst, daß der Hagel den Feldern schaden wird?“

„Wie kannst Du nur so fragen? Wo dieser Hagelschlag niederfällt, bleibt kein Grashalm stehen. Und dann das Wasser! — Der Bach ist schon über die Ufer getreten, unsere Wiesen sind überschwemmt, sie liegen ja im Grunde.“

„Das ist richtig! — Ich habe noch nicht daran gedacht . . . .“

„Hoffentlich hast Du nicht vergessen, die Hagelversicherung zu erneuern? Sie ist vor einigen Wochen abgelaufen. Ich erinnere mich, daß der Agent mehrere Male hier war, ohne Dich treffen zu können — Du warst immer in der Stadt.“

„Die Hagelversicherung?! — Das wird wohl in Ordnung sein, ich habe wenigstens mit dem Verwalter darüber gesprochen.“

Landesbibliothek Oldenburg

§ **Bank**, 29. Nov. Der Bürgerverein „Gemeindewohl“ beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung nach einem Vortrage des Herrn A. Stecker mit der Errichtung einer elektrischen Straßenbahn. Die Kosten einer solchen für Wilhelmshaven und Rüstringen betragen mindestens 3 250 000 M, und es müssen täglich ca. 19 800 Personen befördert werden, wenn von einer Rentabilität gesprochen werden soll. Es dürfte also noch gute Weile mit der Straßenbahn haben.

* **Wildeshausen**, 29. Nov. Die hiesige landwirtschaftliche Winterschule ist nun ganz fertiggestellt und von den Mitgliedern des Amtsrats besichtigt. Die sämtlichen Einrichtungen erweisen sich als äußerst praktisch. Die Klassenzimmer sind so groß gebaut, daß sie auf lange Zeit genügen, wenngleich auch die große Schülerzahl noch von Jahr zu Jahr steigt, so daß der Stadt Wildeshausen daraus eine gute Einnahmequelle erwächst. Die Klassen sind mit Warmwasserheizung und einer besonderen Frischluftventilation versehen. Die Luft wird von außen direkt zugeführt, an einem Heizkörper erwärmt und in abgebrauchtem Zustande von einem Luftschornsteine abgesogen. Die ganze Heizung der beiden Schulklassen, des Physik- und des Lehrerzimmers, der sehr großen Direktorwohnung wird von einem Kachelküchenherd aus betrieben nach dem Warmwasserheizverfahren und hat sich als außerordentlich praktisch und billig herausgestellt. Die Anlage kostete 2075 M, der Herd 275 M, die Luftzufuhreinrichtungen für 2 Klassenzimmer 125 M. Es ist eine Wärme garantiert von 20 Grad Celsius bei 15 Grad Celsius Kälte in der Außenluft, ohne daß eine Ueberanstrengung des Heizkörpers zu befürchten ist. Die Bedienung ist sehr einfach wie die eines Dauerbrenners, nur müssen gewisse Sachen bekannt sein und befolgt werden. Geliefert ist die Anlage von der Firma Kohl und Breßmer, Hamburg-Ohlsdorf, welche hier und im benachbarten Hannoverschen schon mehrere derartige Anlagen auch in landwirtschaftlichen Gebäuden, in Wirtschaften usw. zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt hat unter kulanten Bedingungen. Mit der Heizung der Räume, die alle Wärme nach Belieben erhalten können, ist zugleich das Kochen der Speisen umsonst zu haben. Verbunden ist in der Winterschule diese Heizung mit einer Warmwasserbereitungsanstalt und einer Badeeinrichtung, die vom Herd ausgeht und zu jeder Tageszeit ein warmes Bad zu liefern im Stande ist. Diese Badeanstalt kostet 400 M. Die Anlagen sind jetzt schon mehrfach besehen und funktionieren nach der uns gewordenen Auskunft tadellos. Die Gebäude der Schule sind in kürzester Zeit sehr solide gebaut und liefern einen schönen Beweis von der Leistungsfähigkeit unseres hiesigen Handwerkerstandes.

Vermischtes.

Die Göttinger Studenten in französischem Lichte.

Jules Huret, der amüsante Plauderer des „Figaro“, ist nach Göttingen gegangen, um dort die deutschen Studenten im „Naturzustande“ zu beobachten. Göttingen, der Sitz der altehrwürdigen Georgia Augusta-Universität, erschien ihm dazu am geeignetsten. In Berlin verschwindet der Student unter der Menge; in Heidelberg weiß er sich von den Fremden angestaunt und gibt sich nicht ursprünglich genug. Bonn ist die „Universität der Prinzen und der Snobs“. In der abgeschiedenen Stille des Leinestädtchens hoffte der Franzose noch die reine, unverfälschte Blüte deutschen Studententums zu finden, und der neckische Geist Heinrich Heines umschwebte ihn, da er sich auf zehn Tage im Hotel Royal häuslich niederließ, um einen tiefen Einblick zu tun in die seelische Stimmung der deutschen studierenden Jugend. Doch der Geist der Heineschen Harzreise ist ein neckischer Kobold, und er hat dem geistvollen Pariser mancherlei Phantasien seltsamer Art vorgegaukelt; was er nun schildert, kann keineswegs als ein objektives Bild des deutschen Studenten gelten, sondern bleibt ein Stück deutscher Kultur, gesehen durch ein echt französisches Temperament. Huret wirft auch hier zunächst die spezifisch gallische Frage auf: Où est la femme?“ und durchsucht die gut bürgerliche ehrbare Kleinstadt nach jenen Huldinnen, die so reichlich die Pariser Boulevards zieren. Aber nach langem, mühevollem Suchen gelingt es ihm, nur eine durchreisende Dame dieser Art auf der Terrasse des Ratskellers aufzufinden, die von Göttingen in dieser Hinsicht nicht minder enttäuscht war, als er selbst. Nach diesen verunglückten soziologischen Studien versenkt er sich denn ganz in die idyllische Ruhe dieser altertümlichen Stadt mit den verschlafenen alten Häusern, in denen die kleinen Fenster wie müde Augen blinzeln, mit den im Sonnenglanz träumenden bunten Vorgärten, mit dem stillen Friedhof, der unter dem grünen Dach der Bäume an der Straße liegt. Ja, das ist eine friedevolle Stadt, in der sich's gut studieren, nachdenken und philosophieren läßt. Aber von dieser intensiven Geistesarbeit bemerkt er auch beim schärfsten Hinsehen nur wenig. Wo sind die heranwachsenden Gelehrten, die unterm Arm emsig Bücher nach Hause schleppen, um aus ihnen der Weisheit Born zu trinken? Dem Studenten in Couleur ist ja nicht nur das Tragen eines Regenschirms, sondern auch jeden kleinsten Pakets verboten, und er darf nicht nur keine dicken Schweinslederbände, sondern nicht einmal einen Blumenstrauß für die Liebste selbst tragen. Mit sarkastischem Lächeln verweilt der Franzose wieder bei der innigen Hingabe der jungen Leute an Essen und Trinken, wovon er schon so viel geschrieben, und besieht sich dann einige Gruppen promenierender Studenten. „Es ist augenscheinlich, daß ihr Ideal darin besteht, dem Offizier zu ähneln. Rasiert oder mit einem leichten Schatten über der Lippe, die Haare pomadig glänzend, so schreiten sie in gerader Haltung daher, mühen sich, alle jene Gesten der Steifheit, des Ernstes und der Gleichgültigkeit herauszubringen, die sie beim Militär bemerken, und lassen beim Gruß den Oberkörper automatisch vor- und zurückschnellen, wie von einer elastischen Feder bewegt. Diesen Schick — wenn es überhaupt einer ist — haben sie. Und da englische Steifheit augenblicklich mode ist, so machen diese Geberden ohne Anmut auf den ersten Blick den Eindruck einer gewissen Distinktion und Vornehmheit.“ Sie erinnern Huret an den jungen Franzosen, wenn er zuerst aus der Provinz nach Paris kommt und sich krampfhaft, aber allzu ausdrücklich alle mondänen Aeußerlichkeiten aneignet. Aber eine Promenade auf der Weenderstraße hat seinem Forschungsdrange nicht genügt. Er ist auch in den Stadtpark gegangen, wo die Militärmusik spielt, der Vater, die Hände auf den Stock gestützt, beim Biere sitzt und die Zigarre raucht, die Mutter, die Hände über dem Leib gefaltet, wachsam um sich blickt, die jungen Mädchen zu zwei und zwei herumflanieren und die Studenten mit den bunten Mützen Biertafel halten. Angesichts dieses Bildes bürgerlicher Heiterkeit meint er, „daß sich seit Goethe nichts geändert hat“. Im Verkehr der jungen Leute fällt ihm die Aktivität des weiblichen Geschlechts auf. „Ich habe sehr häufig auf meiner Reise beobachtet, daß es die Mädchen waren, die den Männern nachzulaufen schienen. Diese, viel zurückhaltender, man möchte sagen, schamhafter, haben für die Frauen, die vorübergehen, nur schüchterne Blicke oder wagen sie nicht einmal anzusehen. Die Mädchen dagegen blicken sie, nicht etwa aus Verderbnis oder Frechheit, sondern aus Naivität, denke ich, frei an, ein Lächeln auf den Lippen und mit herausforderndem Blick — insoweit blaue Augen herausfordernd sein können.“ Auch die unschuldige Lustbarkeit und das bürgerliche Behagen der Göttinger Studenten in einem Ausflugsort der Umgegend hat er mit viel Vergnügen betrachtet. Doch mitten in der lieblichen Natur wehte ihm ein starker Jodoformgeruch um die Nase, der von den dicht verbundenen Gesichtern der in den letzten Mensuren Verwundeten ausging und den er in dieser reinlichen Stadt überhaupt nicht losgeworden zu sein behauptet.

Ein Berliner Talmibaron verhaftet. Einen Berliner Abenteurer hat in Zürich das Schicksal ereilt. Ein Hochstapler, der als Baron Stebber Italien bereiste, in Wirklichkeit aber Julius Stibbe hieß, wurde nach einem Telegramm auf Veranlassung der Römischen Quästur von der Schweizer Polizei in Zürich verhaftet. Der Talmibaron hatte in Florenz eine reiche Witwe, Alexandrine Billy aus Berlin, kennen gelernt, die bereits in höheren Semestern stand. Er versprach ihr die Ehe, und bald reiste das Paar als Freiherr und Freifrau Stebber nach Rom. Hier ließ der Schwindler die betörte Witwe sitzen. Ihr gesamtes Gepäck und ihre Juwelen im Werte von 15 000 Lire nahm er nach der Schweiz mit, wo er jetzt dingfest gemacht worden ist.

Der Hauslehrer als Erpresser. In Hamburg wurde auf Veranlassung einer adeligen Berliner Dame ein Student verhaftet, der früher im Hause der Dame als Lehrer ihrer Söhne tätig war. Der junge Mann wußte die Frau vollständig zu bestricken. Er bezog ein hohes Gehalt und nahm auch an größeren Reisen teil. Vor kurzem wurde das Engagement auf Wunsch der Dame gelöst, und der Hauslehrer siedelte von Berlin nach Hamburg über, wo er sich eine luxuriös ausgestattete Wohnung mietete, eine Segelyacht kaufte und großen Aufwand trieb. Da seine Mittel bald zu Ende gingen, versuchte er von der Mutter seiner ehemaligen Schüler größere Summen zu erpressen, indem er ihr zugleich bei Nichterfüllung seiner Forderungen mit Skandalen und mit der Veröffentlichung seines früheren Verhältnisses zu ihr drohte. Die geängstigte Dame offenbarte sich ihren Verwandten, worauf sofort die Hamburger Polizei verständigt und der Erpresser verhaftet wurde.

Kirchen-Nachrichten.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 2. Dezember:
1. Hauptgottesdienst 8½ Uhr: Pastor Pleus.
2. Hauptgottesdienst 10½ Uhr: Pastor Bultmann.
Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Wilkens.
Abendkirche 6 Uhr: Pastor Schneider.
In der Aula der Cäcilienschule:
Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Schneider.

Die Kirchenbücher werden in Oldenburg geführt im Bureau der ersten Pastorei, Amalienstraße Nr. 4. (Nur an Werktagen von 10—1 Uhr.)

Elisabethstift.

Am Sonntag, 2. Dezbr., vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 2. Dezember:
Gottesdienst 10½ Uhr: Divisionspfarrer Rogge.
Kindergottesdienst 12 Uhr: Divisionspfarrer Rogge.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 2. Dezember:
Gottesdienst: 10 Uhr. Beichte u. Abendmahl: 11 Uhr.
Pastor Dede.

Kirche zu Eversten.

Am Sonntag, den 2. Dezember:
9 Uhr: Beichte und Abendmahl. — 10 Uhr: Gottesdienst.
Danach Kinderlehre.

Kirche zu Ohmstede.

Am Sonntag, den 2. Dezember:
10 Uhr Gottesdienst; danach Beichte und Abendmahl.

Kirche in Ofen.

Am Sonntag, den 2. Dezember:
Gottesdienst 9½ Uhr, mit anschließender Beichte und Abendmahlsfeier.

Katholische Kirche.

Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Mittelgottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Hochamt 10½ Uhr. 5. Nachmittagsandacht 3 Uhr.

Baptisten-Kapelle, Steinweg 29.

Sonntag, vorm. 9½ Uhr: Predigt, vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst, nachm. 4 Uhr: Predigt.
Montag abend 8½ Uhr: Betstunde.
Mittwoch abend 8½ Uhr: Bibelstunde.
Prediger Wuppen.

Friedenskirche.

Sonntag, morgens 9½ Uhr und abends 7 Uhr: Gottesdienst, vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde. Prediger v. Bolt.

Auf Ehre, gnädige Frau —
ich habe jetzt keinen Tag, an dem ich nicht wenigstens mehrere 3 Dtzd. Schachtel Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen verkaufe. Die sind eben so vielfach erprobt, daß die Leute immer auch des Erfolges gewiß sind. Ich selbst nehme, obgleich ich als Apotheker doch die Wahl unter den Mitteln habe, immer nur Fays ächte Sodener, wenn ich mich erkältet habe und darum eben weiß ich selbst, wie ausgezeichnet die kleinen Dinger wirken. Hier eine Schachtel 1 Mk. Pfg. — danke sehr.

„Hat er Dir denn nicht die Quittung der bezahlten Prämie übergeben?“

„Ich werde gleich nachsehen.“

Albert durchsuchte die Bücher und Papiere, aber die Quittung fand sich nicht. Nur ein Brief der Versicherungsgesellschaft, welche dringend um Einsendung des Geldes ersuchte, da die Versicherungsfrist abgelaufen sei.

„Ich glaube, der Schuft hat das Geld nicht gezahlt,“ sagte Albert mit unsicherer Stimme.

„Wenn das wirklich der Fall ist,“ entgegnete Lina rauh und hart, „dann hast Du einen furchtbaren Schaden.“

„Er wird hoffentlich so groß nicht sein.“

„So geh und überzeuge Dich! Das Unwetter beginnt nachzulassen.“

„Ich will das Aufhören des Regens abwarten . . . . und dann — ich muß heute noch in die Stadt . . . .“

„Heute willst Du in die Stadt? — Heute?!“

„Ja — ich habe es versprochen.“

„An einem solchen Tage bleibt jeder verständige Landwirt daheim und sieht nach dem Rechten.“

„Ach, laß mich zufrieden. Ich kann doch nichts daran ändern. Man muß die Dinge nicht so schwer nehmen.“

Da trat Lina auf ihn zu und legte ihm die Hand auf den Arm, ihn mit festem Blick ansehend.

„Albert,“ sagte sie, ich hatte mir vorgenommen, mit Dir nur noch das Notwendigste zu sprechen; jedenfalls mich nicht mehr um Deine Geschäfte und Deine Wirtschaft zu bekümmern. Als ich aber heute bei dem furchtbaren Unwetter allein drunten in dem alten Wohnzimmer saß, wo ich so oft mit unserem Vater über die Wirtschaft und über den Schulzenhof gesprochen, der nun schon über dreihundert Jahre in dem Besitz unserer Familie ist, da war es mir, als spräche der Vater zu mir und ermahnte mich, Dir allezeit getreu zur Seite zu stehen, allezeit zu wachen über das Wohl und Wehe des Schulzenhofes. Und so bin ich zu Dir gekommen und bitte Dich: laß uns zusammenstehen, laß uns gemeinsam arbeiten, laß uns die Pflichten, die Sorgen, die Mühen gemeinsam tragen.“

Albert war bewegt.

„Du meinst es gut, Lina,“ entgegnete er. „Und ich sehe auch ein, daß wohl manches hier anders sein könnte, ich will mich auch ändern . . . aber heute kann ich nicht bei Dir bleiben, ich muß in die Stadt . . . ich kann nicht anders.“

„Dann handelt es sich um ein Frauenzimmer!“ sagte Lina hart.

„Sprich nicht lieblos von meiner Braut, Lina.“

„Du bist verlobt?!“

„Ja — und mit einer schönen, hochgebildeten und sehr reichen jungen Dame, Lina, die ich unaussprechlich liebe und die mich innig wieder liebt. Gestern haben wir im engsten Kreise die Verlobung gefeiert, die aus bestimmten Gründen noch nicht veröffentlicht werden soll, heute soll ich meine Braut wiedersehen. Du siehst nun ein, daß ich zur Stadt muß.“

„Ich sehe das noch immer nicht ein. Du kannst ja einen Boten schicken, daß Du nicht kommen könntest. — Aber, darf ich den Namen Deiner Braut nicht erfahren?“

„Du sollst ihn erfahren — sie heißt Miß Jane Samson . . .“

„Wie heißt sie?“

„Miß Jane Samson . . . .“

„Das ist kein deutscher Name.“

„Nein, sie ist eine Amerikanerin.“

„Und wie kommt sie nach dieser Stadt? Ist sie allein?“

„Wo denkst Du hin! Ihr Vater begleitet sie.“

„Und was treibt ihr Vater?“

„Das weiß ich nicht genau. Er ist Geschäftsmann, war früher in Südafrika bei einer Diamantengrube beteiligt und will jetzt nach London, um sich an einem neuen Geschäft zu beteiligen.“

„Du hast doch dem Mann kein Geld zu diesem Geschäfte gegeben?“

„Allerdings.“

„So rate ich Dir jetzt auch, so rasch wie möglich zur Stadt zu fahren, um Dein Geld zurückzuziehen.“

„Lina, Dein Mißtrauen ist unberechtigt und kränkt mich. Hälft Du mich für so unerfahren, daß ich einen tüchtigen Geschäftsmann nicht von einem Schwindler unterscheiden könnte? Ich habe doch mehr in großen Städten und unter Menschen gelebt als Du.“

„Aber vorsichtiger und klüger bist Du deshalb nicht geworden. Deshalb rate ich Dir nochmals: hole Dir Dein Geld wieder.“

„Das ist durchaus nicht nötig. Ich habe genügende Sicherheit. Sieh her . . . Mister Samson hat mir diese Papiere als Pfand gegeben.“

Damit holte er aus dem Schreibtisch die Aktien der Diamantgruben-Gesellschaft Königin Viktoria hervor und breitete sie triumphierend vor seiner Schwester aus.

Lina betrachtete die Papiere mit mißtrauischem Blick. „Ich verstehe mich nicht auf Papiere,“ sagte sie. „Sind sie wirklich so wertvoll?“

„Sie repräsentieren einen Nominalwert von 40 000 Mark, werden jedoch in kurzer Zeit das Doppelte wert sein,“ entgegnete Albert stolz.

„Hast Du mit dem Bankdirektor darüber gesprochen?“

„Nein . . .“

„Dann würde ich es doch noch tun. Mit diesen ausländischen Papieren muß man vorsichtig sein.“

„Nun, wenn Du mir nicht glauben willst,“ entgegnete Albert mürrisch, „so will ich gelegentlich mit dem Bankdirektor sprechen, um Dich zu beruhigen. Du wirst sehen, daß alles reell zugegangen ist.“

„Es sollte mich um Deinetwillen freuen . . . . nun Karline, was willst Du?“

Diese Frage galt dem eintretenden Dienstmädchen.

„Es ist ein Herr draußen, der Herrn Hottenrott sprechen möchte,“ entgegnete das Mädchen.

„Wer ist der Herr?“ fragte Albert.

„Ich kenne ihn nicht. Aber er hat mir dieses da gegeben.“

Mit diesen Worten überreichte das Mädchen Albert eine Visitenkarte und Albert las mit Erstaunen:

O. Kretschmann
Kriminal-Kommissar.

„Was will der Mann von mir?“ fragte er verwundert. „Ich kenne keinen Kriminal-Kommissar und habe auch nicht den Wunsch, einen solchen kennen zu lernen.“

„Ich würde ihn doch empfangen, Albert,“ sagte Lina. „Wer weiß, welche Nachricht der Mann bringt.“

„Nun gut, so führe den Mann hierher.“

Das Dienstmädchen entfernte sich und nach kurzer Zeit trat ein Herr ein, dessen kluges Auge das ganze Zimmer mit einem Blick zu umfassen schien, als er, sich höflich verbeugend, sagte: „Habe ich die Ehre, Herrn Albert Hottenrott zu sehen?“

„Der bin ich. — Was verschafft mir das Vergnügen?“

„Ich möchte mit Ihnen allein sprechen.“

„Ich gehe schon, mein Herr,“ sagte Lina und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Beginn neuer Kurse

für Anfänger und Vorgeschrittene.

Klassenunterricht von 5 Mark an per Monat.

Spanisch. ▫▫ Italienisch.
Englisch. ▫▫ Französisch.

Privatunterricht kann täglich beginnen.

Auf Wunsch Erteilung des Unterrichts im Hause des Schülers.

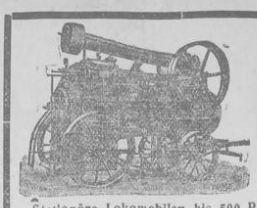
Geprüfte nationale Lehrkräfte.

Konversation ▫▫ Grammatik ▫▫ Handelskorrespondenz ▫▫ Literatur.

Uebersetzungen in die genannten Sprachen werden übernommen.

The Berlitz School of Languages,

Langestrasse 40.



Maschinen-Industrie

Ernst Halbach

Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.

Generalvertreter der Firma Heinrich Lanz, Mannheim.

Grösste u. renomierteste Lokomobilfabrik Deutschlands.

Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen, Strohpressen, Häckselmaschinen etc.

Stationäre Lokomobilen bis 500 PS. auch mietweise mit Vorkaufsrecht.

Ein Probeversuch mit meinem **rein gerösteten Kaffee** zu 1 ℳ führt zu dauerndem Bezug. Meine Kaffees zeichnen sich durch größte Ergiebigkeit aus.
Erste Oldenb. Kaffee-Rösterei mit Dampfbetrieb.
Georg Müller, Schüttingstr. 5.

Wilh. Pape, Langestraße 56.

Lederhandlung, Schuhmacherbedarfsartikel.

Größte Auswahl in ausgeschnittenen Sohlen für Herren, Damen und Kinder.

Abfallleder ꝛc. zu billigsten Preisen.

Café u. Restaurant Hugo Rommel,
jetzt **Bremerhaven**, Bürgermeister Smidtstr. 121.

Gummi-Schuhe

deutsche, russische, amerikanische,
für Kinder von 1,50 Mk. an, für Mädchen von 2,20 Mk. an,
„ Damen „ 2,75 „ „ „ Herren „ 4,00 „ „
empfiehlt

G. Bohlje, Achternstr. 27.

Ideal

Schreibmaschine
ist bei vielen Behörden und ersten Firmen eingeführt, sichtbare Schrift!

Vertretung für Oldenburg: **Aug. Ohmstede,** Langestr. 63. Fernspr. 362.

INSERATE denkbar beste Verbreitung, anerkannte Erfolge!

Abonnentenziffer über 32 500.

Bremer Nachrichten

Erstes Lokalblatt. Gegründet 1742. BREMEN Abonnementspreis 2.50 pro Quartal. Insertionspreis 25 Pfg.

Bei **vorteilhaftester** Verbreitung **in allen Schichten** der Bevölkerung Bremens und Umgegend
mehr zahlende Abonnenten
als alle anderen bremischen Tageszeitungen zusammen.

Probe-Nummern und Tarif gratis.

Abonnentenziffer über 32 500.

Wohnhaus,

enth. 4 sep. **Wohnungen**, an der **Nadorsterstraße** bel. und in bestem baul. Zustande befindl., sieht durch mich zum Verkauf. Der Mietertrag sichert eine bel. gute Verzinsung des mäßig gestellten Kaufpreises.
Eine kleine Anzahlung genügt.

Nadorst-Oldenburg.
Th. W. Albers,
Rechnungssteller.

Im Auftrage suche ich eine

Landstelle

zur Größe von 30 bis 100 Sch.-S. anzukaufen. Angebote erbitte sofort.
Nadorst. D. G. Dierks.

Verkauf eines schönen Geschäftshauses,

zu jedem Geschäft passend, beabsichtigt wegen anderweitigen Unternehmens
J. D. Kruse, Ganderkesee.
Näheres auch durch
Auktionator **B. Schwarling,**
Eversten bei Oldenbg.

Berne. Im Auftrage habe eine in der Nähe von Berne belegene

Landstelle

mit neuen schönen Gebäuden und ca. 16½ Hektar unmittelbar beim Hause belegenen Marschländereien mit beliebigem Antritt zu verkaufen.
Der größte Teil des Kaufpreises kann stehen bleiben.
J. Wöfer, Aukt.

Zu verkaufen ein **Bullenkalb.**
Werdachtstraße 13.

Torf!

liefere Maschinen- und Grabetorf.

Torfwerk Jeddeloh II

Joh. Frerichs.

Bestellungen erbitte am Lager und Markt Nr. 19. — Telephon das. 592.

Puppenstubentapeten

in gr. **Auswahl** zu billigen Preisen. Kleben wird auf Wunsch mit übernommen.
Mottenstr. 8. **J. Rust.**

Hegeler & Ehlers

Großherzogliche Hoflieferanten
Oldenburg i. Gr.,
Fernsprecher Nr. 99.
Bremen, Kaiserstr. 1D. u. 1E., Fernsprecher 2141.
Bremerhaven, Brg.-Smidtstraße 136, Fernsprecher 404.

Fabrik für erstklassige Flügel, Pianos, Harmoniums, Musikwerke ufw., auch
Stimmungen — Reparaturen.

Einziges Geschäft dieser Branche im Herzogtum, welches unter fachmännischer Leitung steht.

Grösstes Musikinstrumenten-Spezialgeschäft Nordwestdeutschlands.

Puppen-Perücken

sowie sämtl.

Haararbeiten

werden sauber und billig angefertigt, auch von ausgekämmtem Haar.

Johann Grave, Friseur,
Achternstraße Nr. 1.
Bitte genau auf Schaufenster und Firma zu achten.

Ohmstede. Eine täglich 8—10 Ltr. Milch gebende Kuh nehme unentgeltlich in Winterfutter.
Habe 5—6 diesj. gelbe Orpington-Zuchthähne billig abzugeben.
A. Parussel, amtl. Aukt., Telephon 590.

Selbsttätige **Türschließer**
liefert billigst unter Garantie
W. M. Buse, Geldschrankfabrik.
Fernspr. 414. Mottenstr. 8—9.

Cand. phil. beaufsichtigt **Schularbeiten** und erteilt **Privatstunden.** Offerten S. 769 an die Exped. des BL.

Kaufe getragene, noch gut erhaltene **Garderoben und Fußzeug.**
D. Bahlenkamp, äußerer Damm 25.

In allen Preislagen

Cognac

Georg Scherer & Co., Langen.
Ärztlich empfohlen.
Hervorragende deutsche Marke.

Alleinige Niederlage: **H. Fischer.**
Vechta: Ed. G. Spark, Kreuz-Drogerie.
Cloppenburg: Rud. Speller Ww.

J. F. Brunotte,

23 Achternstr. 23.

Empfehle mein **großes Pelzwaren-, Hut- und Mützenlager** v. d. billigst. bis zu den feinst. Qual.

Reparaturen und **Umarbeitungen** schnellstens.
(Kaufe in den Wintermonaten **Marder, Iltis, Ottern, Füchse** usw.

Lager und Anfertigung
von
Schnüren, Quasten, Bällchen, Besätzen und Fransen, zu Möbeln, Gardinen, Kinderwagen u. Kleidern in Wolle u. Seide.
Lager sämtlicher Ordensbänder
empfiehlt zu billigsten Preisen
Otto Hallerstede, Posamentier,
Kurwickstraße 31. Kurwickstraße 31.

Empfehle mich zum **Neuanlegen sowie Instandsetzung von Gärten** zu soliden Preisen.
K. Burmester, Handelsgärtner, Eisenstr. 6.

Oberleihe. Empfehle meinen **Eber** zum Decken. **D. Röben.**

Lühns waescht am besten

Zu verkaufen 3 Schweine zum Weiterfüttern.
Röben, Nadorst.

Rundschiff-Schwingschiff-Langschiff-Ringschiff-Zentralspuhlen-Nähmaschinen

halte in unübertroffener Qualität am Lager.
Reparaturen billigst. Alte Maschinen nehme in Tausch.

Zwischenahn. Wilhelm Block.

Peruanisches Tannin-Wasser

ist kein gewöhnliches Kopfwaschwasser wie Hunderte im Handel befindliche sogen. Haarwässer, sondern ein **unübertroffenes Haarpflegemittel von überraschender Wirkung.**

Aerztlich empfohlen.
20jährige Erfolge.

Für trockenes und sprödes Haar wende man „fettalliges" — für fettiges Haar wende man trockenes **Tannin-Wasser** an.

Zu haben in Flaschen à 1,75 ℳ u. 3,50 ℳ nur bei

Heinr. Schlüter,
Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft,
Oldenburg, Gaststraße 28.

Lebertran Emulsion

aus allerfeinstem, weißem medizin. Lebertran. Aerztl. empfohlen als ganz hervorragendes Nähr- u. Kräftigungsmittel. Sehr schmackhaft, außerordentlich gut bekömmlich und von wohltuendem Einfluß bei jung und alt.
Drogenhandlung von
Apoth. E. Sattler, Haarenstr. 44
(Inh.: Apoth. Th. Storandt),
Fernsprecher 356.
Rabattmarken.

Kropps Zahnwatte

ist das einzige Präparat, welches bei Zahnschmerz hohler Zähne

sicher hilft!

Fl. 50 ₰ **Adler-Drogerie,** Wall

---

ff. gestreiften Speck	Pfd.	90 ₰
„ fetten Speck	„	85 „
„ Stücken Speck	„	75 „
Speisetalg u. Wurstschmalz	„	50 „
Zwischenahner Kleinfleisch	„	30 „

und prima Rippespeer empfiehlt
A. Hinrichs, Burgstraße Nr. 30.

Mein nach D. R.-P. Nr. 118121 hergestelltes

Grahambrot

ist das bekömmlichste Nahrungsmittel für Magenleidende; bleibt 4—6 Wochen frisch und wohlschmeckend.
Täglicher Versand.

J. D. Borgstede, Elsfleth,
Dampfbrotbäckerei.
Niederlage für Oldenburg bei: **Marie Rieper,** Langestr. 16.

Hilfe

g. Periodenstörungen erfolgreich! Frauen wenden sich vertrauensvoll an **Fr. Hohenstein, Berlin W.,** Kantstr. 18. (Rückporto.)

Haar-Farbe von **Dr. Kuhn,** Nußextrakt: Nutin 1,50, 2.—, Nußöl 0,60, Pomade Nutin 1.—, sind die besten, wirken sofort und färben nicht ab. Echt nur mit Namen **Dr. Kuhn, Frz. Kuhn, Kronen-Parf., Nürnberg. Hier: Flora-Drog., Schüttingstr.**

Landesbibliothek Oldenburg

Achtung für Gastwirte.

Ellwürden. Im Auftrage der Beteiligten werde ich am

Donnerstag, den 6. Dezbr. d. J.,

nachmittags 4 Uhr,

in der „**Union**“ in **Nordenham** öffentlich meistbietend verkaufen lassen:

ein größeres, tadellos erhaltenes

Orchestrion

mit elektrischem Antriebe und größerer Anzahl Noten (Fabrikat einer der bedeutendst. Firmen in dieser Branche, Anschaffungspreis 3500 Mk.),

sowie ein fast neues, fehlerfreies

Klavier

(Römhild-Weimar, Anschaffungspreis 850 Mk.).

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

Heinr. Janssen, Rechtsltr.

Vieh-Verkauf.

Bloherfelde. Die Handelsleute **Lenz & Borwold** aus **Friesoythe** lassen am

Sonnabend, den 1. Dezbr. d. J.,

nachm. 2 Uhr,

bei **Huntemanns Wirtshause** in **Bloherfelde:**

20 Stück allerbeste hochtragende u. milchgebende

Kühe und Quenen,

hervorragend bestes Milchvieh öffentlich meistbietend auf Zahlungsfristverkaufen.

Käufer ladet ein

B. Schwarting, Auktionator.

Verkauf einer Landstelle.

Hude. Der Gastwirt **Heinr. Laukenau** hierselbst läßt seine zu Neuenhuntorfermoor an angenehmster Lage belegene

Landstelle,

fast neue komplette Gebäude u. 17 ha Acker-, Weiden und Heuland in bester Kultur, am

Montag, 3. Dez.,

nachmittags 4 Uhr,

in Dierks Wirtshause zu Neuenkoop nochmals öffentlich zum Verkauf aufsetzen.

G. Haverkamp, Aukt.

Immobilverkauf.

Der Kapitän **Normann** hierselbst beabsichtigt wegen größeren Neubaues seine an der

Elimarstraße 3

belegene Besitzung zu verkaufen.

Zweiter Verkaufstermin steht an auf

Dienstag, den 4. Dez. 1906,

nachm. 6 Uhr,

in Wahnbecks Hotel hierselbst.

Die Besitzung besteht aus einem zu 2 Wohnungen eingerichteten, in bestem baulichen Zustande befindlichen Hause und einem schönen Garten.

Wegen der ruhigen vornehmen Lage des Grundstücks ist selbiges besonders zu empfehlen.

Rud. Meyer & Diekmann.

Immobilverkauf.

Der Landmann **G. Meyer** zu Bloherfelde beabsichtigt seine hierselbst

Lindenstr. Nr. 24

belegene Besitzung zu verkaufen.

Zweiter Termin zum Verkauf steht an auf

Mittwoch, den 5. Dezember d. J.,

nachmittags 6 Uhr,

in Athings Gastwirtschaft, Willersstr. Nr. 7. Die Besitzung gibt 2 vorzügliche Bauplätze. Geboten sind bis jetzt nur 7500 M.

Rud. Meyer & Diekmann.

Gänse — Gänse,

jg. st., Hafermast, sauber gerupft, 7 bis 10 Pfd., à Pfd. 44—47 ₰, vers. tägl. frisch geschlachtet gegen Nachnahme

Bes. **D. Grigull,** Gr. Friedrichsdorf.

Suche zu kaufen:

Romane von Felix Dahn; Eschstruth; Gustav Freytag; Jul. Wolff. Geb.

Ziegelhofstr. 16. **Enno Bültmann.**

Zu verk. 1 neuer **Kinderw.,** (mod.), 1 **Kinderbettstelle** 4,50 Mk., 1 **Tellerborte** 2,50 Mk. Zu erfragen „**Odeon**“, Eversten.

Neu eingetroffen!

Zahnwehtod,

indisches Rezept, sicher wirkend.

H. Hitzegrad.

Verkäufe,

Verheuerungen, Geldvermittelungen übernehme gegen billige Vergütung.

A. Parussel, beeid. Aukt., Ohmstede i. O.

Telephon Nr. 590.

Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz (E. V.).

Gegründet 1875.

Oldenburg i. Gr.

Grosse Geflügelausstellung

am 1., 2. und 3. Dezember 1906

in der „Rudelsburg“.

900 Tiere.

Eröffnung: Sonnabend, den 1. Dezember, mittags 1 Uhr.

Schluß: Montag, den 3. Dezember, abends 5 Uhr.

6 Uhr: Verlosung.

Losinhaber haben gegen Vorzeigung des Loses mit Coupon einmaligen freien Eintritt. Vereinsmitglieder mit engerer Familie haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Zutritt. **Nichtmitglieder zahlen 50 Pfg. Eintritt.**

Der Vorstand.

In

Janßens Edentheater

(früher Doodt) findet

Sonntag nachmittag 4 Uhr

eine

Kinematographische Extra-Vorstellung

für

Kinder und Erwachsene

— statt. —

Hochamüsantes, reichhaltiges Programm.

Eintrittspreise: Kinder 20 Pfg., Erwachsene 30 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Martin Janssen.

Holz-Verkauf in Gristede.

Wiefelstede. Hausmann Joh. Eilers in Gristede läßt am

Mittwoch, den 5. Dezbr.,

nachm. präz. 1 Uhr anf.,

im „**Forstbusche**“:

100 Fuhren,

lange schiere Stämme, vorzügl. Bauholz,

100 Eichen,

Bau-, Wagen-, Schwellen- und Pfahlholz,

100 Buchen,

Nutz- und Brennholz,

meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

H. Bestje, Auktionator.

NB. Kauflustige wollen sich in **Ahl. Kucks Gasthause** das. versammeln.

Baby-Aussteuergeschäft

Albert Eilers & Co.

Langestraße 23.

Erstlingshemdchen von 10 ₰ an, Wiegeneinlagen in Flanell u. Parchend, Gummiunterlagen, Windelhöschen, gestr. Erstlingsjäckchen von 32 ₰ an, Kinderjäckchen in Parchend u. Piqué von 25 ₰ an, Kinderlätzchen in allen Preisen, Röckchen / Höschen in Piqué und Parchend, Wagendecken, Nachtkleidchen, Tragekleidchen, Taufkleidchen, Hängekleidchen, Wickelbänder, Nabelbinden, Luxen in Flanell u. Parchend v. 42 ₰ an, Waschlappen von 4 ₰ an, Badelaken und Frottierhandtücher in großer Auswahl.

Rabattmarken.

Petersfehn.

Klub „Heiterkeit“.

Am Sonntag, den 9. Dezbr. d. J.:

Großer

Gesellschaftsabend

im Vereinslokale (D. Schmalriede), wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Willkommenes

Weihnachtsgeschenk.

Visitenkarten

und

Glückwunschkarten.

Aufträge baldmöglichst erbeten.

C. Müller,

Langestr. 34.

Prompte Anfertigung von

Verlobungs-Anzeigen.

C. Müller, Langestr. 34.

Am **Sonntag, den 2. Dezember:**

Großer Unterhaltungs-Abend

im Lokale der **Ww. Theilmann.**

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Ww. Theilmann.

J. O. G. T.

Internationaler Guttemplerorden.

Im Logenheim, Wilhelmstraße 6, tagen jedesmal abends 9 Uhr:

Montag: Loge „Anton Günther“ 356.
Dienstag: Loge „Mutig i. Kampf“ 608.
Donnerstag: Loge „Wunderborn“ 840.
Freitag: Loge „Oldenburgia“ 907.

Anmeldungen werden daselbst jederzeit entgegengenommen.

Die Loge „Eichhorst“ tagt jeden **Mittwochabend** um 9 Uhr im „Grünen Jäger“ zu Eversten.

Etzhorner Krug.

Am Sonntag, den 2. Dezember, nachm. 4 Uhr:

Konzert,

wozu freundlichst einladet

F. Stührenberg.

Rastede.

Zum Graf. Anton Günther

Am Sonntag, den 2. Dezbr.:

Grosses humoristisch.

Konzert,

ausgeführt von der ganzen **Artillerie-Kapelle Nr. 62** aus Oldenburg.

Eintrittskarten im Vorverkauf 40 ₰, an der Kasse 50 ₰.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Gösseljohanns.

Zitherspieler.

Den Zitherspielern hiermit zur Nachricht, daß jeden **Sonnabendabend** von 9—11 Uhr die

Proben

stattfinden im Vereinshause des **Arb.-Bild.-Vereins.**

Anmeldungen werden jederzeit beim Vereinswirt entgegengenommen.

Der Vorstand.

NB. Auch sind Damen herzlichst willkommen!

Krieger-Verein Etzhorn-Wahnbeck.

Am **Sonntag,** den **2. Dezbr.** (nicht den 9.), abends 6 Uhr, bei Wirt **Bunjes, Ipwege:**

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Aufnahme. Beitrag. Endgültige Beschlußfassung über im März stattfindende Kriegsspiel-Aufführung. — Trommler- und Pfeiferchor.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Oldenburger Schützen-Verein.

General-Versammlung

am **Montag,** den **3. Dezember** d. J., abends 9 Uhr, in **H. Bischoffs Restaurant,** Kurwickstraße 3.

Tagesordnung: Rechnungsablage. Wahl von Revisoren. 2. Lesung der Aenderung der Satzungen und der Schießordnung. **Die Direktion.**

Osternburg.

Am **6. Dezember** wird bei **L. Koopmann, Bremer-Chaussee,** ein

TanzKursus

für **Kinder** und **Erwachsene** eröffnet.

Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

August Oetken,

Tanz- und Anstands-Lehrer.

Anfang für Kinder **6 Uhr** abends, für Erwachsene **8 Uhr** abends.

Bürgerfelder Kriegerverein.

Am Sonntag, den 2. Dezember, abends 6 Uhr: **Versammlung** im Vereinslokal.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Krieger-Verein Oldenburg Landgemeinde.

Sensations-Novität!

In glänzend neuer Ausstattung an Kostümen und Requisiten.

Hurra Germania!

Vom Kurhut zur Kaiserkrone!

Ein patriotisches Festspiel von der Zeit des Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart.

Große Darstellung in vier Abteilungen und 34 lebender Bilder und einer Apotheose: „Huldigung an den Kaiser“ mit verbindender Dichtung und Musik ausgeführt von 50 Personen des Kriegervereins der Landg. Oldenburg.

Arrangiert und geleitet von Herrn Ludwig Roewer, Hamburg.

Die Aufführungen finden statt: Am Sonntag den 9. Dezember, nachm. 3 Uhr, Kindervorstellung; abends 7½ Uhr, Hauptvorstellung. Montag, den 10., Mittwoch, den 12., Freitag, den 14. und Sonntag, den 16. Dezember, abends 7½ Uhr, im Saale des Vereinslokals „Odeon“ in Eversten.

— Programm: —

1. Abteilung.

Junger Aar von Fehrbellin!
Glanz und Macht des jungen Königreiches unter den ersten Königen.

Prolog. 1.—6. Bild.

1. Der große Kurfürst.
2. König Friedrich I. stiftet den schwarzen Adlerorden.
3. König Friedrich Wilhelm I. als Heiratsvermittler.
4. König Friedrich II. und Zieten.
5. König Friedrich und der Korporal.
6. Der alte Fritz und die Potsdamer Schuljugend.

— 10 Minuten Pause. —

2. Abteilung.

Starker Aar von Waterloo!
Niederlage und Erhebung.

Einleitung. 7.—13. Bild.

7. König Friedrich Wilhelm III. und der kleine fromme Prinz Wilhelm im trauten Heim.
8. Die Königin Luise als Wohltäterin empfängt den Dank einer armen Witwe.
9. Unterredung der Königin Luise mit Napoleon I. zu Tilsit, den 6. Juli 1807.
10. Weihnachten, den 24. Dez. 1807 in Memel.
11. Die Kornblumen auf den Hufen bei Königsberg.
12. An mein Volk! den 17. März 1813. Der König rief, und alle, alle kamen.
13. Der Heldendichter und Freiheitskämpfer Theodor Körner auf der Totenbahre.

— 10 Minuten Pause. —

3. Abteilung.

Morgenrot der deutschen Einheit.
Deutsche Einheit, Ruhm und Preis.

Einleitung. 14.—22. Bild.

14. Drei Männer im Jahre 1857.
15. Vorwärts Schleswig-Holstein.
16. Der König Wilhelm nach der Erstürmung der Düppeler Schanzen am Sterbebette des Generals von Raven, um den Orden pour le mérite überreichend im Johanniter-Hospitale zu Nübel, am 21. April 1864.
17. Abschied König Wilhelm I. vom Prinzen Friedrich Karl.
18. Die Dreie von Königgrätz.
19. Hurra Germania.
20. Ueberfall einer französischen Feldwache.
21. Napoleons Gefangennahme.
22. Kaiserproklamation.

— 10 Minuten Pause. —

4. Abteilung.

Der Hanja Auferstehung.
Deutschlands Macht zur See.

Einleitung. 23.—34. Bild.

23. Unsere Marine.
24. Iltis-Denkmal in Shanghai.
25. Die Deutschen in Afrika.
26. Auf nach China.
27. Erstürmung der Forts von Taku.
28. Schulter an Schulter der Deutschen und Franzose.
29. Ueberrumpelung einer Boyer-Bande von de dütsche Waterkant.
30. Aufständische Eingeborene in Deutsch-Südwest-Afrika.
31. Farmer-Elend.
32. Kampf der Schutztruppe gegen die Herero.
33. Hererowiderstand.
34. Friedensklänge.

Apotheose: „Huldigung an den Kaiser.“

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg. 2. Platz 50 Pfg.

Sonntag, den 9. Dez., nachm. 3 Uhr: Kindervorstellung. Eintritt f. Kinder 20 Pfg.

Montag, d. 10 Dez., abds. 7½ Uhr: Ermäßigte Preise für eingeladene Vereine. 2. Platz 30 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg